

# VISION 2000

Nr. 4/2011

## Portrait



Georg vom Cenacolo

### **Gefühle: Kein verlässlicher Maßstab**

Wer viel Liebesfilme sieht, wird leicht unzufrieden mit der eigenen Partnerschaft (Seite 18)

### **Der Schuldkomplex war plötzlich weg**

Zeugnis einer Frau, die ihr ungeborenes Kind verlor (Seite 19)

### **Wenn Muslime sich bekehren**

Erfolgreiche Initiativen in Frankreich und Österreich (Seite 21)

### **Naturwissenschaft, die Gott sucht**

Die rastlose Hetze nach mehr Komfort ruiniert die Zukunft (Seite 22-23)

### **Es wird dir nie an Liebe mangeln**

Zeugnis einer Mutter, die ihr sterbendes Kind begleitet hat (Seite 24-25)



P.b.b  
Verlagsort: 1010 Wien  
11Z038760M  
Retouren zurück an den Absender  
VISION 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

# Liebe Leser

Sind Sie erschrocken, als Sie das Thema des Schwerpunkts auf der Titelseite gelesen haben? Für viele erweckt das Wort Keuschheit Assoziationen mit: verklemmt, sexualfeindlich, erkonservativ, vorgestrig, und, und. Mit solcher Sichtweise könne man vor allem der aufgeklärten Jugend nicht kommen. Mag sein...

Tatsache ist aber auch, dass gerade Papst Johannes Paul II. viel über die Theologie des Leibes geschrieben und gesprochen hat. Dass er dabei ein anspruchsvolles Bild des Umgangs mit der Sexualität entworfen hat, dürfte sich herumgesprochen haben. Und das Erstaunliche: Er scheute sich nicht, es den Jungen, die zu Hunderttausenden zu den Weltjugendtagen kamen, als Leitbild vor Augen zu stellen! Bei ihnen stieß es jedenfalls weit eher auf ein positives Echo als in den katholischen Medien. Daher fand die Botschaft leider viel zu wenig Verbreitung. Der Schwerpunkt dieser Nummer will einen kleinen Beitrag dazu sein.

Vielleicht ist Ihnen, liebe Leser, an dieser Stelle schon aufgefallen, dass ich – so gut es eben geht – die neue Rechtschreibung verwende. Der Leserbrief einer 15-Jährigen (siehe nebenan) war dazu der letzte Auslöser. Schon zuvor hatten uns Leser diesbezüglich kritisiert. Also gut, wir nehmen von der alten Rechtschreibung Abschied. Im Grunde genommen macht uns das jedoch das Leben leichter: Die Korrekturprogramme im Computer funktionieren nach der neuen Rechtschreibung und fast alle Texte, die wir erhalten oder scannen, sind in ihr verfasst.

Was habe ich noch auf dem Herzen? Jetzt, zur Jahresmitte ist wohl wieder einmal der rechte Zeitpunkt, Ihnen, liebe Leser, für Ihre Spenden zu danken. Wenn ich sehe, wie eindringlich manche Einrichtungen um finanzielle Unterstützung bitten müssen, bin ich wirklich beschämt, wenn ich bedenke, wie selbstverständlich, Sie für das materielle Auskommen dieser Zeitschrift sorgen und mir dadurch ersparen,

fortgesetzt auf die Bedeutung des Mediums hinzuweisen. Es würde mir auch nicht gut von der Hand gehen, weil ich ein schlechter Verkäufer bin. Daher nochmal und aus ganzem Herzen: vielen, vielen Dank für die Unterstützung, die nun schon im 23. Jahr trotz steigender Kosten diese, von keiner Institution subventionierte Publikation ermöglicht.

Zuletzt doch noch eine Bitte: Sollte Ihnen diese Ausgabe gefallen, zögern Sie nicht, sie bei uns – auch in größerer Zahl – anzufordern, wenn Sie die Möglichkeit sehen, sie weiter zu verbreiten. Wir schicken sie Ihnen, wie immer, gerne *gratis* zu.

Bleibt mir zum Schluss im Namen des ganzen Teams einen gesegneten, erholsamen Sommer zu wünschen.

*Christof Gaspari*

PS: Im August ist wegen der Urlaube das Büro nur sporadisch besetzt. Wer uns daher telefonisch erreichen will, den bitten wir, den Anrufbeantworter zu benutzen.

## Leserbriefe

### Hören Sie auf mit den Schauergeschichten

In Ihrer Ausgabe 3/11 habe ich den Artikel über das Fegefeuer (Schmerz und Freude) gelesen und muss sagen, ich bin nur mehr entsetzt. Der Mensch kann nach dem Tod nicht mehr geläutert werden, weil er eben tot ist. Im Buch Daniel wird der Zustand des Todes beschrieben – der Mensch weiß nichts, fühlt nichts (wie im Schlaf) und wird bei der Wiederkunft Christi aus dem Grab geholt (Auferstehung!). Die Möglichkeit der Läuterung gibt es nur zu Lebzeiten! Natürlich ist das nicht die katholische Lehre – sehr wohl aber die biblische.

Ich bitte Sie, hören Sie auf, gläubige Menschen mit Schauergeschichten einer seltsamen Mystikerin aus dem 15. Jahrhundert zu verängstigen. Lesen Sie die Heilige Schrift, dort finden Sie alles, was es über Tod und Auferste-

hung zu sagen gibt.

*Michaela Csersky, A-1150 Wien*

**Wir fühlen uns nun einmal der katholischen Lehre verpflichtet. Die Lehre vom Fegefeuer ist sehr wohl biblisch begründet (siehe 1Kor 3,15; 1Petr 1,7; 2Mak 12,46).**

### Wahre und falsche Mystik

In VISION 2/11 gaben sie Hilfen zum Erkennen wahrer und falscher Mystik. Wie unter Karl Rahner auf Seite 29 beschrieben, ist das „Prophetische und Visionäre aus der Geschichte des Christentums nicht wegzudenken. Auch das kleine Tor einer Privatoffenbarung sei gepriesen, wenn Menschen dadurch den ersten Eingang in eine wirkliche Erfassung des Christentums finden.“ (...) Irritiert war ich allerdings durch das, was von Poulain und von Franz von Sales eingefügt wurde. Wenn man es nämlich geschichtlich betrachtet, fällt auf, dass der Himmel gerade in den letzten beiden Jahrhunderten sehr oft und deutlich durch Jesus und die Mutter Gottes gesprochen hat. Andererseits ist in dieser Zeit auch der Niedergang des christlichen Gutes und der Kirche ebenso offensichtlich geworden für jene, die noch die Wahrheit und die Gerechtigkeit in sich und im Volk suchten. Wie sollte es Gott da nicht auch ein besonderes Anliegen gewesen sein, den Glauben bei den Menschen wieder zu entfachen. Darf sich Gott nicht darum sorgen? (...)

Die geschichtliche Entwicklung betrachtend, hat die Glaubenskongregation im Jahr 1966 die Canones 1399 und 2318 des kirchlichen Gesetzbuches dahingehend geändert, dass es nicht mehr verboten ist, Schriften über neue Erscheinungen, Offenbarungen, Prophezeiungen und Wunder ohne Imprimatur zu veröffentlichen. Die Auffassungen über Privatoffenbarungen haben sich also auch entwickelt. Und das mit Recht, denn wahre Offenbarungen sind Gottes Werk und der Mensch kann sie aus sich nicht für wahr – weder vor Jahrhunderten noch heute – sondern nur als mit dem Evangelium vereinbar erklären. Andererseits hat man aber den großen Wert solcher Offenbarungen für das Heil der Seelen und die Entwicklung der Kir-

## Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: [vision2000@aon.at](mailto:vision2000@aon.at)
- Sie rufen uns zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:  
Vision 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

• Sie spenden mittels beigelegtem Erlagschein auf eines unserer Konten und **geben dabei Ihre vollständige Postadresse an, sonst sind wir nicht in der Lage, Ihnen die Zeitschrift zu schicken (Adressrecherchen unterliegen dem Datenschutz):**

**Konto Österreich:** BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804 (BLZ 60000, Konto Nr. 763 2804), BIC: OPSKATWW

**Konto Deutschland:** Commerzbank, IBAN: DE89 7008 0000 0558 9885 01 (BLZ 700 800 00, Konto Nr. 558 988 501), BIC: DRESDEFF700

**Konto Schweiz:** Raiffeisenbank 6247 Schötz, IBAN: CH56 8121 4000 0037 1727 3 (Konto Nr. 371 7273), SWIFT: RAIFCH22

**Konto Italien:** Raiffeisenbank, IBAN: IT71 E08 0811 1601 0003 0100 9095, BIC: RSZBIT21103

Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

che durch die Freigabe ohne Imprimatur erkannt, um sie unter das Volk bringen und die oft missverstandene endgültige Offenbarung Christi wieder besser verstehen zu können. (...) Meines Erachtens gibt es unter den heute bekannten Offenbarungen viele echte, denn die Erneuerung und die Heiligung des Gottesvolkes ist noch nie so dringend notwendig gewesen...

Hans Hofmann, D-97631 Bad Königshofen

**Die in VISION zitierten Stellen zur Mystik sollten die Komplexität des Phänomens aufzeigen. Sie sind als Appell zur Unterscheidung der Geister aufzufassen. Wenn August Poulain und Franz v. Sales Warnungen aussprechen, so aus guten Gründen. Privatoffenbarungen zu beurteilen, bleibt auch heute der Kirche vorbehalten.**

## Zurück zur Anbetung Gottes

Zu dem in Nr. 3/2011 abgedruckten Leserbrief „So manche Katastrophe ist hausgemacht“ möchte ich auf mein Heft: Wert der Heiligen Messe und der Vergebung hinweisen (erhältlich unter: www.ATG-Verlag.de). Darin gehe ich, wie der Titel schon sagt, auf Heilung (vor allem von psychischen Belastungen) durch die Vergebung ein und auf den Gottesdienst – Gott tut Dienst an uns Menschen. Der Mensch muss zurück zu seinen Wurzeln, zur Anbetung Gottes, wozu die Sonntagsheiligung den ersten Platz einnehmen sollte. Wie im AT beschrieben, wird Gott uns zur Seite stehen, wenn wir Ihn darum bitten. Die Naturkatastrophen sind eine Warnung an uns Menschen, auch das steht schon in der Heiligen Schrift.

Annette Tutas, D-46354 Südlohn

## Ein Netzwerk des Gebets für Priester

Mein „dringendes“ Anliegen ist es, für die Priester zu beten. Es wird – gerade in unserer Zeit – viel an ihnen herumkritisiert. Kritik kann heilsam, ja notwendig sein, aber sie soll in Liebe geschehen. Ich glaube, es ist wichtig, dass sich unsere Priester angenommen und getragen wissen – trotz aller Fehler und Mängel, die sie, wie jeder Mensch, natürlich auch haben. Es geht nicht darum, sie auf

ein Podest zu heben, förmlich zu entrücken. Aber wir dürfen uns ruhig bewusst sein, dass sie in einer besonderen Weise Christus repräsentieren. Vor allem natürlich bei der Feier der Heiligen Messe, aber nicht nur dann. Sie sollten Christus immer gegenwärtig setzen. Gerade in Zeiten, in denen die Sünden – schwerwiegende Sünden mancher Priester (die allerdings Jahrzehnte zurückliegen) so offen zutage getreten sind – ist es wichtig, klarzustellen, dass es nicht wieder ein falsches Autoritätsgefühl geben soll. Denn das wäre der Nährboden für Missbrauch, der geistlich, seelisch, körperlich sein kann. Mir geht es also nicht darum, alles, was ein Priester sagt oder tut ungeprüft als richtig anzusehen. Auch nicht die Augen davor zu verschließen, dass die fruchtbare Zusammenarbeit von Laien und Priestern oft schwierig ist. Wir sollten aber bedenken, dass sie Christi Auftrag erfüllen, Jesus Christus zu den Menschen zu bringen und die Menschen zu Ihm. Zu Menschenfischern wollte er die Priester machen. Sie sollten Seine Barmherzigkeit erfahren lassen und wie Mose immer wieder für das Volk eintreten. Beten wir daher viel für unsere Priester! Unterstützen wir ihre seelsorgliche Arbeit durch unser Gebet. Ein priesterliches Volk sind wir – und das wäre eine dieser priesterlichen Aufgaben. Lassen wir unsere Priester nicht im Stich! Bitten wir Maria, die Mutter aller Priester, um ihre Hilfe!

Anni Kainrath,  
A-3672 Maria Taferl

## Rechnet Ihr nicht mit jungen Lesern?

Da meine Eltern Eure Zeitschrift beziehen, habe ich auch schon öfters darin gelesen. Sie schreiben immer wieder interessante Artikel zu aktuellen Themen und reden Klartext. Darüber freue ich mich sehr. Was ich jedoch nicht verstehe ist, dass Sie das ganze Heft hindurch die alte Rechtschreibung verwenden (z. B. dass mit ß). Älteren Menschen fällt dies möglicherweise nicht auf, da ich aber nur die neue Rechtschreibung kenne, stört mich dieser Umstand beim Lesen. Außerdem bestätigt er die landläufige Meinung: Kirche ist alt. In mir kommt auch der Verdacht, dass Sie gar nicht mit jungen Lesern rechnen,

die nur die neue Rechtschreibung kennen. Könnten Sie nicht diesbezüglich eine Umstellung vornehmen? Ich möchte Sie aber trotzdem bestärken, weiterhin durch gute Beiträge entschieden für die Kirche einzutreten.

Johanna Singer (15) singer.jo-jo@aon.at

**Weil wir schon ähnliche Ermahnungen bekommen haben und uns über jugendliche Leser freuen, steigen wir ab nun auf die neue Rechtschreibung um.**

## Mail aus der norddeutschen Diaspora

In der norddeutschen Diaspora ist die VISION 2000 aus Wien ein willkommener – weil selten gewordener – Beitrag der Glaubens- und Kirchentreue. In Zeiten, da der Durcheinanderwerfer schon tief in die Strukturen und Herzen mancher Ortskirchen und Verbände eingedrungen ist, bedarf es der Stützung der Rechtgläubigen und Weisung durch katholische Zeitschriften wie der VISION 2000. Allen, die daran mitwirken und so auch das Werk des Heiligen Vaters unterstützen, ist von ganzem Herzen zu danken!

Bernd Schnitter OP, Hamburg,  
bernd.schnitter@dominikaner-hamburg.de

## Das Kreuz: Zeichen für Gewaltlosigkeit

René Girard, emeritierter Professor an der Stanford University, untersuchte die Zusammenhänge zwischen Religion und Gewalt – im Besonderen die Wurzeln des Ritualopfers in den archaischen und antiken Religionen. Girard führt überzeugend aus, dass die rituelle Tötung eines Opfers den drohenden Zerfall einer Gemeinschaft vorübergehend aufhalten kann. Er prägt dafür den Ausdruck des mimetischen bzw. imitierenden Konfliktes, der sich nach Girard in fast allen archaischen Kulturen nachweisen lässt und durch ein Menschenopfer gesühnt wird. In völligem Gegensatz zu dieser Geisteshaltung steht die Bibel, insbesondere die Evangelien. Sie sind die einzigen religiösen Schriften, die eine radikale Abkehr von diesen archaischen Mustern darstellen. In den archaischen und antiken Mythen ist das Opfer schuldig und der Mob, der die Tötung fordert, unschuldig. In den prophetischen

Texten der Bibel und in den Evangelien ist es genau umgekehrt. Diese Kehrtwendung stellt eine der bedeutendsten Zäsuren in der Menschheitsgeschichte dar. Vor diesem religionsgeschichtlichen Hintergrund ist das Kreuz nicht mehr Symbol der christlichen Religionen, sondern das stärkste Zeichen für Gewaltlosigkeit. Daran ändert sich auch nichts, wenn das Kreuz immer wieder für Machtausübung und Gewalt missbraucht worden ist. Es ist mir daher unverständlich, wie diese wesentliche Bedeutung des Kreuzes, Symbol für eine gewaltfreie Welt, zunehmend aus der Öffentlichkeit verbannt wird.

Dr. Max Profanter, A-6080 Iglis

## Ein wunderbares Buch

Im Christiana-Verlag habe ich Alexa Gasparis wunderbares Buch *33 Lichter für die Welt* entdeckt und es sofort bestellt. Ich bin absolut begeistert von den vielfältigen Schicksalen, aber auch den Wegen, wie der Herr einzelne Menschen führt: zum Teil aus tiefster Finsternis, aus schrecklichen Erlebnissen her-



aus und hinein in ein versöhntes, missionarisches Leben mit Gott. Kaum hatte ich z.B. das Zeugnis von Heinz Hein gelesen, habe ich „zufällig“ in den KTV-Sender geschaut und sehe auf dem Bildschirm genau diesen wunderbaren Mann, wie er Zeugnis von seinem Unfall und seiner Umkehr gibt. Ich kann dieses Buch jedem empfehlen, der auf seinem Glaubensweg weiter kommen möchte hin zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus. Wunderbar, dass Sie das so liebevoll zusammengestellt haben.

Bernhard Enderle,  
D-78052 Villingen-Schwenningen

**EINLEITUNG**

In Wien waren Straßenbahnen und Hotels im Juni beflaggt – mit der Regenbogenfahne, dem Symbol der Homosexuellenbewegung. Auf der Homepage der Gemeinde Wien liest man den Grund dafür: „Die Regenbogenparade wird wieder mehr als 100.000 Schwule, Lesben, Transgender und Freunde anlocken, die die Wiener Ringstraße zur schönsten Partymeile der Welt machen.“ Damit sind wir mitten im Thema des Schwerpunkts dieser Nummer: Die sexuelle Revolution ist in der Zielgeraden angelangt. Sie wurde seit mehr als einem Jahrhundert geistig vorbereitet und mittlerweile hat sich ihre Botschaft fest ins Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten verankert: Film und Fernsehen führen uns Sex als selbstverständlichen Abschluss nett miteinander verbrachter Zeit vor Augen; Pornographie ist – nicht zuletzt dank des reichen Internetangebots – zum weitverbreiteten Konsumgut geworden; der Aufklärungsunterricht stellt sich im wesentlichen als Einführung in sexuelle Praktiken und Verhütung dar. Und die Kirche? Aus Angst, man könnte als antiquiert und sexualfeindlich gelten, herrscht weitverbreitet betretenes Schweigen. Zu unrecht, denn die Lehre der Kirche hat Wesentliches zum Thema zu sagen – und zwar Aufbauendes, eine Botschaft, die dem Menschen hilft, seine Geschlechtlichkeit im Einklang mit seinem Wesen zu leben. Mittlerweile gibt es ja immer mehr Menschen, die quasi als Ruinen in dieser „schönen neuen Sexualwelt“ dastehen, die nach Alternativen Ausschau halten und daher ansprechbar wären. Daher ist es an der Zeit, wieder von Begriffen wie Enthaltbarkeit, Keuschheit und Reinheit zu sprechen als Kontrastprogramm zum weithin propagierten sexuellen Leistungsstress. Der folgende Schwerpunkt ist ein Versuch in diese Richtung.

*Christof Gaspari*

**Sie gehört heute zum Alltag: die Konfrontation mit sexuellen Motiven. Sie strahlen einem von der Plakatwand und vom FS- und Internet-Bildschirm entgegen, man bekommt sie als Vorspann von harmlosen Filme serviert, ja sogar im Lateinbuch meines ältesten Enkels hatten wir eine wirklich ärgerliche Geschichte zu übersetzen...**

Wie systematisch die Sexualisierung vorangetrieben wird, zeigt folgende Meldung: „Zum Start des einzigartigen Projekts ‚Liebe wie du willst – Projekt für sexuelle Selbstbestimmung und gegen Homophobie‘ wurden die ersten Poster und Plakate und Infomaterialien an allein 143 Einrichtungen in Gießen versendet. Auf den Postern und Postkarten ist dem Motto entsprechend die ganze Palette an Paar-Konstellationen dargestellt: eine Frau im Arm einer anderen Frau, ein Mann und eine Frau, wie auch zwei sich küssende Männer. Alles ist normal. Das versucht die Initiative der Stadt, des Jugendbildungswerks und Pro Familia Gießen sowie Pro Familia Marburg der Öffentlichkeit zu vermitteln.“ (*Gießener Anzeiger*, 9.6.11) Man glaubt es kaum: Stadt und Jugendbildungswerk!

Was vor 50 Jahren undenkbar gewesen wäre, ist zur politischen Leitlinie geworden. Aber wie kam es dazu? Dazu ein paar Schlaglichter.

Da war zunächst die marxistische Sicht auf die Frauenfrage. Sie kommt im folgenden Zitat von Friedrich Engels besonders gut zum Ausdruck: „Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene oder verhüllte Hausklaverei der Frau... Er (der Mann, Anm.) ist in der Familie der Bourgeois, die Frau repräsentiert das Proletariat.“ (*Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*)

Klassenkampf in der Familie also. Und daher: Befreiung der Frau – auch von den mit der Zeugung verbundenen „Lasten“.

Einen weiteren Beitrag zur veränderten Sichtweise leistete Sigmund Freud, Vater der Psychoanalyse mit großem Einfluss auf das Denken des 20. Jahrhunderts. Er sah in der unterdrückten Sexualität eine wesentliche Ursache für das Auftreten von Neurosen. So wurde die Befreiung der Se-

xualität zum Weg der „gesunden“ Persönlichkeitsentwicklung.

Von beiden Konzepten beeinflusst entwickelte der Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897-1957) die „Sexualökonomie“. Er forderte die Abschaffung der „Zwangsehe“, der „Zwangsfamilie als Erziehungsapparat“, ein lustbetontes Ausleben der Sexualität und er erklärt den Orgasmus zum Gradmesser erfüllten Sexuallebens. Reichs Gedanken sind deswegen von Bedeutung, weil

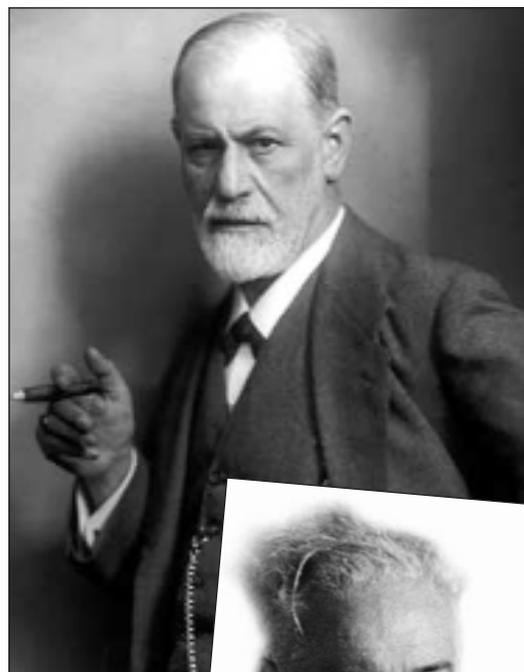
### Die Kinsey-Reports: Irreführung mit den Daten

sie von den Proponenten der sexuellen Revolution in den sechziger Jahren aufgegriffen wurden.

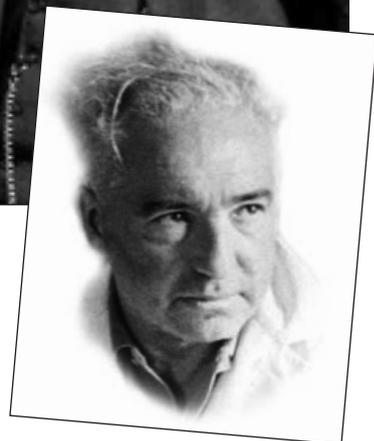
Ein entscheidender Durchbruch gelang dem US-Sexualforscher Alfred Kinsey (1894-1956). Er führte eine große angelegte Untersuchung über das Sexualverhalten der US-Amerikaner durch und veröffentlichte seine „Erkenntnisse“ in zwei Reports (1948 und 1953). Seine Schlussfolgerung: Zwischen normalen und perversen Sexualpraktiken zu unterscheiden, sei illusorisch. Warum? Weil letztere in der Bevölkerung weit verbreitet seien. Alles, was der Lust diene, sei ok. Illustrierte, Fernsehen und

Über die Entwicklung der heute allgemein v

# Die „schöne Sexwelt“ – ein M



**Väter der sexuellen Revolution: Sigmund Freud (oben) und Wilhelm Reich...**



sonstige Medien machten sich zum bevorzugten Vehikel der „wissenschaftlichen Erkenntnisse“ der seither florierenden Sexualwissenschaft. Dass Kinseys Befragungen total unrepräsentativ waren – sie wurden weit überdurchschnittlich bei Gefängnisinsassen, Prostituierten, ja sogar bei Pädophilen erhoben – fiel unter den Tisch.

Mit den Kinsey-Reports war der Erforschung des Sexualverhaltens jedenfalls Tür und Tor geöffnet. So veranstalteten etwa ab den fünfziger Jahren der Gynäkologe William Masters und die Psychologin Virginia Johnson Laboruntersuchungen, bei denen sie Menschen wie Versuchskaninchen beim Geschlechtsverkehr an Messgeräte anschlossen.

Erwähnt sei auch noch John Money (1921-2006), Vater der Gender-Ideologie. Er unterzog

verbreiteten Ideologie

# neue Erfolg

Bruce Reimer, dessen Glied bei einer fehlgeschlagenen Beschneidung verstümmelt worden war, einer Operation, die ihn als Mädchen erscheinen ließ. Als Mädchen wurde er auch aufgezogen. Die Entwicklung des Kindes sollte mit der des Zwillingbruders verglichen werden und belegen, dass Geschlechtsidentität



... sowie Alfred Kinsey

sozial bestimmt sei. Das Experiment schlug total fehl. Das Zwillingpaar endete im Selbstmord, 2004 bzw. 2006. Dennoch wurde der Fall lange Zeit als wissenschaftlicher Beleg für die Gender-Ideologie gehandelt.

Wozu dieser Rückblick? Zunächst um festzuhalten, dass der wissenschaftliche Anstrich, den sich die Sexualisierungskampagne gern gibt, keine ernstzunehmende Grundlage hat. Wenn Masters und Johnson als Ergebnis ihrer unappetitlichen „Forschungen“ zu dem Ergebnis kommen, „dass Sex eine gesunde und natürliche Aktivität ist und als Quelle der Freude und Vertrautheit genossen werden kann“, fragt man sich: Wozu so eine abscheuliche Entwürdigung von Menschen, um dann solche Trivialitäten zum Besten zu geben?

Ein Zweites sei festgehalten: Die meisten Proponenten der sexuellen Revolution versuchten diesen Lebensstil aus eigenem Interesse salonfähig zu machen, sind an ihm aber letztlich selbst gescheitert. Gabriele Kuby fasst dies so zusammen:

„Viele hoch gelehrte und hoch geehrte Geister haben die philosophischen und psychologischen Ideen, das kulturrevolutionäre Know how und die kulturverändernden Werke geliefert: Jean Jacques Rousseau, Marx und Engels, Friedrich Nietzsche, Sigmund Freud und C. G. Jung, Wilhelm Reich, Alfred Kinsey, Simone de Beauvoir, Judith Butler, um nur einige Herausragende zu nennen. Viele von ihnen lebten selbst im sexuellen Chaos und zerbrochenen Beziehungen, sie vernachlässigten ihre Kinder, waren drogenabhängig, alkoholabhängig, endeten in Verzweiflung, Wahnsinn, Okkultismus, Selbstmord.“ (Vortrag am 19. März 2011: *Die sexualisierte Gesellschaft*)

Dass dieses Gedanken-gut heute längst nachweisbare negative Auswirkungen hat, belegt ein Blick in die einschlägige Statistik: Geschlechtskrankheiten, die man vor Jahrzehnten ausgestorben wähnte, nehmen zu, teils sprunghaft; Aids ist zu einer weltweiten Geißel geworden, Pornografie zu einem Massenkonsumartikel, schon unter Teenagern; die gesundheitlichen und psychischen Schäden im Gefolge jahrelangen Pillenkonsums sind ebenso nachgewiesen wie die schweren negativen Folgen, die das Auseinanderbrechen von Partnerschaften und Ehen für Kinder und Jugendliche haben...

Zuletzt noch eine Feststellung, die meist unberücksichtigt bleibt: Die sexuelle Liberalisierung entspricht dem männlichen Zugang zur Beziehung der Geschlechter. Dieser ist primär lustbetont. Die Dimension der persönlichen Begegnung tritt eher in den Hintergrund. Damit dieser Zugang nicht überhand nimmt, warnt Christus die Männer: „Wer eine Frau auch nur lustern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch begangen“ (Mt 5,28).

Männer sind nämlich visuell stark ansprechbar, Äußerlichkeiten, die „weiblichen Reize“ stimulieren leicht ihre Fantasie. Daher auch ihr weitaus größeres Interesse an sexuellen Darstellungen, die Menschen, vor allem Frauen, zu Lustobjekten degradieren. Pornographie zieht vor allem Männer an. Gleiches gilt für

die Suche nach sexueller Erregung ohne jeden personalen Bezug: durch Selbstbefriedigung und bei Prostituierten, weit überwiegend Frauen, die ihren Körper als Ware zu Markte tragen. Dass diese unwürdige Tätigkeit heute als Sexarbeit bezeichnet wird, verdeckt komplett deren zerstörerische Wirkung.

Denn für Frauen ist die Dimension der Begegnung wichtig. Sie suchen vor allem Geborgenheit, Zärtlichkeit. Für sie ist Liebe und Hingabe für ein erfülltes Sexualleben von besonderer Bedeutung. Im Grunde genommen weiß das ohnedies jeder.

Die „Vermännlichung“ der Sexualisierung hat daher weitverbreitet weibliche Frustration produziert: Frigidität bei jungen Frauen infolge gescheiterter Romanzen und wachsender Flücht-

## Ideologie, die besonders Frauen benachteiligt

tigkeit der Beziehungen, Schuldgefühle wegen Unfruchtbarkeit infolge jahrelangen Pillenkonsums oder nach Abtreibungen. Untersuchungen in Schweden fanden heraus, dass bei Frauen ein markanter Zusammenhang zwischen sinkender Lust zu sexuellem Tun und der Zahl der bisherigen Sexualpartner besteht.

Der bekannte Wiener Psychotherapeut Viktor Frankl hat diese Einsicht, wie folgt; ausgedrückt: „Je mehr die Aufmerksamkeit vom Partner abgewendet und dem Sexualakt selbst zugewendet wird, umso mehr ist dieser auch schon gehandicapt.“ (*Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, Piper Taschenbuch)

Fassen wir zusammen: Was heute von allen weltlichen Kanzeln gelehrt wird, nämlich, dass eine frei ausgelebte Sexualität den Menschen glücklich mache, hat sich längst als Irreführung erwiesen. Trotz aller scheinbaren Lockerheit im Umgang mit dem Thema ist der Notstand in Fragen der Sexualität groß.

Die Lehre der Kirche über den Umgang mit der Geschlechtlichkeit bietet da eine attraktive Alternative, vor allem für die Vielen, die den Verlockungen der „schönen neuen Sexwelt“ gefolgt und in ihr gescheitert sind.

Christof Gaspari

## Lernt schneller, ihr Jungen!

Zur Zeit wird es spannend: Kommen die jungen Leute von sich aus zur Einsicht? Lernen sie am Unglück ihrer älteren Geschwister oder lassen sie sich weiter von unserem unverbesserlichen Zeitgeist und unseren unverbesserlichen Instanzen verführen, die nun – nach umfänglicher Aufklärung über Aids im Unterricht – den 12-Jährigen bereits in der Schule die Kondome zur Verfügung stellen wollen?

O ja, sie lernen! Immer mehr junge Leute sitzen mir in der Praxis gegenüber, die wissen: Sie wollen keine Intimbeziehung, bevor nicht völlig klar ist, dass man einander heiratet.

„Nein“, sagte jüngst eine 17-Jährige zu mir, „Martin und ich haben uns fest vorgenommen zu warten. Wir haben in unserem Umfeld viel zu viel Negatives erfahren. Wenn ich es schon aufgabe, ein Fräulein zu sein“, lachte schelmisch bewusst die junge Stephanie, „dann will ich auch dafür den Gegenwert haben, der seinen Preis wert ist, nämlich einen Mann, der immer zu mir hält, der mir treu ist, der mich beschützt, wenn ich schwanger bin und kleine Kinder habe. Und mein Martin respektiert diese Meinung aus Liebe zu mir. Daran sieht man, dass die echt ist!“

Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch; Hölderlin hat sich hier einmal mehr bewährt. Freilich: einige lebenskluge Schwalben machen natürlich noch keinen Sommer.

Es wäre nötig, den nur mühsam vorankommenden Lernprozess durch viel Unterricht und Medien-Trend zu unterstützen; denn schließlich geht es nicht mehr um ein wenig Unglück im Einzelschicksal, sondern bei den zentralen Grenzüberschreitungen nun ganz schlicht um Kopf und Kragen.

Lernt schneller, ihr Jungen, lernt schneller! Bei den Rotstiften der Weltgeschichte geht es um mehr als um Zensuren im Schulheft!

Christa Meves

Auszug aus: POSITIV GESEHEN – LICHTBLICKE IN SCHWIERIGER ZEIT, Herder, 125 Seiten

Es gibt Worte, die „out“ sind, bei deren positiver Erwähnung man bestenfalls ein mitleidiges Lächeln erntet. Keuschheit gehört dazu. Im Folgenden ein gelungener Versuch, den Begriff aus der Mottenkiste zu holen und ins Rampenlicht zu stellen.

**G**ib mir Keuschheit, aber nicht sofort“, soll ein späterer Heiliger am Anfang seines Bekehrungsweges gebetet haben. Ob sein Gebet um Aufschub erhört wurde, wird nicht überliefert! Auf jeden Fall hat er mit diesem Stoß-Seufzer wohl vielen Menschen aus dem Herzen gesprochen und so manche auch zum Lachen gebracht: Menschlich, allzu menschlich! Schließlich weiß jeder Mensch: Das Gebot, „Überfall keine Bank“ bedarf keiner besonderen Argumentation. Es wird auch fast lückenlos gehalten, die Keuschheit weniger; und wie man sie zu begründen hat, wissen wohl nur wenige, vor allem wenn die Begründung auch noch in der Stunde der Versuchung halten soll!

Heute fordern bestimmte Kreise eine „Reform der katholischen Sexualmoral“ und meinen dabei natürlich eine „Erleichterung“, wobei manche verlegen werden, wenn man sie fragt, was sie konkret damit meinen!

Christen, die so reden, haben ein kirchengeschichtliches Großereignis übersehen: Kein Papst vor Papst Johannes Paul II. hat so einfühlsam, so liebevoll, so revolutionär über Liebe, Sexualität und Ehe gesprochen wie er! Man kann sagen: Er hat die Antwort gegeben auf die „Sexuelle Revolution“ und eine neue, andere, wahrheitsgemäße, katholische „Sexuelle Revolution“ eingeleitet und die nächsten Generationen werden sie hoffentlich aufnehmen und durch ihr Leben vollenden! Und es ist, wie bei der Kirche üblich, ein Fortschritt, den niemand mehr umkehren kann!

Bleibt die Frage: Ist sie wirklich so „hart“, die katholische Sexualmoral, so unmenschlich wie ihr schlechter Ruf glauben machen will? Und ist „hart“ oder „weich“ überhaupt ein Begriffspaar, das „wahr“ und „irrig“ in Fragen der Moral ersetzen könnte?

Um das zu klären ein Vergleich: Wers sich zu einer Bergtour oder einer Safari aufmacht, kann sich „umsichtig“ vorbereiten

oder „leichtsinnig“ auf den Weg machen. Niemand würde allerdings raten, lieber „leichtsinnig“, beispielsweise in Halbschuhen, über einen Gletscher zu wandern oder sich zu Fuß und ohne Ausrüstung in einen afrikanischen Wildpark aufzumachen. Hier ist klar, welches Verhalten „irrig“ und welches „angemessen“ ist.

Nun aber zurück zum Thema Keuschheit als Verhaltensregel im Umgang mit Liebe und Sexualität: Was ist die Keuschheit, die die Kirche lehrt wirklich? Es mag überraschen und Spott hervorrufen, aber die Antwort ist dennoch wahr: Bei der Keuschheit geht es um das „Immunsystem der Lie-

### Nicht „Dauerbremse“ – „Firewall“ für die Liebe

be“, insofern sie jene Haltung ist, die dem Menschen hilft, die Liebe ohne Verunreinigung zu leben.

Daher ist Keuschheit nicht eine Art „Dauerbremse“ für Entfaltung und Glut der Liebe, sondern ihre Verbündete, ja geradezu ihre Ermöglichung! Als Immunsystem der Liebe ist sie also in einem modernen Bild „Firewall“ und „Virenschutz“ für die Liebe und eben nicht umgekehrt ein „Hackerangriff“, der die Liebe „lahmlegt“! Im Paradies, hat Thomas von Aquin gelehrt, wäre die sexuelle Freude und Lust noch größer, noch schöner, noch glühender gewesen! Darum sollte man überhaupt nie von „Sexualmoral“ sprechen, sondern nur von „Moral der Liebe“!

Dass der liberale Zeitgeist die katholische Lehre „hart“ nennt, ist jedoch verständlich! Die Katholische Kirche ist felsenfest überzeugt: Der einzig angemessene Ort für den sexuellen Orgasmus ist die Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe! Jeden anderen, mit Absicht eingeschlagenen Weg dazu nennt die Kirche unkeusch, also Sünde. Und zudem: Auch Blicke, Berührungen, Gedanken stehen unter dem An-

spruch der Keuschheit!

Nicht geleugnet sind damit die moralischen Unterschiede, die es auch zwischen sexuellen Akten gibt, wie in allen Bereichen des menschlichen Lebens: Nicht jede sexuelle Sünde ist gleich schwerwiegend unkeusch. Das muss gesagt werden, weil es die Behauptung, jede sexuelle Sünde sei eine Todsünde, tatsächlich gab!

Für diejenigen, die an dieser Stelle versucht sind, nicht mehr weiter zu lesen, folgende Erinnerung: Alle Kulturvölker wussten um Forderungen der Keuschheit und setzten sie in gesellschaftliche Normen des „Erlaubt“ und „Unerlaubt“ um. Selbst wenn es dabei immer auch übergroße, prude Enge und maßlos harte Strafgesetze für Übertretungen gab, rechtfertigt das nicht die jetzige sexuelle Liberalität. Angesichts der heutigen Lage heißt das: Das zu erstrebende Ideal ist weder die maßlose Prüderie von früher noch die ebenso maßlose Freizügigkeit der westlichen Gesellschaft heute, sondern die Wahrheit über das Wunder der Liebe und deren Gesetze! Den Schatz dieser Wahrheit hütet die Katholische Kirche wie keine andere Weltanschauung!

Nachdem das „harte Nein“ der Kirche benannt wurde: Worin besteht das befreiende Ja? Als Jesus die Frage nach der Scheidung gestellt wurde, antwortete er nicht mit eigenen Worten, sondern erinnerte an das Wort der Bibel. Denn dort heißt es nach dem Jubelruf des Mannes angesichts der Frau, die Gott ihm zuführte: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.“

Die Behauptung, die Kirche sei „leibfeindlich“, ist einfach unsinnig, wenn man bedenkt, dass im

Gesucht ist ein Mittelweg zwischen Prüderie und maßlose

# Keuschheit: Schutz für die e

Von Weihbischof Andreas Laun



Die Ehe: einzig angemessener Ort der Vereinigung von Mann und Frau

Anschluss daran steht: „Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.“ (Gen 2, 24f)

### Nicht jede sexuelle Sünde ist eine schwere Sünde

Damit ist eigentlich schon alles gesagt, aber es ist gut, die ausdrückliche Unterscheidung zwischen dem Motiv der „bloßen Lust“ und „wahrer Liebe“ hinzuzunehmen, wie sie Tobias betend

er Freizügigkeit

# Echte Liebe

vor Gott bringt, bevor er seine Frau in die Arme nimmt, um mit ihr „ein Fleisch“ zu werden: „Darum, Herr, nehme ich diese meine Schwester auch nicht aus reiner Lust zur Frau, sondern aus wahrer Liebe.“ (Tob 8,7).

Denn das weiß jeder Mensch: Orgasmus ist nicht identisch mit Liebe, es gibt ihn auch in der Selbstbefriedigung, im Pornokonsum, im Bordell und nicht einmal innerhalb der Ehe ist er vor der Gefahr gefeit, mehr oder weniger ohne Liebe und von ihr distanziert stattzufinden! Das führt zur wichtigen Frage: Wodurch, unter welchen Bedingungen wird die ersehnte Einheit von Mann und Frau zum Akt der Liebe und sogar zu einem Akt der Heiligkeit (Papst Johannes Paul II.)?

Ein Bild zum Vergleich kann helfen: Das Geigen-solo gelingt nur unter zwei Bedingungen: Der Geiger muss die Melodie kennen und sein Instrument beherrschen. Die Geige muss intakt sein und richtig gestimmt. Nur dann kann die Geige schluchzen und die Herzen verzaubern!

Wenden wir dieses Bild auf die wunderbare Einheit im Fleisch an: Von Seiten des „Geigers“, der Seele also, bedarf es der Liebe, die ihre Erfüllung im „Anhängen“ schon gefunden hat, und auch in der Ehe nicht erkaltet ist, sondern in der Umarmung neu entflammt! Von Seiten der „Geige“, des Leibes, gilt: Ihre Saiten spielen nur die Melodie von Ganzhingabe und Vereinigung, wenn keine verstimmt oder gar gerissen ist! Wer nun meint, man könne sich „ganz vereinigen“ und zugleich durch Verhütung „ganz getrennt“ bleiben, ist wie einer, der eine Saite der Geige abzwickt und dann erwartet, der Klang der Geige sei unverändert! Man kann

auch sagen: Verhütung deaktiviert das Immunsystem, das die Liebe gegen jedes Überhandnehmen einer nicht von ihr beseelten Lust beschützt!

Das heißt: Keuschheit ist nicht ein „möglichst keine“ Lust, nicht ein „wenigstens weniger“ Lust, sondern der Keuschheit geht es um die Bewahrung jener Lust, die wirklich beglückt, weil sie Sprache der Liebe ist, die sie beseelt. Christen bemühen sich um Keuschheit, weil sie sich nach der Liebe sehnen!

Dabei wissen sie natürlich auch um ihre Gefährdung durch die Sünde wie in allen Bereichen so auch auf diesem Gebiet. Christen sind nicht überrascht, wenn sie wie alle Menschen Versuchungen spüren: Versuchungen, die als „normal“ gelten, und andere, die es nicht sind! Klar ist auch: Heilig ist nicht derjenige, der unversucht bleibt, sondern derjenige, der in der Versuchung, wie immer sie geartet sein mag, standhält und zur Umkehr bereit ist, wenn er ihr erlegen sein sollte!

Wie Versuchungen „ausschau-

en“, beschreibt die hl. Schrift so lebensnah, dass sich jeder Mensch mit seiner eigenen Erfahrung darin wieder finden kann: Das Buch Daniel (13,9-10) erzählt die Versuchung zweier Männer, die eine Frau verführen wollen, so: „Ihre Gedanken gerieten auf Abwege, und ihre Augen gingen in die Irre; sie sahen weder

## Keuschheit bewahrt jene Lust, die wirklich beglückt

zum Himmel auf, noch dachten sie an die gerechten Strafen Gottes.“ Christen wissen: Auch ihr „Fleisch“ ist schwach und sie erinnern sich an das Wort Jesu am Ölberg: „Betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!“ (Mt 26,41)). Vielleicht, hoffentlich, fällt ihnen auch das Wort des hl. Philipp Neri ein, von dem das Stoßgebet überliefert ist: „Herr, pass auf Deinen Philipp auf, ich bin jederzeit imstande, dich zu verraten!“

Keuschheit ist eine Tugend, bei

der es um nichts anderes geht als die Reinheit der Liebe und damit um das Glück der Menschen, weil nur die Liebe wirklich glücklich macht. Letztlich ist die Keuschheit für alle Menschen „dieselbe“, auch wenn sie natürlich und leicht verstehbar eine je andere Gestalt annimmt für Verheiratete, Unverheiratete und solche, die „um des Himmelreiches willen“ eine andere Liebe gewählt haben. Aber letztlich gilt sie für alle Menschen gleich, auch unabhängig von dem, was man heute die „sexuelle Orientierung“ nennt.

Ein Missverständnis ist noch abzuwehren: Nicht die Kirche verbietet irgendwelche Lust, sondern die Liebe verbietet, indem sie sich schützt gegen Verunreinigung ihrer selbst und eben diese Abwehrhaltung nennt man Keuschheit.

Man kann auch sagen: Indem der Schöpfer die Liebe von Mann und Frau als Geschenk für seinen geliebten Menschen ins Dasein rief, erschuf er auch die Keuschheit – zum Schutz der Liebe!

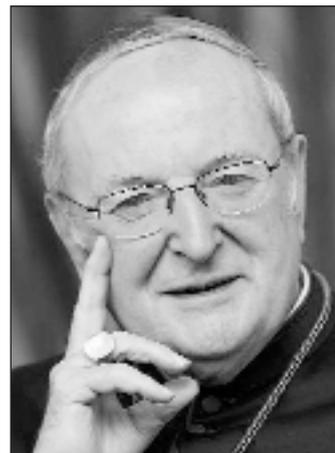
**W**enn wir unsere Hände zum Gebet falten, so drückt dies leiblich aus, dass wir uns mit Leib und Seele und all unseren Sinnen sammeln wollen. Wenn sich Menschen zur Begrüßung einen freundlichen Blick schenken, dann ist dies ein leibliches Zeichen von Zuneigung und Respekt. Der Handschlag drückt Verbundenheit aus und noch inniger die Umarmung. Unser Leib spricht „eine eigene Sprache“.

Das gilt insbesondere für die Beziehung zwischen Mann und Frau, die wie keine andere eine leibliche Dimension hat. Im Gegensatz zu anderen freundschaftlichen Beziehungen ist die besondere Liebe zwischen Mann und Frau exklusiv.

Sie wählt aus und kann immer nur einer Person gelten. Und je intensiver die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau wächst, desto intensiver binden sich beide aneinander, bis es einmal zu dem Punkt kommt, an dem sich Mann und Frau in der Ehe einander für ein ganzes Leben schenken und annehmen.

Der Weg einer solchen Beziehung wird begleitet von leiblichen Zeichen dieser Verbindung.

## Über die Hochschätzung des Leibes Es geht um die Echtheit der Zeichen



Kardinal Joachim Meisner

Je inniger die Verbundenheit, desto inniger auch die leiblichen Zeichen dieser Verbundenheit.

Damit diese Zeichen aber echt sind und nicht Vorspiegelung falscher Tatsachen, müssen sie mit der Intensität der Liebe übereinstimmen. Die intensivste Form der leiblichen Mitteilung von Liebe zwischen Mann und

Frau ist die geschlechtliche Gemeinschaft. Diese leibliche Hingabe aneinander ist nur dann echt und wahrhaftig, wenn sie getragen wird von der Lebenshingabe, die Mann und Frau durch die Eheschließung begründen.

Daher ist der einzig legitime Ort der geschlechtlichen Gemeinschaft die Ehe. Hier geht es nicht um leibfeindliche Erwägungen oder gar um eine sexualfeindliche Einstellung. Im Gegenteil: Gerade weil der Leib des Menschen eine solch hohe Bedeutung hat und weil Sexualität für die Liebe zwischen Mann und Frau so wichtig ist, bedarf sie des besonderen Schutzes, denn nur was ich schätze, schütze ich.

Der Hochschätzung des Leibes entsprechen die Wegweisungen, die helfen, dieses hohe Gut nicht zu banalisieren und zu entwerten.

Kardinal Joachim Meisner  
Aus dem Fastenhirtenbrief 2011

Der menschliche Leib sei kein Beiwerk des Geistes, kein Spielzeug, um Spaß zu haben, meint der Jugend- und Familienseelsorger Denis Sonet. Weil mein Leib ich selber bin, sei es wichtig, sorgsam mit diesem Meisterwerk der Schöpfung umzugehen.

*Hat der Mensch nicht schon seit der Ursünde Probleme mit seinem Leib?*

**P. DENISONET:** In Harmonie mit seinem Körper zu leben, ihm den richtigen Stellenwert beizumessen, ist tatsächlich eine heikle Sache. Oft geschieht es, dass jemand seinen Leib ganz missachtet oder aber ihn vergötzt. Der Leib des Menschen ist jedenfalls das Meisterwerk der Schöpfung (...). Ab und zu vertiefe ich mich in ein Biologiebuch: Jedes Mal staune ich über die Präzision, die Perfektion der Organe: das Gehirn mit seinen 100 Milliarden Nervenzellen, seinen Abermilliarden Nervenverbindungen; das Auge, das täglich 800.000 Fotos aufzunehmen und im Gedächtnis zu speichern vermag; das Herz, diese Pumpe, die 12.000 Liter Blut im Tag ansaugt und ausstößt... Was die Natur – und durch sie der Schöpfer – in der Evolution als Größtes hervorgebracht hat, ist der Mann, die Frau: nicht nur, was ihren Geist und ihr Herz, sondern auch was ihren Leib anbelangt.

*Und dieser Leib – ist er integrierender Bestandteil des Abenteuerers, das Liebe heißt?*

**P. SONET:** Ja. Er ist kein Instrument, kein Arbeitsgerät, kein Kleidungsstück, das man wechselt, ein Spielzeug, um Spaß zu haben oder ein Beiwerk des Geistes. Mein Leib – das bin ich! Wenn ich meinen Leib hingebe, gebe ich mich selbst hin. Er ist kein Übergangskleid in einer Folge von Reinkarnationen, keine vorgefertigte Hülle: Leib und Seele prägen einander gegenseitig. Den Leib berühren, heißt die Person berühren. Daher ist es keineswegs harmlos, ihn zu manipulieren, zu quälen, durch Arbeit auszubeuten, ihn mit Alkohol oder Drogen zu ruinieren, ihn in einer sexuellen Beziehung hinzugeben, ihn zu prostituieren, ihm eine Abtreibung zuzumuten... Der Mensch kann seinen Körper nicht einsetzen, ohne dass dies seine ganze Person betrifft. Auch

„Die Kirche sagt ja zur Lust mit Qualität“

# Wenn Leib und Herz dieselbe Sprache sprechen

muss der Leib bestrebt sein, dieselbe Sprache wie das Herz zu sprechen, wie die ganze Person. Seinen Leib ohne das Herz hinzugeben, heißt einen unbewohnten Körper zu geben. Im Grunde genommen heißt das, die Hingabe zu verleugnen. Einen Leib zu nehmen, ohne das Herz anzunehmen, bedeutet, die Person abzulehnen oder sie auf einen Gegenstand zu reduzieren.

*Der Leib sei der kürzeste Weg*



Der Familienseelsorger P. Denis Sonet

*von einer Seele zur anderen, hat Morvan Lebesque gesagt...*

**P. SONET:** Der Leib setzt uns nicht nur mit dem Universum in Beziehung, mit dem Kosmos, sondern auch mit den Mitmenschen. Er ermöglicht es einem Mann und einer Frau, ihre Liebe real auszudrücken, die tiefe Gemeinschaft ihrer Herzen und ihres Geistes mitzuteilen. Aus dieser Sicht ist der Sexualakt nicht so sehr die spontane Umsetzung des Sexualtriebs, als vielmehr der natürlichste Wunsch zweier Herzen ineinander aufzugehen.

*Der Leib aber hat Antriebe, die weder Herz noch Vernunft regieren – Begrenzungen, Widerstände, Eigenmächtigkeiten...*

**P. SONET:** Der Leib kann für das Herz wie ein Schirm wirken: wie ein Bildschirm, der das Herz offenbart, aber auch wie ein Para-

vent, der es verbirgt. (...) Dieselbe Geste kann Weihe oder Schändung sein, Kommunion oder Ablehnung, Förderung oder Entwürdigung. Sie kann ausdrücken: „Ich schenke mich dir“ aber auch „ich benutze dich“, „ich liebe dich“ aber auch „ich vernasche dich“, „ich zeuge ein Kind“ aber auch „ich will Spaß haben“! Der Leib muss lernen, dieselbe Sprache wie das Herz zu sprechen. Der Flirt, die Anmache, bei denen man so tut, als würde man lieben,

*nehmen überhand. Verliert man da nicht leicht den Sinn und den Ernst der Sprache der Liebe aus dem Blick?*

**P. SONET:** Ja. Ich sage den jungen Leuten: Schaut euch die Schachspieler an. Welche Vorsicht bei jedem Zug mit einem Bauern! Der Spieler nimmt sich Zeit, bevor er zieht, er hält inne, bevor er sich entscheidet, bedenkt die Folgen seiner Entscheidung für die Fortsetzung des Spiels. Er hat gelernt, seine Ungeduld zu zähmen. Aus Erfahrung weiß er, dass der verliert, der seiner ersten Eingebung folgt. Vor allem aber weiß er: Sobald er gezogen hat, ist die Partie nicht mehr wie vor dem Zug, sie nimmt ihren Lauf in eine Richtung, die man nicht mehr rückgängig machen kann. Genauso verhält es sich mit den Gesten der Liebe: Es zählt sich aus, sie mit größter Vorsicht einzusetzen, denn sie schaffen eine neue Situation, eine beinahe unumkehrbare.

*Unumkehrbar – übertreiben Sie da nicht etwas?*

**P. SONET:** Man vergisst – oder will es eben nicht sehen –, dass jede Geste eine Beziehung verändern kann, und zwar gravierend. Wer sein Verlangen verwirklicht, also zur Handlung schreitet, eine Liebesgeste setzt, der ändert zwangsläufig etwas an der Beziehung. Von Blicken zu unverfänglichen Liebeskosungen, von Zärtlichkeit zu Küssen, vom Kuss zum Geschlechtsakt – da wird jedes Mal eine Stufe erklommen. Meist ist es praktisch unmöglich auf die vorherige Stufe zurück zu steigen, vielmehr lädt jede ein, einen Schritt weiter zu gehen.

*Wollen Sie damit sagen, dass eine Umarmung automatisch zu einem Sexualakt führt. Liegt da nicht doch einiges dazwischen?*

**P. SONET:** Ein Weg kann sehr, sehr schnell zurückgelegt werden: wie im Toboggan. Ein Bursch, der Mädchen küsst, ohne mehr zu wollen, den gibt es nicht.

*Einschlägige Zeitschriften und erotische Filme im Fernsehen*



Oder er ist nicht normal. Dann ist der Bursch aber durch den Kuss entflammt, das Mädchen in Versuchung, sich aufzugeben. Ich vergesse nie, was mir Jean-Claude, ein 18-Jähriger erzählt hat: „Ich habe erkannt – jedoch zu spät –, dass es nur ein kleiner Schritt sein kann vom Kuss zum Sexualakt. Auf dem Fließband der Liebe passiert es rasch, dass man Etappen auslässt und so das Staunen einer schrittweisen Entdeckung des anderen verabsäumt.“

(...)

**Man sagt oft, die Kirche sei eine Spaßverderberin.**

**P. SONET:** Falsch, grundfalsch. Die Kirche wendet sich gegen das triviale Vergnügen, das irgendwie zustande kommt und das einen selbst und den anderen ruiniert. Sie sagt ja zur Lust, aber zu einer Lust mit Qualität, die durch Zärtlichkeit, Zartheit, Respekt verzehnfacht wird; ja zur Freude, die Frucht der gegenseitig geschenkten und empfangenen Liebe ist; ja zur Freude, die vor allem im Freudemachen besteht, die nur Sinn macht, wenn man sie teilt.

(...)

**Ein hohes Ideal, schwer, heute zu verwirklichen?**

**P. SONET:** Ja, aber wir dürfen schon daran glauben, dass es heute junge Leute mit Persönlichkeit gibt, die nicht alles mitmachen, die erkennen, dass man durch Geschlechtsbeziehungen nicht schon erwachsen ist, die sich nicht für anormal halten, wenn sie keine sexuellen Beziehungen haben. Sie nehmen die Herausforderung an, von der Papst Johannes Paul II. gesprochen hat, Meister der Selbstbeherrschung zu sein. Vorheliche Beziehungen zu vermeiden ist eine Herausforderung, den Modeerscheinungen unserer Zeit zu entsagen. Es zeugt von persönlicher Größe.

*Das Gespräch führte Luc Adrian für „Famille Chrétienne“ v. 15.9.94.*

Für ein umfassendes Programm, die Tugenden zu pflegen

## „Die Zukunft gehört den Nationen, die keusch sind“

**Über die Tugend der Keuschheit wird kaum mehr gesprochen und geschrieben. Und dabei ist gerade heute das Ringen um einen Lebensstil, der sich nicht von der verbreiteten Sexualisierung überrennen lässt, so wichtig. Im folgenden einige hilfreiche Anregungen.**

**K**euschheit kommt aus dem lateinischen „castus“ und meint ein „mäßig, sitzames, schamhaftes“ Verhalten. In dieser schönen Tugend wurde von den Christen das Heidentum überwunden, vor allem durch die Frauen. „Nichts hat so sehr dazu beigetragen, nach dem Zusammenbruch der antiken Welt die Menschen aus sinnlicher Zerfahrenheit zurück zu rufen und sie im Geistigen zu sammeln, als der Anblick weiblicher Reinheit, die mit heroischer Konsequenz und Sicherheit einer ganzen Welt von Verderbnis widerstand.“ (Fr. W. Foerster)

Darum müssen wir von Keuschheit sprechen, unbedingt und immer wieder, weil sonst der Eindruck entsteht, Keuschheit wäre heute der Kirche nicht mehr

**Heilig werden: sich abwenden vom Entwürdigenden**

wichtig oder sie hätte sich entschieden, darüber besser zu schweigen. Nein, auf keinen Fall! Denn ohne Keuschheit bleibt die Welt am Boden liegen: depressiv, müde, krank, im Hass auf sich selbst. Es gibt keine Auferstehung einer toten Christenheit ohne Keuschheit.

Wenn wir nun etwas näher auf das Thema eingehen, wollen wir nicht den gleichen Fehler begehen, der früher leider oft begangen wurde: Wir dürfen die Keuschheit nicht isoliert sehen und sie in einseitiger Weise herausheben oder hochstilisieren, so dass sie schließlich für die meisten Menschen in unerreichbare Höhen davonschwebt.

Keuschheit wächst und reift unter derselben Sonne wie alle anderen Tugenden! Sie wächst und reift unter der Sonne der Liebe Gottes: der Liebe Gottes zu uns und unserer Liebe zu Gott. Mit Paulus könnten wir sagen: Wäre ich rein wie ein Engel, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts (vgl 1 Kor 13).

Der Wille, ein keusches Leben zu führen, wächst mit dem Willen, Gott mit seinem ganzen Leben zu lieben. „Verherrlicht Gott mit eurem Leib“ (1 Kor 6,20). Wo der Heilige Geist – die Liebe und das Erbarmen Gottes – einen Menschen berührt oder getroffen hat, dort entsteht im Menschen der Wunsch, heilig zu werden, heilig zu sein, so zu leben, wie Gott „im Anfang“ es mit uns Menschen vorgesehen hatte, ehe die Sünde ihren tiefen Riss durch die Schöpfung zog.

Heilig werden heißt ja vor allem: Sich von dem, was einen innerlich entwürdigt, was einen nach unten zieht, was einem die innere Schönheit raubt, frei zu machen. Oder in einem Bild: Das schmutzige Haus gründlich räumen, es rein machen, die Fenster öffnen und Licht herein lassen! Wo immer Menschen mit der Reinheit und Heiligkeit des Heiligen Geistes in Berührung kommen, entsteht in ihnen das Bedürfnis, sich vom alten, unbeherrschten, launischen, geilen, maßlosen, triebhaften Menschen – vom alten Heiden in uns – zu trennen und der herrlichen Liebe Gottes Raum zu geben.

„Der Heilige Geist wohnt in euch. Gott hat ihn euch geschenkt.“ (1 Kor 6, 19). Wo das geahnt und erfahren wird, da geschieht ein Wunder der Gnade, das herrlicher ist als eine Totenerweckung. Dieses Einwohnen des Heiligen Geistes im Menschen haben die Christen von Anfang an als „das allergrößte Wunder überhaupt“ (Thomas-Ev) erlebt und viele sind dafür in den Märtyrertod gegangen.

Der Apostel Paulus nennt die Laster der Heiden vor allem Un-

zucht, Unsittlichkeit, ein ausschweifendes Leben (vgl Gal 5,13-26) – ein Lebensstil, der heute im Zeichen des Antichrists weltweit propagiert wird und Freiheit verspricht, in Wirklichkeit aber Menschen und Völker in Not und Elend bringt, denn unkeusche Völker betreiben ihren eigenen Tod.

Thomas Mann schrieb einmal: „Die Zukunft gehört den Nationen, die keusch sind“. Ein anderer Dichter sagt: „Die Keuschheit ist die Blüte des Menschen; und was wir Genie, Heldentum, Heiligkeit nennen, sind nur die Früchte, die

**Wir sind aufgefordert, die Augen zu zügeln**

danach kommen.“ (H.D. Thoreau). Weil die Keuschheit eine Frucht des Heiligen Geistes ist (vgl Gal 5,22), ruft sie gebieterisch nach Reinheit in allem, was Jugend ist, was Freundschaft, Ehe, Familie oder ein Leben in gottgeweihter Jungfräulichkeit ist.

Diese Reinheit ist heute von allen Seiten bedroht. In diesem Punkt ist von uns Christen viel gefordert, manchmal fast übermenschlich viel, vielleicht noch mehr als zur Zeit, als die Christen sich in einer heidnischen antiken Welt zu bewahren hatten. Damals hatten sie um der Keuschheit Willen öffentliche Bäder, die von obszönen Bildern bemalt waren, zu meiden, Spielen und dem Theater fern zu bleiben, weil sie von Unsittlichkeit durchsetzt waren.

Heute aber werden wir von einer schmutzigen Bilderflut nur so überschwemmt. Wir können ihr oft gar nicht mehr entrinnen. Und doch sind wir aufgefordert – der Heilige Geist fordert es in uns –, unsere Augen zu zügeln. „geradeaus zu schauen“ und unsere Herzen rein zu halten. Dazu schreibt Peter Dyckhoff in seinem sehr empfehlenswerten Buch: „Maß-

Fortsetzung Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

lose Hoffnung“ (siehe Anmerkung unten):

„Viele, die durch sexuelle Begierden versucht werden, berühren zwar keinen Leib, doch in ihrer Vorstellung und in ihrem Denken befriedigen sie ihre unlauteren Wünsche. Was nützt es, den Leib zu bewahren, in der Seele aber ständig gegen das sechste Gebot zu sündigen? Abgesehen von entsprechender Literatur und Bildern sind viele Fernsehsendungen offensichtlich oder auch unterschwellig auf diese Thematik angelegt...

Nicht selten bin ich entsetzt, mit welcher bodenlosen Frechheit und Dreistigkeit sexuelle Dinge angesprochen und in den Dreck gezogen werden. Ich stelle fest, wie oft spät abends oder auch im Traum mir diese Eindrücke wieder ins Bewusstsein kommen. Versuche, Gehörtes oder Gesehenes sofort zu vergessen, gelingen mir nicht. Ich spüre, dass mein Wille versagt und ich diesen nach unten ziehenden Kräften erst einmal ausgeliefert bin.

Es ist wichtig, dass wir uns nicht diesen schleichend zerstörerischen Mächten aussetzen, ja, ihnen überhaupt keine Chance geben, uns zu berühren. Es ist nicht nur gut, sondern auch notwendig, mit aller Aufmerksamkeit das Herz zu bewahren – das gilt für jeden! „Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus. Vermeide alle Falschheit des Mundes, und Verkehrtheit der Lippen halt von dir fern! Deine Augen sollen geradeaus schauen, und deine Blicke richte nach vorn!“ (Sprichwörter 4,23-25)

An dieser Stelle sind mir aus seelsorgerischer Sicht zwei Dinge so wichtig, dass ich kurz darauf eingehe.

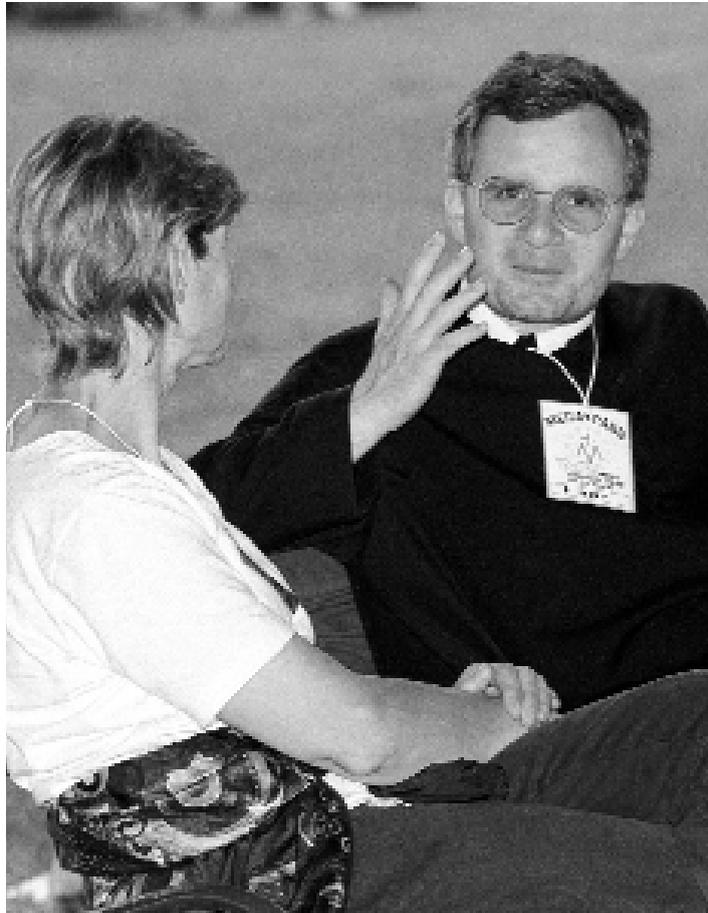
■ Es gibt viele Menschen, vor allem junge, die sich ernsthaft um Keuschheit bemühen, aber es gelingt ihnen nicht oder ihre „Erfolgsquote ist sehr klein“, wie sie sich manchmal ausdrücken. Viele sagen: „Ich schaff es nicht, schon tausendmal versucht, was soll's!“ Sie kann man nicht genug ermutigen, das zu tun, was einem Reitschüler schon in der ersten Reitstunde gesagt wird: Wenn Du vom Pferd fällst, steh gleich wieder auf! Bleib ja nicht liegen! Tu es für Dich! Lass dich nicht entmutigen. Zeig, wer der Herr ist. Und lass auch das Pferd spüren,

## Die Zukunft gehört den keuschen Nationen

dass es bei dir nichts erreicht, wenn es dich aus dem Sattel wirft!

Der wichtigste Rat, den man (nicht nur jungen) Menschen in solcher Situation geben kann, ist

test deswegen bei der Kirche „sowieso nichts mehr verloren“. Im Gegenteil! „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“, sagt Jesus. Und so ver-



**Hast Du Probleme, sprich mit einem erfahrenen Seelsorger!**

dieser: Suche Dir einen erfahrenen Seelsorger, besprich offen Deine Sache mit ihm. Du wirst sehen, ein solches Gespräch wird Dich in kurzer Zeit weiterbringen. Der Seelsorger wird Dir dann

### Lass Dich durch Schwierigkeiten nicht entmutigen!

auch Hilfen geben können, wie Du mit deiner Sexualität besser – und vor allem geduldiger und liebevoller – umgehen kannst und welche geistlichen Hilfen Du fortan in Anspruch nehmen kannst.

Auf jeden Fall: Lass Dich von Schwierigkeiten nicht entmutigen und rede Dir nicht ein, Du hät-

stehen Priester und Seelsorger, die dem barmherzigen Jesus nachfolgen, ihren Auftrag.

■ Dann kommt es gar nicht selten vor, dass auch ältere, ja alte Menschen von „sexuellen Bedrängnissen“ überrascht und bisweilen arg bedrängt werden, von denen sie glaubten, sie gehörten längst der Vergangenheit an. Für manche sind sie bisweilen ganz schwer und unangenehm zu ertragen, und auch Pflegenden und Angehörige können oft nur schwer damit umgehen. Vielfach liegen solchen „Belästigungen“ krankheitsbedingte Ursachen (Medikamente) zugrunde, darum sollten sich betroffene Menschen nicht scheuen, darüber mit ihrem Arzt zu sprechen. Es macht keinen Sinn, sich in den alten Tagen

durch solche Dinge das Leben noch schwerer zu machen.

Und wo es zu Handlungen gekommen ist, die das Gewissen belasten, soll man unbedingt mit dem Seelsorger darüber sprechen. Es ist bisweilen sehr betrüblich, zusehen zu müssen, wie sich alte Menschen gerade durch solche Dinge unnötigerweise das Gewissen belasten und sich gar nicht mehr getrauen, ihrem Heiland ins Angesicht zu schauen, wo sie Ihn in ihren alten, oft so schweren Tagen doch so nötig hätten!

Mir scheint grundsätzlich ganz wichtig zu sein, dass wir allgemein in der Kirche (vor allem auch in den Familien, Ausbildungsstätten, religiösen Gemeinschaften und auch in den Semina-

### Keine falsche Scham im Umgang mit heiklen Fragen

rien) dem Bereich des Geschlechtlichen im Leben der anvertrauten Menschen weit größere und unbefangene seelsorgere Aufmerksamkeit schenken als bisher. Wir dürfen nicht aus lauter falscher Scham die große Zahl junger Menschen ihren „Schlammgruben“ überlassen. Sie brauchen unsere Offenheit und Ehrlichkeit in diesen Dingen und dass sie sehen können, dass auch wir noch auf dem Weg sind.

Sie brauchen die Gewissheit, dass Gott sie in allen ihren oft so quälenden und deprimierenden Schwierigkeiten liebt und dass mit seiner Gnade, mit der Kraft des Heiligen Geistes, alles möglich ist: auch ein Leben in Keuschheit, wenn es in Selbstachtung geduldig und beharrlich angegangen wird, „mit dem Leichten und Einfachen, um aus den Freuden des wachsenden Erfolgs die Kraft zum Größeren zu gewinnen“ (Fr. W. Foerster).

**Urs Keusch**

*Ich möchte, wie schon früher einmal, das Buch von Peter Dyckhoff empfehlen: MASSLOSE HOFFNUNG, Sankt Ulrich Verlag. Pfarrer Dr. Peter Dyckhoff spricht in diesem Buch sehr offen und in persönlicher Weise von den Fragen und Nöten des Menschen und findet Worte, die aufrichten und Trost spenden. Das Buch enthält auch wertvolle Ausführungen zu unserem Thema und eine praktische Übung, wie wir die Kräfte des Geschlechtlichen kultivieren können.*

Ein Appell an junge Menschen, die mehr wollen

# Stell die Weichen neu!

Gabriele Kuby

**A**lles, was mit Sexualität zu tun hat, geht an die Wurzel. Es geht um den Menschen, es geht um das Menschsein als Mann und als Frau. Etwas Größeres kann der Mensch nicht schaffen als einen Menschen, denn etwas Größeres als den Menschen gibt es auf dieser Erde nicht. Komisch, dass man uns immer einreden will, der Mensch unterscheidet sich kaum vom Affen, wo doch noch niemand eine Affensymphonie gehört, ein Affenbuch gelesen oder von einem Affen ein Geschenk bekommen hat.

Der Mensch unterscheidet sich nicht ein bisschen, sondern fundamental vom Tier. Nur der Mensch kann Wahrheit erkennen. Nur der Mensch ist frei, Gutes oder Böses zu tun. Nur der Mensch kann lieben bis hin zum Opfer.

Der Christ hat über den Menschen noch Größeres zu sagen: Der Mensch ist in der Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen. Der Mensch hat eine unsterbliche Seele. Deswegen ist seine Würde unantastbar.

*Dieser Mensch bist du.*

(...) Ein schönes, erfülltes Leben ist für dich möglich, ganz egal, wo du jetzt stehst. Das geht

**Deine Ausstrahlung wird sich verändern...**

nicht von heute auf morgen. Aber heute kannst du dich entscheiden, die Richtung zu ändern. Heute kannst du die Weiche umstellen. Erst ist der Unterschied nur ganz klein wie bei den Zügen, die fast parallel aus dem Bahnhof fahren, aber bald zu ganz unterschiedlichen Zielen unterwegs sind. Die Weichenstellung ist das Entscheidende.

Du wirst dich am Anfang allein fühlen. Du wirst wahrscheinlich ein paar dumme Sprüche hören, vielleicht ertragen müssen, zu bestimmten Cliques nicht mehr dazugehören. Aber du wirst deine Freiheit schon bald genießen. Du wirst neue, bessere Freunde finden, neue Interessen, ein neues Selbstbewusstsein, eine Quelle der inneren Freude wird sachte anfangen zu sprudeln.

Deine Ausstrahlung wird sich



Gabriele Kuby

verändern und eine Schönheit an dir sichtbar werden, die dir keine Beautyfarm, keine Schönheitsoperation und kein Fitnessclub geben kann. Reinheit ist wie ein Stern, der auf deiner Stirn steht. Du bist auf dem Weg, jemand zu werden, der Maßstäbe setzt, anstatt dich den Zwängen einer Gruppe anzupassen.

Was ich bisher gesagt habe, ist mit dem Herzen und mit der Vernunft zu erkennen. Aber die Vernunft reicht nicht aus, um zu tun, was wir erkennen, am wenigsten im Bereich der Sexualität, denn da haben wir es mit großen Kräften zu tun, mit Trieb und Liebe, mit Leben und Tod, mit Gott und seinem Widersacher. Weil wir Kraft brauchen, um die wunderbare Gabe der Sexualität in den Dienst der Liebe zu stellen, muss ich über die Quelle der Kraft sprechen, über Gott.

Ich kann bezeugen, dass sich mein eigenes Leben radikal zum Guten gewandelt hat, seit ich Ihn ans Steuer gelassen habe.

Gott hat eine schlechte Presse, im wahrsten Sinne des Wortes. Überlege einen Augenblick, ob deine Ansichten über Gott und Kirche mit dem übereinstimmen, was du in der Zeitung liest, du

weißt schon: Kreuzzüge, Hexen, Frauenpriestertum und Kondome. Du hast es so oft gehört, dass es einfach wahr sein muss.

Wirklich? Hast du die Erfahrung gemacht, dass das, was „alle“ glauben, richtig ist? Wie war das bei den Nazis? Haben nicht die Massen Hitler zugejubelt?

Wahrheit ist immer unbeliebt, weil sie die Machtverhältnisse in Frage stellt, zu Jesu Zeiten nicht anders als heute. Allein die Tatsache,

ne Welt aufschreit, wenn der Papst sagt, Kondome seien kein Allheilmittel für die Not Afrikas, spricht dafür, dass er recht hat.

Jesus manipuliert

nicht. Er verspricht uns nicht das Blaue vom Himmel, sondern den Himmel selbst, wenn wir ihn lieben. Was es bedeutet, Ihn zu lieben, sagt er deutlich: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ (Joh 14,15) Und wer seine Gebote hält, der wird erfahren, dass das Leben gut wird, sich Lebensfreude und Zufriedenheit einstellen und unvermeidliches Leid getragen werden kann.

Du wirst erfahren, dass du die Kraft bekommst, das zu tun, was du als wahr erkennst, vielleicht schon immer tun wolltest, aber nicht tun konntest. Denn Gott verspricht dir:

„Ich gieße reines Wasser über euch aus, dann werdet ihr rein. Ich reinige euch von aller Unreinheit, von all euren Götzen. Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz aus Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege mei-

nen Geist in Euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt, auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.“ (Ez 36,25-27)

Das geschieht nicht ohne deinen Willen, nicht ohne deine freie Entscheidung, nicht ohne deinen Einsatz. Gott hat dem Menschen als einzigem Geschöpf die Willensfreiheit geschenkt und nimmt es nicht zurück, selbst wenn wir uns und anderen schaden oder seinen Sohn kreuzigen. Ein Sprichwort sagt: Wenn du einen Schritt auf Gott zu machst, kommt Er dir 10 Schritte entgegen.

Jesus macht ein großes Versprechen: „Bittet, dann wird euch gegeben. Sucht, dann werdet ihr finden. Klopf an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ (Mt 7,7-8)

Das Versprechen steht, schon 2000 Jahre lang. Jesus sagt nicht, wann es geschieht, aber dass es geschehen wird. Gott ist großzügig, Er lässt sich finden und Er öffnet die Tür. Nimm Ihn beim Wort! Ich kann bezeugen, dass Er sein Versprechen hält. Ich habe gebetet, als ich noch keine Ahnung hatte, ob mich jemand hört. Ich habe gesucht, als alles dunkel war. Ich habe an die Kirchentür geklopft, als ich die Kirche noch abgelehnt habe.

Jesus stellt keine Bedingungen, Er sagt nicht: Wenn du rein lebst, dann wird dir gegeben. Wenn du die fremden Götter rauschmeißt, dann wirst du finden. Wenn du dich zu mir bekennt, dann wird dir geöffnet. Genauso, wie du jetzt bist, fang an zu bitten, zu suchen und anzuklopfen. Das allerdings ist nötig: genauso, wie du jetzt bist.

Dann wirst du das Geheimnis entdecken, das deine Sehnsucht nach Liebe beantwortet und das dich fähig macht, selbst zu lieben. Gott liebt dich.

*Aus: ONLY YOU – GIB DER LIEBE EINE CHANCE. Von Gabriele Kuby. Fe-Medienvlg., 80 Seiten, 5 Euro. Siehe auch die Homepage: [www.only-you.eu](http://www.only-you.eu)*



### Gebetsanliegen

Für die **Frau eines Lesers**, dass sie zugänglicher für den Glauben wird, sich Gott anvertraut und mit Ihrer Zuckerkrankheit besser zurechtkommt.

Für die von inneren Spannungen so bedrohte **Kirche im deutsch-sprachigen Raum**, dass sie zu größerer Einheit findet, besonders unter den Priestern und Bischöfen.

Für das **Foyer der Charité** auf dem Sonntagberg, um gute Befürdungen.

Für die vor kurzem in Wien **getauften Muslime**, um weitere Glaubensvertiefung und gute Integration in die Kirche.

Für alle **Leser von VISION 2000**, dass sie sich gegenseitig im Gebet tragen und so ein Netz des Gebets über unsere Länder breiten.

Für die an Gehirntumor schwer erkrankte **Sigrid**, um Kraft und Heilung.

Für die **14-jährige Andi**, die an schweren Depressionen leidet, dass sie sich für heilsame Zukunftsperspektiven öffnet.

Für den 44-jährigen **Albert**, dass er sich wieder zu einer beruflichen Tätigkeit aufrafft.

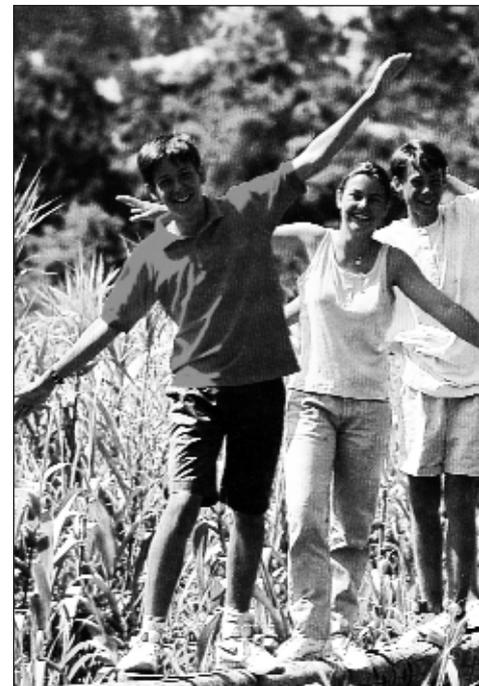
**Wer heutige Aufklärungsbroschüren in die Hand bekommt, kann folgendes feststellen: Trotz der Trivialität, mit der da Sexualtechniken vermittelt und sexuelle Kontakte für jedermann zu jederzeit g'schmackig gemacht werden, bleibt doch eines unbestritten: es geht um das Thema Liebe.**

Über die Liebe zu sprechen, muss daher auch der Ausgangspunkt aller Bemühungen sein, wenn es darum geht, über die Schönheit der kirchlichen Lehre zu sprechen. Denn dass sich jeder nach Liebe, nach Angenommen-Sein sehnt, ist unbestritten. Gerade unter den Jungen ist die Sehnsucht nach einem Menschen groß, der „mich versteht“, dem „ich alles anvertrauen kann“, der „auch in schwierigen Zeiten zu mir steht“, bei dem „ich sein kann, wie ich bin“ und der „immer bei mir bleibt“.

Nun stellt sich sofort die Frage: Woran lässt sich ablesen, dass ein anderer sich so zu mir verhält. Doch nur über äußere Zeichen. Denn, was in unserer Seele vorgeht, bleibt den anderen so lange verborgen, als es sich nicht körperlich äußert. Was sich in unserem Inneren abspielt, muss also über den Körper nach außen transportiert werden. Wohlwollen, Ärger, Freude, Zorn, Dankbarkeit – all das merkt die Umwelt erst, wenn wir es durch Wort und Schrift oder durch Gesten zum Ausdruck bringen – durch strahlende Augen, ein Lächeln, Zornesröte auf der Stirn, Tränen...

Und selbstverständlich gilt das auch für die „Sprache“, mit der wir uns über die Art unserer Beziehungen verständigen. Wir senden andere Signale aus, wenn wir jemandem begegnen, den wir als Autorität ansehen, als wenn wir einem langjährigen Freund über den Weg laufen. Und wir gehen anders miteinander als Mann und Frau um, wenn wir im Büro miteinander arbeiten, einander freundschaftlich verbunden oder aber jung verliebt, verlobt oder verheiratet sind. Der Grad der inneren Vertrautheit wird sich auch im Grad der körperlichen Nähe ausdrücken, wohl wissend, dass die körperliche Annäherung eine Dynamik der Gefühle auslösen kann, die zu einem Einswerden drängt, das der inneren Vertrautheit keineswegs entspricht.

Darum ist es so wichtig, sich bewusst zu machen, dass Berührungen, ein Kuss, eine Umarmung, die Entblößung, vor allem aber der Sexualakt selbst Träger von Botschaften über die Beziehung zueinander sind. Wer sich der



Der Jugend Zeit zur unbeschwerten Begegnung lassen

Keuschheit verschreibt, ist daher darauf bedacht, dass die ausgesandten Signale der Wahrheit der Beziehung entsprechen. Dass also beispielsweise eine Umarmung nach einem nett gemein-

### Ich habe die Sexualmoral der Kirche schätzen gelernt

Von Reinheit und Keuschheit habe ich während meiner Jugend nie etwas gehört. Für mich war es vielmehr selbstverständlich, dass man als junger Mensch möglichst schnell möglichst viele sexuelle Erfahrungen machen sollte. Nach diesem Credo habe ich auch zehn Jahre lang gelebt, bis ich mich 2004 zum katholischen Glauben bekehrte.

Ich war so begeistert von all den Schätzen, die es in der Kirche plötzlich für mich zu entdecken gab! Was hatte ich denn eigentlich wirklich über die katholische Kirche und ihre Lehren gewusst in Zeiten, zu denen ich in dummen Gesprächen über sie geschimpft und gelästert hatte. Doch wohl sehr wenig!

Mir wurde immer klarer, dass

man das bedingungslose Ja Gottes zu uns Menschen nur mit einem bedingungslosen Ja zu Ihm beantworten kann, wenn man Ernst machen möchte mit dem Glauben an Gott. Genau das wollte ich lernen, ganz „Ja“ zu sagen zur Kirche.

Das bedeutet für mich z.B. jeden Sonntag und öfter zur Heiligen Messe und auch regelmäßig (einmal pro Monat) zur Beichte zu gehen, den Rosenkranz zu beten, für meinen Glauben einzustehen und ihn zu leben. Auch meine Sexualität wollte ich nach den Richtlinien der Kirche leben.

Die Muttergottes kam mir auf diesem Weg zu Hilfe und ich lernte die Schriften des heiligen Ludwig Maria Grignion von Montfort kennen. Nach der

Weihe an die Jungfrau Maria ging plötzlich alles sehr schnell: meine damalige Freundin trennte sich von mir, und ich hatte die Möglichkeit, mein Leben ganz neu auszurichten.

Durch Gabriele Kuby habe ich in dieser Zeit die Sexualmoral der Kirche verstehen und als wertvolles Gut schätzen gelernt. Die Entscheidung war getroffen: kein Sex mehr vor der Ehe. Entweder alles oder nichts. Ich war auch bereit, den geistlichen Weg einzuschlagen, sollte dies meine Berufung sein.

Einige Monate später lernte ich Martina, meine jetzige Frau, auf einer Wallfahrt kennen. Ich bin dankbar, dass sich mir vor dieser Begegnung die Schönheit eines reinen und keuschen Lebens offenbart hatte, denn so

hatte ich die Möglichkeit, eine wahre Freundschaft zu Martina aufzubauen und um sie zu werben, wie es ihr gebührte: frei von sexuellem Druck und ganz auf das Ziel einer christlichen Ehe in Gemeinschaft mit Gott und der Kirche ausgerichtet.

Am Rosenkranzfest 2006 haben wir im Stift Heiligenkreuz geheiratet und führen seitdem eine glückliche Ehe, die Gott bis jetzt mit zwei wundervollen Söhnen gesegnet hat. Ich bin sicher: hätten Martina und ich nicht den Rückhalt des Glaubens und den festen Entschluss zur Enthaltensamkeit vor der Ehe gehabt, wären wir in unserer Ehe nicht so standfest und glücklich, wie wir es heute sein dürfen.

David

Sexualität steht

# nig über heit



sam verbrachten Heurigenabend nicht die Einladung zu einer gemeinsamen zu verbringenden Nacht transportiert, dass die Kleidung, die jemand trägt, nicht die Einladung zu einer Intimität darstellt, die eigentlich gar nicht gewünscht wird...

Auf diesem Hintergrund ist es insbesondere wichtig, darüber nachzudenken, welche Botschaft mit der sexuellen Vereinigung transportiert wird.

Heute wird vielfach der Eindruck erweckt, es handle sich dabei um etwas, was dem Menschen zu steht, weil er ein Recht auf sexuelle Befriedigung habe, ohne sich über den anderen viele Gedanken zu machen. So wie wir Nahrung brauchen und Kleidung, Luft und ein Dach über dem Kopf, so hätten wir als Menschen auch Anspruch auf sexuelle Befriedigung. Daher auch das Unverständnis, das weitverbreitet dem Zölibat und der Enthaltensamkeit entgegengebracht wird. Diese Sichtweise – sie wurde uns systematisch aufgedrängt (siehe Seite 4-5) – konnte sich nur dank der millionenfach praktizierten Verhütung – die übrigens nie 100-prozentig ist – etablieren. Sie verhindert nämlich den Blick auf das, was im Sexualakt eigentlich vor sich geht.

Fragen wir also: Welche Botschaft transportiert der unverfälschte Sexualakt? Von Seiten der Frau wird im Grunde genommen – wenn auch unausgesprochen – signalisiert: Ich gebe mich dir ganz hin, ich setze meine ganze Zukunft ein. Denn unser Einswerden jetzt eröffnet die Möglichkeit, dass ich ein Kind empfangen. Es wird neun Monate

in mir heranwachsen, ich werde es mit Schmerzen, aber auch mit Freude zur Welt bringen und über Jahre hinweg ins Leben begleiten. Von dieser Begleitung wird das Wohl dieses neuen Erdenbürgers – bedenken wir: ein einmaliges Geschöpf Gottes mit Ewigkeitswert! – geprägt sein...

Normalerweise hegt ebenfalls unausgesprochen die sich hingebende Frau die berechnete Erwartung an den Mann, er werde diese Hingabe, diesen Totaleinsatz entsprechend beantworten – und zwar seinerseits durch ein bedingungsloses Ja, durch unverbrüchliche Begleitung des Lebenswegs der Frau, ein Leben lang. Die unbedingte Bindung des Mannes an die Frau ist daher die angemessene Voraussetzung für das Eingehen einer Geschlechtsbeziehung von Seiten des Mannes. Daher heißt es auch in Gen 2,24: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.“ Die Bindung als Voraussetzung für das Einswerden.

Totale Hingabe und unbedingte Bindung sind also die Botschaften, die im Sexualakt vermittelt werden. Wo man diesen Hintergrund aus den Augen verliert und das Anstreben von Lusterlebnissen zum alles dominierenden Motiv wird, geht nach anfänglicher Freude bald auch die Faszination des Geschehens verloren. Der sexuelle Leistungsstress, den man uns heute durch Pornografie, schlüpfrige Meinungsumfragen, Aufklärungsbroschüren und mediale Trommelfeuer heute aufdrängt, entspricht dem Menschen einfach nicht. Wie schal beziehungsloser Sex ist, beschreibt Aldous Huxley treffend in seinem Buch *Schöne neue Welt*.

Noch einmal: Bei der Keuschheit geht es also um die Wahrfähigkeit, dass unser Umgang miteinander der Wahrheit unserer Beziehungen entspricht. Und das gilt auch für die sexuellen Beziehungen in der Ehe. Natürliche Empfängnisregelung, also Offenheit für die Fruchtbarkeit der Begegnung erhält im Paar das Bewusstsein der Größe des Geschehens. Genau dieses Bewusstsein bewahrt das Einswerden vor der Abwertung zur routinierten Alltagsverrichtung. Es steht damit im Dienst der wunderbaren Lusterfahrung, die es vermittelt.

*Christof Gaspari*

## Ankündigungen

### Auf den Spuren von Johannes Paul II.

Große Polenreise mit kath.net: Tschenstochau, Kalvaria, Zabrzdowska, Wadowice, Krakau und Zakopane. Täglich: Hl. Messe, Busfahrt ab Linz und Wien. Reiseleitung: P. Tadeusz Bienasz und Marie Czernin.  
**Zeit:** 24. bis 29. Oktober  
**Anmeldung:** polenreise@kath.net oder Tel: 0043-650-52-84-638 oder +43-720-975234 oder kath.net, Wurmstr. 12, A-4020 Linz

### Kontakt zu Cenacolo

Jeden Samstag besteht in der Zeit von 9 bis 11.00 Uhr die Möglichkeit, Kontakt mit Mitgliedern des Cenacolo aufzunehmen  
**Zeit:** 9 Uhr für Burschen und Männer und um 10 Uhr für Mädchen und Frauen)  
Ort: Pfarrhof, Maria vom Siegelplatz 3, 1150 Wien, zwischen Westbahnhof und U6-Station Gumpendorfer Straße gelegen.  
**Info:** +43 (0) 2626 / 5963

### Mutter-Tochter-Tag

Der Tag soll Gelegenheit bieten, über viele Themen ins Gespräch zu kommen, um zu staunen, wie viel Mutter und Tochter einander zu sagen haben.

**Zeit:** 17. September von 8:30 bis 17:30 Uhr

**Ort:** Gasthof Jägerwirt, Eilmustraße 53, A-5330 Fuschl am See

**Info&Anmeldung:** Mag. Maria Eisl, Tel: 0662/879613-12, E-mail: maria.eisl@familie.kirchen.net

### Fahrt zum Weltjugendtag in Madrid

Jugend für das Leben lädt junge Leute zur Teilnahme am Weltjugendtag 2011 in Madrid ein. Die gemeinsamen Tage werden eine einzigartige Gelegenheit sein, den Glauben zu vertiefen. Geplant ist auch die Teilnahme am Pro-Life-Kongress „Viva la Vida!“ Zwischenstopps in Lyon, Avignon und Montpellier bei der An- und in Barcelona und am Gardasee bei der Abreise runden das Programm ab.

**Zeit:** 12. bis 24 August

**Info&Anmeldung:** Tel: 0664/3220804, <http://wjt.youthforlife.net>, Jugend für das Leben, Starhembergstr. 66/20, A-4020 Linz

### Vortragsexerzitionen

„Befähigung zur Evangelisation“ ist das Thema der Exerzitionen mit Prof. Tomislav Ivancic.

**Zeit:** 24. bis 28. August

**Ort:** Augustiner Chorherrenstift St. Florian, OÖ

**Anmeldung&Info:** Sekretariat der Gemeinschaft Gebet und Wort, Tel. 0664-1343447, [hagio@gmx.at](mailto:hagio@gmx.at)

### Verwundete Sexualität und ihr Erlöser

Die Grundlage der Exerzitionen bietet die Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Neben Vorträgen und Stille, Gebet und Eucharistiefeier, sind persönliche Begleitung, Gebet um Heilung innerer Wunden und der Erinnerung wesentliche Elemente. Mit Birgit und Corbin Gams, P. Hans Buob SAC und Team

**Zeit:** 10. bis 14. August

**Ort:** Haus St. Ulrich, St. Ulrich Str. 4, D-86742 Hochaltingen

**Info&Anmeldung:** [st.ulrich-hochaltingen@t-online.de](mailto:st.ulrich-hochaltingen@t-online.de)

### Prayer Procession

Gebetszug „500 Crosses for Life“ (in England, Wales und Schottland sterben täglich mehr als 500 ungeborene Kinder durch Abtreibung oder frühabtreibende Mittel)

**Zeit:** 12. November; um 13 Uhr 30 Beginn: Westminster Cathedral, Trauerzeremonie: Westminster Bridge, Abschluß Westminster Abbey um 16 Uhr  
**Ort:** London

**Info:** [www.europrolifeuk.org](http://www.europrolifeuk.org)

### Exerzitionen

Exerzitionen mit Sr. Margaritha Valapilla und P. Stanislaus Rutka

**Zeit:** 26. bis 30. September

**Ort:** Haus St. Stephan, Oberpullendorf

**Anmeldung:** Regina und Rudolf Vogel, Tel: 0699 11 93 90 16, E-Mail: [r.vogel@wellcom.at](mailto:r.vogel@wellcom.at)

Mein Mann und ich, wir fahren gern nach Kleinfrauenhaid im Burgenland. Unser Ziel: das Cenacolo. Die Gemeinschaft Cenacolo von Sr. Elvira Petrozzi gegründet (Portrait 1/04) bietet jungen Menschen in Krisensituationen – vor allem bei Drogenproblemen – die Möglichkeit für einen Neubeginn. Welche Freude dann, wenn wir die strahlenden Gesichter, das freundliche Winken der Burschen, die auffallend fröhlich wirken, sehen! Diesmal geht es um ein Interview mit Georg, ein ehemaliger Suchtkranker, der sich ganz der Mitarbeit im Cenacolo verschrieben hat. Ich kenne ihn schon seit Jahren und bewundere sein Italienisch, wenn er z.B. Sr. Elviras Ansprachen übersetzt. Er erwartet uns schon.

Überall wird gearbeitet: im Haus, auf dem Feld. Sofort stellen wir fest, dass sich einiges seit unserem letzten Besuch verändert hat: Da steht ein neues, großzügig angelegtes Haus mit Kapelle: viel Holz, schöne Kacheln, alles blitzt vor Sauberkeit. Freitag ist stets großes Reinemachen. Für das Interview ziehen Georg und ich uns in die alte Kapelle im angrenzenden ersten Haus zurück.

Georg ist aus Lichtenegg in der Buckligen Welt und am 8. Oktober 1968 als vorletztes von acht Kindern geboren. Der Vater betreibt eine kleine Landwirtschaft. Volksschule und Hauptschule absolviert Georg im Ort. Seine große Familie, die ohne jeden Luxus lebte, in der aber jeder das Notwendigste bekam, war schon eine gewisse Vorbereitung auf das Cenacolo.

Heute sieht Georg auch, wie viel Gutes die Eltern – vor allem die früh verstorbene Mutter – ihnen, trotz aller Schwächen, mitgegeben haben. Die Mutter hat den Kindern den Glauben vorgelebt: War ein Nachbar krank oder in Not, ist die Familie selbstverständlich eingespungen. Georg erinnert sich dankbar: „Für die Bettler, die Zigeuner, die von Haus zu Haus gegangen sind, hatte die Mutter immer was übrig. Manchmal übernachteten auch Zigeuner im Stall. Ich habe mich allerdings dann dafür geschämt, weil wir die Einzigen waren, die Leute so aufgenommen haben. Heute sehe ich, was für ein großes Herz meine El-

tern hatten.“

Auch die Mitarbeit im elterlichen Betrieb war eine gute Vorbereitung auf das Cenacolo: Schweine und Kühe gab es zu versorgen, Felder zu bestellen, beim Hausbau mitzuhelfen und vieles mehr. „Ich bin sehr froh, dass ich in meiner Kindheit so viele praktische Dinge lernen durfte, auch wenn ich das damals nicht so gesehen habe,“ lächelt er.

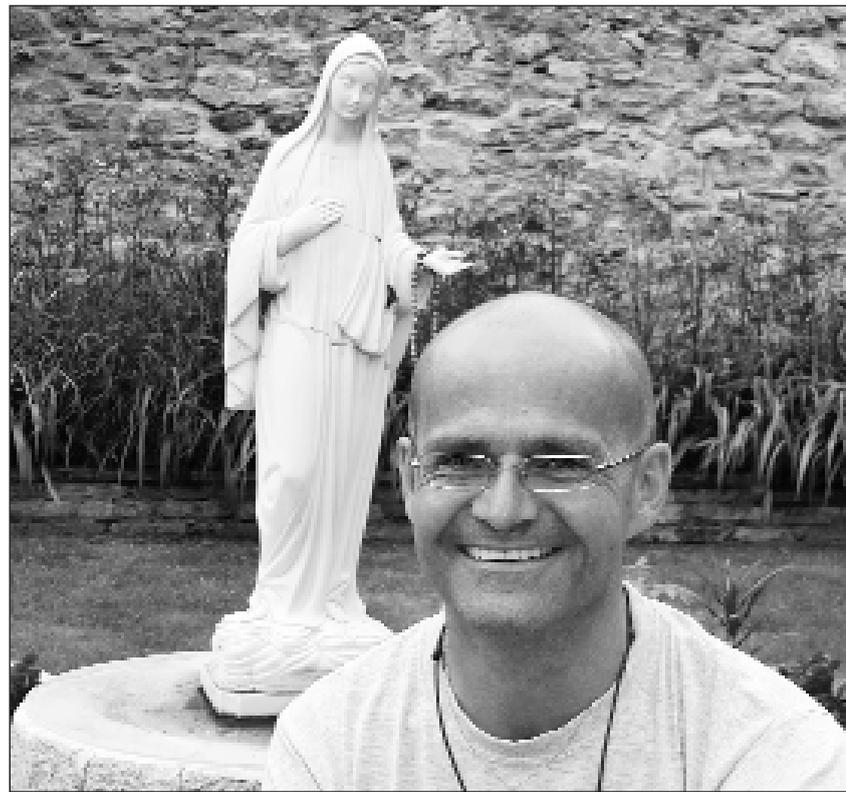
Nach der Hauptschule folgt der polytechnische Lehrgang in Kirchschatz und eine Tischlerlehre. Nicht aus Überzeugung, mehr aus Tradition geht er sonntags weiter in die Kirche, obwohl er sich als Jugendlicher in der Berufsschule ein wenig für seinen Glauben geniert. Kreuzzeichen macht er nur mehr versteckt. Die nächsten Etappen: Gesellenprüfung, Bundesheer, Arbeit als Montagetischler.

Doch schon mit 14 beginnt er im Alkohol scheinbar Entspannung und Vergessen zu finden, anfangs ein, zwei Bier, Bowle auf Partys. Bald braucht er mehr, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Warum ertrinkt? Er nimmt sich selbst nicht an, ist unzufrieden mit seiner Ausbildung, seiner Stellung und seinen materiellen Möglichkeiten. „Der Perfektionsdruck der Gesellschaft war damals schon zu spüren,“ fasst er seine Empfindung zusammen.

Anfangs trinkt er nur am Wochenende, dann auch unter der Woche; erst nur abends dann auch bei der Arbeit. „Das Problem beim Alkohol – wie bei

der Droge – ist das Lügen, schon in der Schule: Man will oder kann sich den Aufgaben nicht stellen, sucht Ausflüchte. Fragt die Mutter: „Musst du nicht lernen?“ Folgt ein ‚Nein, passt alles‘. Auftauchende Schulprobleme werden weggelassen. Später wechseln die Jobs, weil Verlässlichkeit und Pünktlichkeit nachlassen.“ Eine Flucht nach vorn, nennt es Georg.

„Eigentlich wusste ich längst, dass ich mein Leben von Grund auf hätte ändern müssen, nicht nur mit dem Alkohol aufhören, habe es aber immer wieder hinaus- und weggeschoben.“ So wird alles schlimmer: betrunkenen Autofahrten, gefährliche Unfälle folgen. „Eines Tages hörte ich meine Freunde über mich und meine La-



Georg, vom Alkoholismus geheilt, fand im Cenacolo

## Aus dem Tod m

Von Alexa Gaspari

ge reden.“ Ein harter Schlag, Georg „blutet innerlich“. Ein Grund mit dem Alkohol aufzuhören? Nein. „Ab da habe ich mich total zurückgezogen, zu Hause nur mehr getrunken. Bin kaum mehr weggegangen, weil ich mich für mein Aussehen geschämt habe.“

Ich unterbreche und frage, wie seine Mutter den Zustand verkraftet hat. Sie hätte viel gelitten, erzählt er traurig, sie wusste nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollte, hat nächtelang nicht geschlafen aus Angst, er könnte wieder einen Unfall haben und die Polizei kommen. Sie hat sehr viel für ihn gebetet, immer auf eine Wende gehofft. Er sei sicher, dass er sonst die schweren Unfälle nicht überlebthätte. In den 80er und 90er Jahren habe es bei ihnen nach den Festen oft Verkehrstote gegeben. Georg erinnert sich an mehrere Begräbnisse von Freunden. „Auch meine Schwester hat für mich gebetet und gefastet.“

Georg fährt fort: „Mit den Geschwistern war ich einmal in Medjugorje.“ Eine spontane Bekeh-

rung? Nein, er fühlt sich fremd unter den Pilgern, läuft planlos umher. Und doch spürt er erstmals, dass es auch für ihn Hoffnung gibt. Aber wie? Mit guten Vorsätzen fährt er heim, hält aber nicht durch. Enttäuscht über sein Versagen rutscht er weiter ab. Es folgt der totale Zusammenbruch. Er ist körperlich am Ende. „Wahrscheinlich musste ich wie viele andere Süchtige ganz hinunterrutschen.“

Die Schwester bringt ihn zum Entzug in die Psychiatrie: „So schlimm das war, die Zeit möchte ich nicht missen. Ich bin oft in die leere Kapelle gegangen und habe mit Gott gerungen, habe geklagt, gehadert, geweint.“ Schon da habe sich einiges verändert.

Wieso er in die Kapelle gegangen sei? „Erstens habe ich selbst in den schlimmsten Zeiten nie ganz den Faden zu Gott abreißen lassen. Selbst wenn ich besoffen wo herumgelegen bin, habe ich irgendwie hinaufgeschaut. Und was hätte ich denn sonst machen sollen? Ich war unglücklich, habe mich trotz aller Liebe abgeschoben ge-

**Wie alle Süchtige musste ich ganz hinunterrutschen**

fühlt. So habe ich den Rosenkranz richtig ausgequetscht.“ Vielleicht sei das sogar die Zeit gewesen, wo er am meisten gebetet hat, überlegt er. Zwar hätte er nie ein „Paulus-Erlebnis“ gehabt, aber Gott hätte ihm immer wieder gerade genug Kraft gegeben, Stück für Stück weiterzugehen.

Nach der Psychiatrie möchte er nicht mehr heim, nicht den Leuten im Ort begegnen müssen. So bringt ihn die Schwester im Mai 99 ins Cenacolo nach Kleinfrauenhaid. Trotz des schon erfolgten Entzugs? Nun, so erklärt mir Georg, es gehe ja nicht nur darum, den ganzen Alkoholdreck zu eliminieren, den Körper zu reinigen. Da sei noch viel Trauriges, Unverziehenes, so viel Unkraut im Herzen, gewesen. Das musste, weil es ihn belastete, noch raus. „Auch wenn man keinen Alkohol mehr trinkt, fühlt man sich noch als sei man durch den Fleischwolf gedreht worden“. Keinen besseren Ort als

Denn heute weiß er: „Bei Suchtkranken stirbt stets auch die Familie. Ich habe immer behauptet, das sei mein Leben, damit könne ich machen, was ich will. So ein Blödsinn! Gute Ratschläge habe ich damals als Provokation empfunden. Aber kein Mensch lebt für sich allein. Eltern, Geschwister leiden mit. Wenn ich sonntags in irgendeiner Ecke herumlegen bin, obwohl alle in die Messe gegangen sind, war das für sie schlimm. Manchmal denke: Für die Familie ist das Kreuz noch größer als für den Süchtigen selbst.“

Cenacolo sei eigentlich eine Lebensschule, erklärt mir Georg: „Wie Mutter Elvira betont, ist es eine Schule der Freude, des Friedens, der Freundschaft, des Mit- und Füreinanders. Man lernt Probleme zu lösen. Das ist lebenswichtig.“ Daher fühlt sich Georg schon sehr bald im Cenacolo zu Hause, obwohl „mein Herz vor allem bei meiner Familie, meinen

füracht Kinder Wäsche. Oft hat sie noch in der Nacht gebügelt.“

Nach dem üblichen Cenacolo-Weg, der etwa drei Jahre dauert, wuchs Georg langsam in seine jetzige Aufgabe hinein. „Da waren schon auch Gedanken an einen Beruf und eine Familie. Aber letztlich hatte ich nie ernsthaft gedacht, den Weg hier wieder aufzugeben“, erklärt er. Über diese Entscheidung hat er mit den Priestern, dies in der Gemeinschaft gibt und mit Sr. Elvira gesprochen. „Es gibt immer mehr Ex-Süchtige, die nicht nach ein paar Jahren wieder heimgehen, sondern an diesem großen Werk dauerhaft mitarbeiten wollen.“

So wird es nach zwei Jahren in Italien und drei in Medjugorje Georgs brennender Wunsch, Missionar im eigenen Land zu sein. Er will die Freude, das Gute, das er erlebt hat, möglichst vielen in Österreich weitergeben: „Ich merkte, wie schön es ist zu geben, dass die Freude vom Geben kommt, etwa wenn ich einen Burschen, dem es dreckig geht, begleiten darf und er wieder ein Mensch wird.“ Er entdeckt, wie wunderbar es ist, junge Leute für Jesus zu gewinnen. Große Dankbarkeit überkommt ihn, wenn er einen ehemaligen Schützling trifft, der bewusst aus dem Sakrament der Ehe lebt und glücklich verheiratet ist.

Daheim im Burgenland stellt sich heraus: Das Haus mit rund 100 m<sup>2</sup> für 25 bis 30 Burschen ist einfach zu klein. So entsteht die Idee, der „Freunde der Gemeinschaft des Cenacolo“ eine neues zu bauen. Georg ist von dem Vorschlag begeistert. Platz zu haben für die Bewirtung von Gästen, für handwerkliche Arbeiten der Burschen oder eine größere Kapelle für die vielen Jugendgruppen, die zu Besuch kommen, ist schon längst sein Traum.

Pläne werden erstellt, aber das Projekt verzögert sich immer wieder. Heute erkennt Georg: „Da war einfach ein Reifeprozess notwendig. Also haben wir, damit das Projekt angenommen wird, Fasttage und Novenen abgehalten. Da stehen wir neun Tage lang um zwei Uhr Nacht zum Gebet auf!“ Wenn das nicht hilft, denke ich. „Das war notwendig“, fährt er fort. „Ich kann das jedem empfehlen, der wichtige Entscheidungen zu treffen hat: die

Wartezeit ist ein Segen.“ Lachend fügt er hinzu: „Keiner von uns Exsüchtigen wartet gerne. Bei der Sucht heißt es ja: alles und sofort: Jeder spontane Wunsch muss gleich erfüllt werden. Dadurch verliert man aber die wichtige Phase des Reifens, des Leidens, des Opfers. Sie ist genauso wichtig wie die des Hausbaus. Opfer und Leid ist nicht modern, aber wichtig, denn man reift als Mensch, im Glauben, im Vertrauen. Weil wir das mit den Freunden durchgestanden haben, war dann auch der Segen von oben da“, ist Georg überzeugt. Auf einmal sei die Genehmigung dagewesen. „Alles ging dann leicht. Es gab genug

Mittel, um zu beginnen. Es waren Freunde da für die Planung, ein Bau-

meister, Freunde, die mit Zement, Kacheln, Fenstern für die Kapelle, usw. geholfen haben. Die Burschen, die im Cenacolo waren, hatten auch genau jene Berufe erlernt, die nun gebraucht wurden.“

Viele wunderbare Geschichten haben sich während der zweijährigen Bauzeit ereignet, etwa die von Leopold, einem dem Glauben fernstehenden Handwerker: Zunächst wird Leopold von einem Freund des Cenacolo für seine Arbeit bezahlt, engagiert sich dann aber immer mehr, leitet die Burschen zur Mitarbeit an, wird zu einem richtigen Freund. Oft setzt er sich mit Georg in die Kapelle, hört zu, wenn die Burschen beten. Als er schließlich schwerkrank wird, schenkt ihm Georg die Osterkerze. Er soll sie anzünden, wenn es ihm schlecht geht. „Dann weißt du, dass 25 Ex-Junkies für dich beten.“ Als Leopold ihnen später einmal eine Kuh schenkt, fragt er ihn, warum er das für sie tue, und bekommt als Antwort: „Weil ich bei euch Jesus begegnet bin.“

Vor seinem Tod bittet Leopold im Spital der Barmherzigen Schwestern um das Sakrament der Beichte und der Krankensalbung. Er stirbt, wie die Schwestern berichten, in tiefem Frieden. Der Priester, der ihn zuletzt begleitete, erzählt bei der Beerdigung, Leopold habe im Cenacolo den wahren Sinn im Leben gefunden.

Wirklich froh ist Georg über die große Kapelle und den großen Saal im neuen Haus. Da ist Platz für

Fortsetzung auf Seite 16

Cenacolo zu einem neuen Leben mit Jesus Christus

# Mitten ins Leben

das Cenacolo habe es für diese Reinigung gegeben.

Zu Beginn muss er sich dort jedoch an einiges gewöhnen: Da ist der „Schutzengel“, ein Bursch, der schon länger in der Gemeinschaft lebt und der ihn täglich 24 Stunden begleitet. Dann die Ordnung, an die er sich halten soll: Gebet, Arbeit, Stille, Sport und Spiel, Austausch bei Gesprächen. Außerdem gibt es kein Fernsehen, keine Zigaretten, keinen Computer... Alles sehr gewöhnungsbedürftig. Sr. Elvira schickt den Neuankömmling bald schon nach Italien in das Mutterhaus nach Saluzzo. Hier fällt es ihm leichter, Abstand zu gewinnen, sich mehr auf sein neues Leben zu konzentrieren.

Georgs Mutter war 1991 an einem Herzinfarkt gestorben. Sie hat seinen Einzug im Cenacolo nicht mehr erlebt. Vom Himmel aus hat sie an diesem Weg des Sohnes aber sicher mitgewirkt, denke ich. Dass seine Mutter „den Herzinfarkt aus lauter Kummer, Sorgen und Ängsten wegen mir so früh bekommen hat“, schließt Georg nicht aus.

Geschwistern war“, wie er betont.

Dass er die neue Familie des Cenacolo so gut annehmen konnte, wird wohl auch Sr. Elvira zu verdanken gewesen sein. Er strahlt geradezu – und ich kann das sehr gut verstehen – als er jetzt noch begeistert von seinem ersten Zusammentreffen mit ihr erzählt:

„Als ich Sr. Elvira gesehen habe, war ich fasziniert. So eine unglaubliche Ausstrahlung! Und ihre Augen! So eine Mama! Da habe ich mir gedacht, meine Mutter ist zwar im Himmel, aber jetzt habe ich eine andere bekommen. Von Anfang an hatte ich 100% Vertrauen zu ihr und zu den „Älteren“ in der Gemeinschaft. Die waren einfach glaubwürdig. Was sie sagten, war verständlich, darauf konnte ich mich einlassen. Auf die Frage: Warum muss ich meine Wäsche mit der Hand waschen? Hieß es: Weil du dann die Dinge zu schätzen lernst. Und das stimmt! Zu Hause hatte ich, ohne nachzudenken, meine Wäsche oft nicht einmal bis zum Badezimmer gebracht. Dabei hatte meine Mutter

Fortsetzung von Seite 15

große Kapelle und den Saal im neuen Haus. Da ist Platz für viele Gruppen von Jugendlichen. Mit ihnen zu reden, macht Georg wirklich Freude. Anschaulich erzählt er: „Da kommen die Burschen herein, etwas ‚übergstrickt‘, mit Flinslerln im Ohr, lässig, auf Provokation aus. Nach einer Stunde, in der unsere Burschen Zeugnis über ihr Leben geben, wird es dann mucksmäuschenstill. So mancher erkennt sich da selbst in den Lebensberichten. Vor allem hören sie hier Wesentliches auch für ihr Leben.“

Ist es nicht so, dass Erwachsene sich nicht wirklich trauen, Klartext zu reden? frage ich. „Ja, das stimmt“, meint Georg, „wir müssen mutiger werden. Es geschehen heute oft schreckliche Dinge und niemand traut sich, etwas zu sagen. Über jeden Blödsinn wird diskutiert, aber bei wichtigen Dingen geschwiegen. Jeder sollte sich, so gut er es kann, für die Wahrheit, einsetzen. Denn in den Köpfen der Jugend herrscht totale Konfusion.“ Die Verwirrung in den Köpfen, nicht nur der Jugend, sei ein Hauptproblem: „Ein 10-Jähriger hat heute durch Fernsehen, Internet und Werbung – mehr Informationen im Kopf als früher ein 90-Jähriger. Aber wie soll er damit umgehen? Er kann das nie verarbeiten, ordnen. Es gibt keine Ordnungen mehr. Wo sollen sich die Kinder festhalten? Bei den 3.000 Freunden im Facebook?“ fragt sich Georg, der diese Verwirrung ständig erlebt.

Hier im Cenacolo hören die Jungen vieles, was für sie wichtig ist. Lächelnd schildert er: „Wenn die Jungen vom Gas herunter sind, nicht mehr provozieren, sich beruhigt haben, kann man auch von Werten wie Treue, Verzicht, ja sogar von reiner Liebe und Keuschheit reden.“ Da gibt es nämlich Paare, die im Cenacolo ihre Ehevorbereitung machen. Sie leben und teilen Monate hindurch fast alles miteinander, aber sind nachts in verschiedenen Häusern untergebracht: ein Verzicht der zu einem sicheren Ehe-Fundament führt.

„Wir reden auch über die Bedeutung der Beichte, die Schönheit des Gebens, die Vorsehung Gottes – ein Wort mit dem kaum ein Jugendlicher etwas anfangen kann,

Aus ihr lebt aber die ganze Gemeinschaft hier,“ ergänzt er.

Wenn die Jungen dann verstanden haben, dass auch sie Vorsehung sein können, sind kleine Wunder möglich: So haben Firmlinge vor Supermärkten Tage hindurch Lebensmittelpenden für das Cenacolo – 100te Kilo – erbetelt. Strahlend haben sie das Ergebnis überbracht. „Und sie haben an sich selbst erlebt, welche Freude das Geben macht.“ Daher sieht Georg in den Jugendlichen viel Grund zur Hoffnung: „Sie haben einen guten Kern und wenn sie Gott einen Platz in ihrem Leben einräumen, kann viel Gutes geschehen.“



Die neue Kapelle, Sr. Elvira (Bild), Georg

Durch seinen Umgang mit der Jugend hat er auch ein paar gute Tipps für Eltern parat: „Vor allem Vorbild sein in der Liebe“ (Sr. Elvira): Kinder sollen erleben können, dass sich die Eltern lieb haben: „Meine Mama hat dem Papa die Hand gehalten,“ erzählte einer der Burschen des Cenacolo nach einem Elterntreffen mit Tränen in den Augen. Und Eltern sollen ihre Kinder lieben, so wie sie sind („Du hast 3 Wimperl im Gesicht? Ich freu’ mich über die Wimperl. Du musst nicht perfekt sein!“), sie umarmen, Zeit für die Kinder haben („Unbezahlbar!“), ihnen zuhören.

Noch etwas Wichtiges hat Georg hier gelernt: Die Auferstehung die hinter dem Kreuz zu sehen ist: „Sr. Elvira hat in uns nicht nur Drogenstüchtige, Zerstörte, Verwahrloste gesehen. Sie blickte durch uns hindurch auf den Menschen, auf unser Herz, auf das, was aus uns werden kann, auf unsere Auferstehung. Sie hatte auch dort Hoff-

#### Gemeinschaft Cenacolo:

02626 5963, [www.cenacolo.at](http://www.cenacolo.at)  
gemeinschaft@cenacolo.at

Konto: Raiffeisenbank Klosterneuburg, BLZ 32367, Kt. Nr. 1222

nung, wo wir Burschen aufgegeben hatten. ‚Ich vertrau’ dir, du kannst das machen,‘ sagte sie. Und dann ging es auch.“ Um die Auferstehung zu erleben, dürfe man beim Kreuz nicht stehenbleiben, erklärt mir Georg. In aller Schwäche müsse man ja dazu sagen. „Im Kreuz ist Heil. Das ist kein leerer Satz, das ist die Wahrheit.“ Dass man vom Tod zum Leben finden kann und dass das Leben lebenswert ist, weiß Georg nicht nur aus eigener Erfahrung.

Jesus hat es uns vorgelebt. Der gemeinsame Blick den die Burschen im Cenacolo auf Jesus haben, lässt Leben, Vertrauen, Hoffnung, das Miteinander entstehen.

Ergreifend zeigen das die unvergesslichen Cenacolo-Musicals. Wenn jeder nur seinen Egotrip lebt, ohne Gott, wie es propagiert wird, wie kann da ein Miteinander entstehen?

Strahlend erinnert sich Georg: „Da sollte ich mal vor einer Klasse reden. Die Lehrerin sagt vorher zu mir: ‚Wenn’s geht, bitte nicht über Jesus reden‘. ‚Tut mir leid‘, hab’ ich geantwortet, dann müssen

Sie sich von anderen suchen. Er, Jesus, ist es nämlich, der mir Freude, Hoffnung, Verzeihung, den Frieden, die Freunde gibt. Ohne Ihn könnte ich gar nicht sein, ohne Ihn würde ich nicht hier stehen. Mich hat ja nicht die gute Luft von Kleinfrauenhaid geheilt.“

Er sei kein Theologe entschuldigt er sich mehrmals während des Interviews. Gott sei Dank, denke ich, so kann er aus seiner Erfahrung lebendig und überzeugend über die Wahrheit und Schönheit des Glaubens sprechen. Vieles von dem, was er bewegt hat, soll ich gar nicht schreiben, sagt er mir in seiner lebenswerten Bescheidenheit. Für ihn mit den vielen Schwächen und Rückschlägen sei es nämlich ein Privileg, an diesem Werk Jesu mitarbeiten zu dürfen, (obwohl er sich ein bequemeres Leben hätte einrichten können!) Das gehört eben zu den Cenacolo-Wundern.

Ja, wer sich schwer tut, an Wunder zu glauben, dem sei ein Abstecher in ein Haus der Gemeinschaft empfohlen. Wer sich dort ein wenig umsieht und mit den Burschen plaudert, wird erleben, dass schlechte Laune, Unzufriedenheit, Pessimismus wie weggeblasen sind. Großes Ehrenwort!

Der 2009 heiliggesprochene Damian de Veuster wurde 1840 in Tremelo in Flämisch-Brabant (Belgien) geboren und auf den Namen Jef (Josef) getauft. Sein Vater betrieb einen Bauernhof und eine Kornhandlung, so dass die große Familie mit acht Kindern in relativem Wohlstand leben konnte. In diesem christlichen Haus, aus dem vier Kinder später einem Orden beitraten, war es undenkbar, gegen die Gebote Gottes und der Kirche zu verstoßen. Sonntags waren sogar Nährarbeiten verboten.

Obwohl sein Lehrer ihn für begabt hielt, verließ Jef auf Wunsch der Eltern mit 13 die Schule und arbeitete auf dem Bauernhof mit. 1858 nahm er an einer Gemeindegemeinde teil und empfing dabei seine Berufung. „Ihr wisst“, schrieb er an seine Eltern, „dass wir uns, um ewig glücklich zu werden, alle für den Stand entscheiden sollen, den Gott für uns vorbestimmt hat; daher könnt ihr euch nicht über meine Berufung grämen.“ Seine Wahl fiel auf die „Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens“.

Er lernte in sechs Monaten selbständig Latein und zeigte sowohl Neigung als auch Begabung zum Studieren; so wurde er von seinem Vorgesetzten zum Studium zugelassen. 1860 legte Bruder Damian seine ewigen Gelübde ab. Danach setzte er sein Studium in Paris und Leuven fort. 1863 stand sein Bruder kurz davor, sich nach Ozeanien einzuschiffen, wurde jedoch krank und konnte nicht fahren. Damian ergriff die Gelegenheit und bat den Generaloberen um die Erlaubnis, an Stelle seines Bruders reisen zu dürfen, obwohl seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen war.

Am 30. Oktober 1863 bestieg eine Gruppe von Missionaren, darunter auch Damian, ein Schiff nach Hawaii, wo Damian zum Priester geweiht wurde. Er bekam den Bezirk Puna zugewiesen, in dem eine Menge Arbeit auf ihn wartete: Seit acht Jahren gab es dort keinen Pfarrer mehr. Im März 1865 musste Kamiano, wie er auf Hawaiianisch hieß, den riesigen Bezirk Koala übernehmen und bürdete sich dadurch eine Aufgabe auf, die zehn Missionare erfordert hätte. Dank seiner robusten Konstitution konnte er schnell Erfolge erzielen. Er

brachte christliche Gemeinden zum Blühen, sorgte für Gebetshäuser, predigte, nahm Beichten ab, besuchte Kranke und fungierte als Architekt, Zimmermann und Maurer beim Bau von Kirchen und Schulen. Er drang in die entlegensten Regionen vor und nahm dafür gefährliche Kletterpartien und Flussüberquerungen auf sich, bei denen er mehrfach beinahe ertrank.

1865 beschloss die Regierung die Isolierung der Leprakranken.

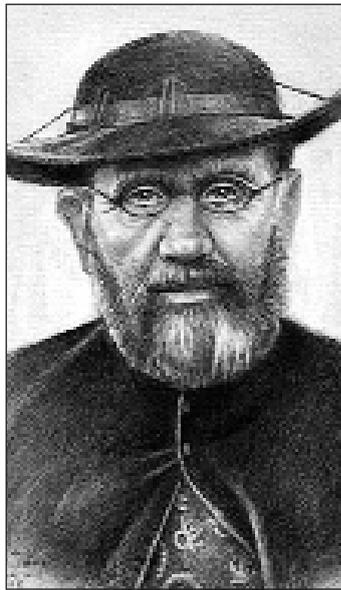
## Der heilige Damian de Veuster

### Botschaft an uns

Von Dom Antoine Marie, OSB

ders. Hier kommt jemand, der eurer Vater sein wird. Er liebt euch so sehr, dass er nicht zögert, um eures Glückes und um das Heil eurer unsterblichen Seele willen einer von euch zu werden und mit euch zu leben und zu sterben.“ Die Kranken konnten ihre Rührung nicht verbergen.

Die erste Zeit war hart: Nachts hatte P. Damian kein anderes Dach über dem Kopf als einen Baum neben der Kapelle. Am schwersten zu ertragen waren der



Sie wurden auch gegen ihren Willen in ein Lepralager auf der Halbinsel Kalawao im Norden der Insel Molokai verschleppt. Es handelte sich um eine 17 km<sup>2</sup> große trostlose Landzunge. Die Regierung sorgte für Nahrung und Bekleidung, doch die Aussätzigen hatten keinen Unterschlupf außer ein paar elenden Hütten, in denen sie im Dreck zusammengepfercht lebten. Zur Lepra, die den Körper zerfraß, kamen alle psychischen und moralischen Gebrechen hinzu, die mit Verzweiflung und Müßiggang einhergehen. Die meisten Kranken betranken sich, zwangen die Frauen zur Prostitution und feierten Orgien vor den Altären der Göttin Laka, der Venus der Kanaken.

P. Damian wusste, worum es ging, als er sich 1873 als Freiwilliger für die Betreuung der Leprakranken meldete. Am 10. Mai landete er, begleitet von seinem Bischof, mit seinem Brevier als einzigem Gepäck in Kalawao. „Bislang wart ihr allein und verlassen, meine Kinder“, sagte Bischof Maigret. „Das wird nun an-

Anblick der Aussätzigen und der faulige Geruch, den ihre zerfressenen Gliedmaßen verströmten. Doch „sie haben eine Seele, die durch das kostbare Blut unseres göttlichen Erlösers losgekauft wurde“, schrieb er. „Ich kann sie zwar nicht heilen wie der Herr, doch ich kann sie zumindest trösten.“ Er machte sich um Christi willen ihre Belange zueigen und betrachtete sich als einen von ihnen: „Wenn ich predige, sage ich immer: ‚Wir Aussätzigen‘. Könnte ich sie doch alle für Christus gewinnen!“

Die Ankunft Kamianos war ein Hoffnungsschimmer für die rund 800 Ausgestoßenen. Jede Woche besuchte er alle Hütten, ohne zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Protestanten und Katholiken zu unterscheiden. Um Seelen zu retten, bemühte er sich, körperliche Leiden zu lindern und Vertrauen zu gewinnen. Er war Krankenpfleger, Zimmermann, Ingenieur, Totengräber, Anwalt, Kapellmeister. P. Damians heldenhafter Einsatz löste eine wahre Spendenlawine aus.

Wo vor kurzem noch das Gesetz des Dschungels geherrscht hatte, gedieh nun eine Gemeinschaft, in der auch der Schwächste einen Platz hatte: den ersten Platz! Als 1884 ein amerikanischer Professor 16 Jahre nach seinem ersten Besuch wieder nach Molokai kam, traute er seinen Augen nicht. Die Siedlungsstation hatte zwei hübschen Dörfern mit weißen, von Blumen- und Gemüsegärten umgebenen Häuschen Platz gemacht, mit Zufahrtsstraße und Wasserleitung. Es gab ein Krankenhaus, Waisenhäuser mit fröhlichen Kindern, zwei volle Kirchen, einen schönen Friedhof. Mit Fanfaren angekündigte Feste, Umzüge und Pferderennen sorgten für Abwechslung. Nur die demütige Liebe hatte solche Veränderungen bewirken können.

Woher bezog P. Damian diese Liebe und diese Kraft zu so vielen schönen Initiativen? Sein Herz schlug im gleichen Takt wie die Herzen Jesu und Mariens und übernahm deren Gefühle, Freuden und Schmerzen. Er hatte sich dem Heiligsten Herzen Jesu in der eucharistischen Anbetung geweiht. „Ohne die ständige Präsenz unseres göttlichen Meisters in meiner armen Kapelle“, schrieb P. Damian, „hätte ich nie bei meinem Entschluss bleiben und das Schicksal der Aussätzigen teilen können.“ Er lebte von der Eucharistie. „Mit unserem Herrn an meiner Seite bleibe ich stets fröhlich, zufrieden und arbeite eifrig zum Wohle dieser unglücklichen Armen.“ Er führte, sobald er konnte, die ewige Anbetung in Kalawao ein.

Ob P. Damian alle notwendigen Hygienemaßnahmen ergriff? Die strengsten Vorschriften hatte er schnell über Bord geworfen. Es war unmöglich, nach Krankenhausregeln zu leben. Wie sollte man für diese armen Leute Vater sein, ohne ihnen nahezukommen, ohne sie zu berühren, ohne ihre Einladungen anzunehmen, ohne sich mit der Hand aus der gemeinsamen Schüssel der Familie zu bedienen? Er hatte sich dafür entschieden, mit ihnen zusammenzuleben, um sie zu retten. „Damit setzte er sich der Krankheit dieser Menschen aus“, sagte Benedikt XVI. bei seiner Heiligsprechung. Der Gedanke an den Tod

schreckte P. Damian nicht: „Der Friedhof und die Hütte der Sterbenden sind meine schönsten Andachtsbücher“, pflegte er zu sagen. 1885 hatte er bereits 1.800 Aussätzige beerdigt, durchschnittlich 3 pro Woche. Er hatte sie wie ein Vater gepflegt, ihnen die Beichte abgenommen und in ihrem Todeskampf beigestanden. Da entdeckte er die ersten Symptome der Lepra an sich. Im Oktober informierte er seinen Provinzial: „Es steht für mich außer Zweifel, dass ich die Lepra habe: Gesegnet sei der liebe Gott!“

Doch P. Damian ließ sich nicht unterkriegen: Er war „immer fröhlich und lächelte“, berichtete ein Zeuge. 1887 schrieb er an seinen Bruder: „Die Freude und die

**1885 entdeckte er an sich erste Leprasymptome**

Zufriedenheit des Herzens, die mir die heiligsten Herzen Jesu und Mariens bescheren, ma-

chen mich in meinen Augen zum glücklichsten Missionar der Welt.“ Zur großen Freude P. Damians gesellte sich 1888 ein zweiter belgischer Missionar, P. Conrady, zu ihm. Im selben Jahr zogen auch drei Franziskanerinnen in die Leprakolonie. Gott gewährte ihm an seinem Lebensabend den Trost, dass er das von ihm begonnene Werk fortgeführt sah.

Bald verschlimmerte sich seine Krankheit und befahl auch innere Organe. Am 9. März 1889 trat der P. zum letzten Mal an den Altar. Am Ostermontag, dem 15. April 1889, verschied er im Alter von 49 Jahren, von denen er 16 im Dienste der Leprakranken verbracht hatte, mit einem Lächeln auf den Lippen, wie ein Kind in den Armen seiner Mutter einschlummert.

Bei der Heiligsprechung P. Damians sagte Papst Benedikt XVI.: „In der Nachfolge des hl. Paulus ruft uns der hl. Damian auf, den heiligen Kampf zu wählen (vgl. 1 Tim 1,18), nicht den, der zur Spaltung führt, sondern den, der zusammenführt. Er lädt uns ein, unsere Augen für alle Arten von Lepra zu öffnen, die das menschliche Antlitz unserer Brüder entstellen und die auch heute nicht nur an unsere Großzügigkeit, sondern vielmehr an unseren liebenden, dienenden Beistand appellieren.“

*Auszug aus Lettre du 1. Mars 2010 der Abbaye Saint-Joseph de Clairval.*

**Folge deinem Gefühl – so oder so ähnlich hören wir es immer wieder in diversen Filmen, Büchern oder Ratgebern in Frauenzeitschriften. Das Gefühl scheint heute das Maß aller Dinge zu sein. Allein die eigene Befindlichkeit entscheidet...**

**S**o mancher hat diese Aufforderung vielleicht unbewusst bereits verinnerlicht – sterter Tropfen höhlt ja bekanntlich den Stein. In Wahrheit ist es längst schon zu einer völligen Überbewertung und Überbetonung des Gefühls gekommen. Medienmacher wissen: Nur die Emotion zählt!

Selbst wer den Medien kritisch gegenüber steht, ist nicht vor den Illusionen der großen Gefühle, die uns Tag für Tag aufgetischt werden, gefeit. Ich selbst kam zum Beispiel zum Nachdenken, als ich eine Studie über den Einfluss von Liebesfilmen auf die eigene Beziehungszufriedenheit gelesen habe. Die Ergebnisse sind hochinteressant.

Die Untersuchung wurde an Studenten, die in festen Beziehungen leben, durchgeführt. Zu Beginn der Studie mussten alle einen Fragebogen zur Erhebung ihrer Beziehungszufriedenheit ausfüllen. Danach wurden die Studierenden in zwei Gruppen aufgeteilt, von denen die eine angewiesen wurde, so wenig wie möglich fernzusehen, romantische Filme strikt zu meiden und den Fernsehkonsum ausschließlich auf Nachrich-

## Das Gefühl: Als Maßstab kaum zuverlässig



**Bettina Rahm**

ten oder Dokumentarfilme zu beschränken. Die andere Gruppe sollte hingegen täglich mindestens einen Liebesfilm „konsumieren“.

Schon nach einem Monat unterschied sich die Zufriedenheit mit der eigenen Partnerschaft in der Liebesfilm-Gruppe signifikant von den ursprünglichen Angaben. Die in Filmen vermittelte Illusion von Romantik und Emotion führte zu einer übersteigerten Erwartungshaltung, die zwangsläufig zu Enttäuschung und zu einer sinkenden Zufriedenheit mit der eigenen, realen Beziehung führte. Folge deinem Gefühl wür-

de für die Unzufriedenen wohl bedeuten, sich nach einem neuen Partner umzusehen, ohne die Ursachen der eigenen Gefühle zu hinterfragen.

Gott hat dem Menschen Gefühle gegeben. Gefühle sind wichtig, sie sind wunderbar, sie gehören zu uns und auch auf sie bezieht sich das Wort Gottes über den Menschen: Gott sah, dass es sehr gut war.

Gefühle brechen jedoch oft über uns herein und wir können sie manchmal nicht direkt beeinflussen. Dennoch soll der Mensch seine Gefühle beherrschen und nicht umgekehrt! Der Psychiater und Psychotherapeut Univ. Doz. Raphael Bonelli meint sogar, dass der Mensch, wenn er sich von seinen Gefühlen, die ja kein Gradmesser der Richtigkeit oder Wahrheit sind, aber als zwingend empfunden werden, leiten lässt, seine Entscheidungsfreiheit verliert.

Deshalb brauchen wir den Verstand und den Willen, die Gott uns geschenkt hat, sehr notwendig. Der Verstand dient dazu, das Gefühl richtig einzuordnen. Der Wille hilft uns, das langfristige Ziel, z. B. den Bestand der Ehe nicht aus den Augen zu verlieren. Denn in jeder Ehe gibt es Zeiten ohne große Emotionen, Zeiten der Dürre, Zeiten des Opfers. Aber Liebe ohne Opfer gibt es nicht. Wer anderes behauptet, ist der Schein-Romantik der Liebesfilme auf den Leim gegangen.

**Bettina Rahm**

## Der Schu

**I**ch war in der 11. Woche mit unserem kleinen Konstantin schwanger, als plötzlich am letzten Sonntag starke Blutungen einsetzen. Sofort rief ich eine liebe Freundin an, mit der Bitte, für das Ungeborene und für mich zu beten. Sie beruhigte mich und schlug mir vor, erst nach der Messe zum Krankenhaus zu fahren. Nach der Messe bat ich einen Priester, mir auch die Krankensalbung zu spenden und vorher die Beichte.

Als ich ins Krankenhaus kam, hatte ich also gleich drei Sakramente empfangen: Kommunion, Beichte und Krankensalbung.

Beim Ultraschall erkannte ich gleich: Das Baby war sehr klein

### Das Baby war sehr klein für die elfte Woche

für die elfte Woche – schließlich habe ich schon vier lebend geborene Kinder. Das Baby war seit der achten Woche nicht mehr gewachsen, also mindestens zwei, wahrscheinlich sogar drei Wochen lang tot im Mutterleib gelegen. Ich bat die Ärztin des katholischen Krankenhauses, den

**D**urch den Aufruf „Europas Wurzeln neu beleben“ in VISION 3/11 hat sich diese für mich seit Jahren wichtige Frage zugespitzt: Wie soll denn der Heilige Geist Europa erneuern, wenn wir europäischen Christen die eigenen Wurzeln verleugnen? Was kann Christus mit uns anfangen, wenn wir uns ständig in interne Positionskämpfe verstricken? Bleibt uns da noch „Kapazität“ für die katholischen Kirchen anderer Riten, die orthodoxen und altorientalischen Schwesterkirchen, die Schwester „gemeinden“ der Reformation (Luther übersetzt das Wort *ekklesia* ausschließlich mit „Gemeinde“), für die „Welt“? Ich habe mir vor drei Jahren aus dem *Fischer Weltalmanach* eine Statistik zusammengestellt (Sie

wissen: jede Statistik lügt, außer man hat sie selbst gemacht). Demnach sind in der derzeitigen 27er-EU nominell 76,8 % Christen (51,6 % katholische, 13,2 % protestantische, 8,2 % orthodoxe, 3,8 % anglikanische), 20,1 % Konfessionslose, 2,7 % Muslime, 0,2 % Juden, 0,2 % Sonstige.

Sechundsiebzigkommaacht Prozent Christen! Einundfünfzigkomma sechs Prozent Katholiken! Zugegeben, die Zahlen stehen nur auf dem Papier und sind tendenziell rückläufig. Trotzdem würde jede politische Partei in Jubel ausbrechen über derartige „absolute“ Mehrheiten. Wir aber fürchten uns, schämen uns, schweigen und verkriechen uns.

## Nachlese

Ich auch. Wie Recht hat doch Obiora Ike: „Heute gilt es, Farbe zu bekennen – gerade auch in Europa“!

Dies ist nun *kein* Aufruf, aus lauter ängstlicher Hilflosigkeit den „linientreuen“ oder „kritischen“

Mitchristen unserer Konfession – je nach eigenem Standpunkt – den Marsch zu blasen. Im Gegenteil!

Im Neuen Testament kommt der Begriff „einander“ 62 Mal (!) vor. Ich habe mir die Aussagen zusammengefasst und möchte sie in meine tägliche Stille einbeziehen. Eine berührende Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag hat mich darin bestärkt: Liebe ist gelungenes Miteinander.

Das Erlebnis des gelingenden

Miteinanders in meiner Kirche schenkt mir Freude. Schwieriger ist der Konfliktfall. Ich nehme mir daher für diesen recht häufigen Fall vor, mich noch mehr um das persönliche Gespräch zu bemühen. Meiner Erfahrung nach führt das liebevolle miteinander Aus-einander-setzen immer zur eigenen Vertiefung und zu mehr gemeinsamer Offenheit für eine höhere Sicht.

Erst gegenseitiges Verstehen in „wertschätzender Akzeptanz“ – so ein versachlichender Ausdruck für „Liebe“ – gibt dem Gelingen des Miteinanders eine Chance. Ich sehe darin die Hoffnung auf das Wirken des Geistes, unseres „Beistands“, um Europas Wurzeln neu zu beleben.

**Helmut Hubeny**

Eine Mutter verliert ihr ungeborenes Kind

# Schuldkomplex fiel von mir ab

Krankenhauseelsorger zur rufen, denn ich wollte mit dem Priester besprechen, wie ich das Kind taufen könnte. Sie antwortete, es sei Sonntag, und sonntags hätte der Seelsorger frei und außerdem bliebe leider, mit Verlaub, nicht mehr viel zum Beerdigen.

Als ich mit der Untersuchung fertig war und darauf wartete, dass mir die Ärztin das Ultraschallbild meines verstorbenen Babys kopierte, wurde ein Bett vorbeigeschoben. Direkt vor mir blieb es mehrere Minuten lang stehen. Darin lag eine frisch entbundene Mutter, die ihr in Tücher gewickeltes Neugeborenes in den

Händen hielt. Daneben stand der übergläckliche Vater. Und die Hebamme gratulierte von Herzen zu diesem wunderschönen Baby.

In diesem Moment war ich glücklich, da ich wusste, dass eines Tages meine Freude noch um ein vielfaches größer sein wird, weil ich noch sehnsüchtiger darauf gewartet haben werde, mein Kind in seiner ganzen Schönheit betrachten zu dürfen.

Zuhause telefonierte ich mit „meinem“ Priester und sagte ihm, das Ganze müsse doch sicher als Strafe für eine meiner vielen Sünden geschehen sein. Der Priester fragte mich, ob ich die Geschichte vom Blindgeborenen kenne? Die Umstehenden fragen Jesus: „Rabbi, wer hat gestündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gestündigt, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gestündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbart werden.“ (Joh 9,1ff)

Deshalb dürfe ich solche Schuldgedanken gar nicht hoch-

kommen lassen, das wäre sehr gefährlich. Es war mir eine große Erleichterung, zu erfahren, dass es offensichtlich nicht meine Schuld war.

Der ganze Schuldkomplex fiel

te beerdigen können. Und so rief ich den Pfarrer an und wir machten einen Termin aus – am Donnerstag würden wir unseren Konstantin in einer kleinen Hausmesse geistig auf den Altar legen und



Die Ultraschalluntersuchung ergab: Das Kind war gestorben...

von mir ab wie ein schlecht gebundener Schal. Das ist eine besondere Gnade. Denn in weiteren Telefongesprächen mit betroffenen Frauen erfuhr ich, dass noch Jahre später immer wieder Schuldgefühle hochkommen. Mir wurde ansatzweise bewusst, wie sehr Frauen nach einer Ab-

## Ich erkannte ein kleines Händchen, ein Köpfchen

treibung leiden müssen.

Noch am Abend dieses Sonntags durfte ich meinen Sohn gebären. Ich erkannte ein kleines Händchen und ein kleines Köpfchen, küsste dieses Köpfchen und dann fiel es in meinen Händen auseinander. Es zerfiel einfach und zurück blieb etwas, was in mir die Bibelstelle hochkommen ließ: „So entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen.“ (Jes. 52,14) Es gab einfach nichts mehr, was man hät-

für ihn die Begierdetaufe erbitten.

Die Ärztin hatte mir gesagt, ich solle drei Tage später zur Nachuntersuchung kommen. Auf dem Weg zur entsprechenden Station habe ich mich total verlaufen. Vor lauter Schildern wusste ich nicht ein noch aus. Da sah ich ein Schild mit einer Kapelle. Dem folgte ich.

Über einige Umwege stand ich plötzlich vor dem Zimmer der Pastoralreferentin, zu der ich abereigentlich gar nicht wollte, doch eine liebe Seele hatte mich dorthin geführt und ich war nur aus Höflichkeit mitgegangen. „Zufällig“ ging gerade die Tür auf und ich sah einen Mönch in diesem Zimmer sitzen.

Ich fragte den Pater, ob es vielleicht möglich wäre, dass man als Patient auch sonntags irgendwie einen Priester rufen lassen könnte. Er antwortete mir: „Ich wäre sofort gekommen, wenn man mich gerufen hätte. Ich war da. Aber keiner hat mich gerufen.“

Es stellte sich heraus, dass in jenem Krankenhaustrakt eine Pastoralreferentin waltet, die offen-

sichtlich am Sonntag frei hat und anscheinend noch nie irgendeinen ihrer Schützlinge an den Priester weitervermittelt hat. Der Pater meinte, man sei eben der Meinung, dass in gewissen Situationen ein Gespräch von Frau zu Frau eher erwünscht sei.

Ich erwiderte, dass ich meiner Situation auf solch ein Gespräch von Frau zu Frau nicht den geringsten Wert gelegt hätte, ich hätte einen Priester gebraucht und sonst gar nichts. Der Pater bat mich, es ihm schriftlich zu geben – er würde dieses mein Anliegen nur allzu gerne weiterleiten.

## Das Kind eines Tages in seiner Schönheit sehen

Zuhause kam mir der Gedanke, dass man einen Gläubigen doch daran erkennen sollte, ob er andere zu Christus führt. Der Priester handelt „in persona Christi“. Einen wirklich Gläubigen, so wurde mir bewusst, kann man also daran erkennen, ob er die Gläubigen zum Priester, zu den Sakramenten führt.

Und ich erkannte deutlicher als zuvor, welche Gefahr hauptamtliche Laienseelsorger für die Kirche bedeuten können, wenn sie die Gläubigen beispielsweise durch „Seelsorgegespräche“ von der Beichte oder durch selbstgestaltete Wortgottesdienste von der Eucharistiefeier abhalten, wenn sie sich als „erster Ansprechpartner vor Ort“ bezeichnen, um den Priester angeblich zu entlasten, indem sie Gläubige vom Priester fernhalten...

Drei Tage lang habe ich getrauert. Ich hatte solche Sehnsucht danach zu wissen, wie mein Kind aussah (eigentlich weiß ich nicht einmal, ob es ein Bub oder ein Mädchen ist, aber ich habe vom ersten Moment an gefühlt, dass es ein Konstantin ist und ihn schon immer mit diesem Namen angesprochen). Jetzt freue ich mich darauf, einmal mein Kind zu sehen. Drei Tage habe ich wie Jona im Bauch des Fisches verbracht. Aber am vierten Tag konnte ich jubeln, weil unser kleiner Konstantin ohne Umwege gleich zum Thron Gottes gelangt ist – während der Rest der Familie noch ein beschwerliches Stück Weg zum Himmel vor sich hat.

Valérie van Nes

Untersuchung bestätigt: Ohne Verhütung halten Ehen besser

## Plädoyer für Natürliche Empfängnisregelung

Der Anlass dieses Buches ist die Veröffentlichung der „Rhomberg-Studie“, die von dem Ärztehepaar Walter und Michaela Rhomberg, Bludenz, in Zusammenarbeit mit Hubert Weißenbach, Atach, erstellt wurde. Angeregt wurde sie von einer Studie der Amerikanerin Mercedes Wilson.

Das Ergebnis beider Untersuchungen ist, dass diejenigen Ehen, in denen die Natürliche Empfängnisregelung (NER) praktiziert wird, signifikant zufriedener und demzufolge stabiler sind als diejenigen, in denen künstliche Verhütung praktiziert wird. Man hat von diesen Zusammenhängen schon öfter gehört, jetzt gibt es aber umfangreiches Belegmaterial.

Das Buch enthält acht Beiträge, die das Thema von verschiedenen Seiten beleuchten. Dabei sind natürlich die persönlichen Zeugnisse der interviewten Ehepaare am aufschlussreichsten: „Im Rückblick halte ich die Natürliche Empfängnisregelung für die Ehe sehr aufbauend.“ Und: „Es gibt kein größeres Geschenk für ein Ehepaar,

### Die Ehe nach Gottes Plan zu leben, ist ein Geschenk

diese Form der Natürlichen Empfängnisregelung nach Gottes Plan leben zu dürfen. Es wird nach 20 Jahren Ehe immer noch schöner.“

Theologisch geben die beiden gewohnt profunden Beiträge des Salzburger Weihbischofs Andreas Laun die Richtung vor: „Die Welt feierte und feiert bis heute dieses Präparat (die Anti-Baby-Pille) in seinen verschiedenen heutigen Ausführungen, und eine evangeli-

sche ‚Bischöfin‘ nannte sie am Jahrestag ihrer Erfindung ein ‚Gottesgeschenk‘.“ Diese Fehleinschätzung weist er zurück und stellt klar: „Nein, die Kirche kann ihre Lehre nicht ändern, sie ist



und bleibt wahr. Denn diese Lehre ist in der Schöpfungs-Ordnung begründet.“

Dass schließlich mit dem Feldkircher Bischof Elmar Fischer auch ein amtierender Diözesanbischof in seinem Beitrag die Lehre von *Humanae Vitae* öffentlich verteidigt, ist in der gegenwärtigen Zeit von großer Bedeutung. Er verbindet lehramtliche Klarheit mit seelsorglicher Erfahrung: „Über mehr als 20 Jahre war ich in meinem Priesterleben in der Ehevorbereitung, Eheberatung, -therapie und Ehebegleitung tätig. ... Es ist mir ein Anliegen, die Wertschätzung der Frauen zu fördern und den Fragen der Tragfähigkeit von Ehebeziehungen nachzugehen. ... Wie die Paare, die diese Vorgangsweise wählen, ... aussagen, bringt diese Art, Sexualität zu leben, ‚frischen Wind‘ in die Beziehung.“

Der Bischof kommt zur Schlußfolgerung: „Was Papst Paul VI. in *Humanae vitae* vertritt, ist durch die Erfahrungen der vergangenen Jahre als richtig bestätigt worden. Viel an

Wesentlichem und Wichtigem für das echte Glück der Menschen ist gefährdet, wenn Verhütung das sexuelle Verhalten bestimmt.“

Es ist für alle Leser, ob verheiratet oder nicht, aufschlussreich zu sehen, wie sehr die kirchliche Lehre dem Bauplan des Menschen entspricht. Wir beobachten seit Jahrzehnten selbst, daß die Einheit von Leib und Seele, die Würde von Mann und Frau (und Kindern), Gesundheit und eheliches Leben, Familie und Gesellschaft durch Verhütung und Verhütungsmentalität massiv beeinträch-

### „Humanae vitae“ hat sich als wegweisend erwiesen

tigt sind. Die vornehmlichen Adressaten dieses Buches sind daher zwar sicher Ehepaare und Brautleute, es gehört aber auch in die Hand von Religionslehrern und anderen katholischen Meinungsbildnern.

Wegen der eminent politischen Dimension der angesprochenen Fragen wird es auch für politische Verantwortungsträger von Nutzen sein. Den Autoren, die auf diesem Gebiet mit fast allgegenwärtigem Widerstand durch den Zeitgeist rechnen müssen, gebührt jedenfalls Dank und Anerkennung!

Wolfram Schrems

*DIE DYNAMIK DER LIEBE – NEUE GESICHTSPUNKTE ZUR NATÜRLICHEN EMPFÄNGNISREGELUNG NACH RÖTZER. Von Maria Eisl, Andreas Laun (Hrsg.), Ehe Familie Buch – Buchhandlung und Verlag, Jering 2011  
Details zur Umfrage: [www.familie.kirchen.net](http://www.familie.kirchen.net)*

Dieses und andere Bücher können bezogen werden bei:  
Christlicher Medienversand  
Christoph Hurnaus  
Waltherstr. 21, A-4020 Linz  
Tel.+Fax.: 0732-788117  
[christoph.Media@utanet.at](mailto:christoph.Media@utanet.at)

Die Zahl der Muslime in Europa nimmt laufend zu – eine Herausforderung für die Staaten, vor allem aber für uns Christen. Es gilt, ihnen Jesus Christus nahe zu bringen. Einige Initiativen dazu gibt es, Gott sei Dank...

An den Hängen eines grünen Hügels von Saint-Etienne ist es erblüht, *Radio Al Raja* (auf Arabisch *Radio der Hoffnung*). Das offizielle Geburtsdatum: der 1. Mai, sein Anliegen: „Die zum Christentum bekehrten Muslime und all jene, die diesen Schritt tun wollen,“ zu erreichen. (...) Unterstützt wird die Station von der Benediktiner-Abtei von Triors, der Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist – und vom Vatikan.

Extra zu diesem Anlass aus Rom angereist, hat P. Samir Khalil vom Päpstlichen Orientalischen Institut ein Gebet verfasst,

Die Sorgen, Nöte und Ängste von Konvertiten scheinen den wenigsten Christen bei uns im Westen bekannt zu sein. Die Neugebauten fühlen sich oft allein gelassen. Sie werden zwar mit viel Umsicht im christlichen Glauben unterrichtet und auf den Empfang der Sakramente vorbereitet, bis dann der lange ersehnte Tag der Taufe kommt, ein wunderbares Fest. Aber damit ist das Ziel erreicht – und nichts folgt hernach!

Das ist ein eklatanter Fehler, denn in diesem Moment fängt das eigentliche Leben aus der Taufgnade für den Täufling ja erst an! Gerade jetzt müsste der Neugebaute wirklich „betreut“ werden, braucht er die Zuwendung und die Geborgenheit der christlichen Gemeinde.

Christen sollten sich darüber im klaren sein, dass der Religionswechsel eines Muslim (z.B. sein Übertritt zum christlichen Glauben) weder von seiner Familie, noch von seinem Umfeld oder seiner Herkunftskultur als „Privatangelegenheit“ betrachtet wird, sondern immer als ein öffentlicher und politischer Akt gilt.

Die Einsicht in diesen Sachverhalt fordert auch die Kirche in Europa auf, sich Gedanken darüber zu machen, wie



Missionsprojekte in Frankreich

## Bekehrte Muslime begleiten

welches das Anliegen gut zusammenfasst: „Gott, unser Vater, schau auf Dein muslimisches Volk, das zu Dir betet und Dich anfleht, das nach Deinem Gesetz leben möchte, das Dich anbetet – aber das Dich noch nicht kennt.“

Auf dem Programm des Radios: täglich drei Rosenkränze auf Arabisch und die Direktübertragung einer Heiligen Messe aus der Studiokapelle in Paris. „Das Radio ist Spiritualität im Alltag“, erläutert François-Xavier Pons, „Wir bemühen uns, die Konvertiten aus dem Islam in die Gemeinschaft der französischen Kirche zu integrieren. Wir dürfen keines-

falls ein neues Ghetto schaffen. Was enorm fehlt, ist eine arabischsprachige Seelsorge, die im römischen Katholizismus verankert ist. Wenn man als Araber

### Gott, schau auf das Volk, das Dich noch nicht kennt

Christ wird, ist das im Grunde genommen die Rückkehr zur Quelle: zum hl. Augustinus, dem hl. Zyprian, der hl. Perpetua... Was für ein Potenzial!“

Dieses Potenzial hat ihn bewogen, ein geruhames Leben im Pa-

riser Raum aufzugeben und mit Frau und Kindern zu übersiedeln: „Ich bekenne meine Liebe zu den Arabern! Mein Beweggrund ist die Liebe, die wir den Muslimen schulden.“ Meilenweit ist das entfernt von dem Geist, den man den Kreuzfahrern nachsagt...

Jean-François Chemain, Lehrer an einer Hauptschule in Vénissieux, hat einen ähnlichen Weg hinter sich. Bescheiden, stellt er von Anfang an fest: „Ich bin noch bei den ersten Versuchen, habe noch niemanden bekehrt.“ (...) In „Kiffe la France“, ein Buch, das im Herbst erscheint, erzählt er, wie er plötzlich seine Liebe zu den Stadtrandgebieten entdeckt hat. „Anlässlich eines Praktikums in Vaulx-en-Verin habe ich einen Ruf Gottes verspürt“, erinnert er sich. „Dort sollte ich von nun an unterrichten und nirgendwo anders. Es war nicht leicht, sich dem zu stellen, denn wer von Stadt-

rand redet, spricht vom Islam...“

In seiner Klasse wird er zum Zeugen für den Gott der Liebe: „Diesen Bengel fehlt die Liebe. Weder daheim, noch in der Stadt kommen sie mit ihr in Berührung. Ihr Alltag ist die Gewalt. Wenn man ihnen sagt, man mag sie, sind sie entwaffnet. Das Problem ist nur, sie kommen am folgenden Tag wieder aufgerüstet daher.“

Diese Jugendlichen hätten aber, so der Lehrer, wirklich Hunger nach geistiger Nahrung: „Eines Tages, während der Pause, kommen zwei Schüler zu mir: ‚Erzählen Sie uns von Ihrer Begegnung mit Jesus!‘ Ich bin verblüfft. ‚Ein Lehrer kann das nicht so erzählen‘, antworte ich. Sie bestehen aber darauf: ‚Doch, doch, erzählen Sie. Wir haben Ihr Zeugnis auf Radio Fourvière gehört!‘“

Samuel Pruvot

Famille Chrétienne v. 21.5.11

Es gilt, getauften Muslimen eine neue geistige Heimat zu bieten

## Die Sorgen der Konvertiten

sie ihre Neugetauften und Katechumenen vor ernstzunehmenden Bedrohungen schützen kann. Westliche Christen, die diese Nöte meist nur vom Hörensagen oder aus Büchern kennen, sollten ihre leidenden Brüder und Schwestern vermehrt durch Gebet und Gaben unterstützen, denn „wenn ein Teil des Leibes leidet, so leiden alle anderen mit“ (1 Kor 12,26)!

Trotz Verfolgungen und immensen Schwierigkeiten wächst die Zahl der Konvertiten in der islamischen Welt. Es scheint, als ob

heute mehr Menschen Christen werden als jemals zuvor. Viele Muslime finden im Islam keine Antwort auf existentielle, geistliche Fragen.

Christus baut Seine Kirche nicht nur im reichen, freien Westen, sondern von Anfang an auch dort (und manchmal gerade dort!), wo sie nach menschlichem Ermessen eigentlich gar nicht existieren dürfte. Gott bewahrt nicht immer vor Leiden – aber aus dem Leiden gehen Menschen oft als gereifte Christen und Vorbilder hervor, die

für die Kirche ein großer Segen sind.

Obwohl die Scharia für jeden Apostaten eindeutig die Todesstrafe fordert, sie aber in der Praxis (zumindest gerichtlich) selten angeordnet wird, hat ein Apostat oft weniger mit einer gerichtlichen Verurteilung als mit etlichen gesellschaftlichen Konsequenzen zu rechnen: mit Vertreibung, Enterbung, Scheidung, Verlust der Familie und des Arbeitsplatzes, Drohungen, Schlägen, psychischen und physischen Folterungen, Einschüchterungen, Gefängnis, ja mit dem Tod – und zwar meist durch Familienangehörige.

Alles das sind reale Möglichkeiten für jeden Muslim, der sich dem christlichen Glauben zuwendet, selbst wenn diese Sanktionen nicht jeden Konvertiten zum Christentum treffen. Nur selten geschieht das Wunder, dass die Familie des Konvertiten für den neuen Glauben des „Abgefallenen“ Verständnis aufbringt oder sogar selbst konvertiert.

Wo das nicht geschieht, lebt der Konvertit in ständiger Gefahr vor Entdeckung und Verfolgung.

Auszug aus  
WERET DIE NETZE AUS! – 15 JAHRE  
INSTITUT ST. JUSTINUS

Mit großen Vorbehalten bin ich 1974 nach Frankreich gekommen. In der Volksschule in Oran, in Algerien, habe ich nämlich mitbekommen, dass die Muslime ins Paradies, die Christen aber in die Hölle kommen. Sie gehörten nämlich zum Lager Satans.

Erstmals kamen mir Zweifel, als ich sah, wie eine Nachbarin, eine Ordensschwester, meinem Vater, der arbeitslos war, ein Ku-

2 Ex-Muslima erzählen

### „Kommt M. Teresa in die Hölle?“

vert mit Geld zugesteckt hat. Das hat mich erschüttert. Wie konnte Allah gute Menschen in die Hölle schicken? Mit 20 habe ich einen Muslim geheiratet – mein Vater hatte nämlich gesagt, er würde mich eher erwürgen, als zuzulassen, dass ich einen Christen heirate. Eines Tages fragte mich eine meiner Töchter: „Warum darf man keinen Christen heiraten?“ Ich gab ihr zur Antwort: „Meine Liebe, du kannst einmal heiraten, wen du willst.“ Mein Mann war wütend. Ich hörte allerdings nicht auf, ihm Fragen über den Koran, die Unterordnung der Frau, den Propheten Mohammed zu stellen...

Fortsetzung auf Seite 22

### 15 Jahre Mission unter Muslimen

Es begann so: Ein türkischer Bub bewunderte interessiert Bilder und Altäre in einer Linzer Kirche. Der Pfarrer erklärte ihm alles. Daheim wollte der Bub von der Nachbarin, einer gläubigen Frau, mehr über den Glauben wissen. Schließlich erklärte er den Eltern, er wolle Christ werden. Ein Türkisch sprechender Priester wurde gesucht, wollte den Buben aber nur unterrichten, wenn die Eltern mitmachten. Das Ergebnis: Die Familie wurde getauft! Vor allem aber: Es meldeten sich weitere Interessenten – Beginn des Werkes St. Justinus 1996. Es ist seither gewachsen. Regel-

mäßig finden Treffen der Konvertiten statt (Wien, Linz, Graz, Augsburg), Lehrbeihilfe, Gebetbücher in verschiedenen Sprachen wurden erstellt. So finden seit 15 Jahren auf diesem Weg Muslime zu Jesus Christus. Wir laden Sie, liebe Leser, ein, dieses Werk durch Gebet, freiwillige Mitarbeit, aber auch finanziell zu unterstützen.

Informationen: Institut St. Justinus, Postfach 53, A-8630 Mariazell, Tel: 03882 34440 (Mo-Mi 10 bis 13 Uhr), E-Mail: justinusmariazell@ready2web.net  
Konto: Volksbank Mariazell, Kto. Nr: 54103 110000, BLZ: 44780  
Liga Bank Regensburg: Kto. Nr.: 20021 4957, BLZ: 75090300

Fortsetzung von Seite 21

Ich muss klarstellen, dass die Frage nach Gott, nach der wahren Religion für mich sehr wichtig war, wichtiger als für die französischen Normalverbraucher. Ich war auf der Suche nach Antworten. Einmal fragte ich meinen Mann: „Wird Mutter Teresa wie alle Christen in die Hölle kommen? Sie tut doch so viel Gutes für die Armen!“ Er wusste keine Antwort. So habe ich gesucht und gesucht...

Es war wirklich schwierig. Ich bin durch Prüfungen gegangen, habe mehrere Zeichen von Gott bekommen. Auch hat mich Jesus in Träumen ermutigt. Schließlich war Bischof Dubost bereit, mich für die Taufe vorzubereiten und 2008 wurde ich getauft, nach vier Jahren Katechumenat. Meiner Ansicht nach sollten die Christen den Muslimen wie Kindern, die auf der Suche sind, von Christus erzählen – ohne Angst und ohne sich verunsichern zu lassen.

*Marie, 46 Jahre*

\*

Die ersten Jahre meiner Kindheit habe ich in der Türkei verbracht. Da meine Eltern Diplomaten waren, schickten sie mich in die Schule „Sainte Jeanne d'Arc“ in Dakar, wo die Schwestern mir beibrachten zu beten. Mein Vater war ein ungläubiger Muslim, brachte dem Christentum aber Wertschätzung entgegen. Mit 40 entschloss ich mich, die Bibel zu lesen. Da entdeckte ich, dass es viel zu lernen gab. Kurz darauf machte mich eine Freundin darauf aufmerksam, dass ich den Hl. Geist anrufen könnte. Als ich das tat, bescherte mir das eine tiefe Erfahrung, so dass ich die Dinge in ihrer ganzen Tiefe verstehen konnte. Im Jahr 2000 habe ich Christus angerufen und eine so starke Liebe erfahren, dass ich Angst bekam und ich Ihn bat, von mir abzulassen.

2005 dann habe ich im Traum gesehen, dass Jesus mich gerufen und mir Brot angeboten hat. Damals lebten wir in Lyon. Ich ging jeden Sonntag in die Messe. Da ergab sich die Gelegenheit, Kardinal Barbarin kennenzulernen. Er ermutigte mich, meinen Weg fortzusetzen und 2009 hat er mir die Taufe gespendet. Christus anzugehören, ist eine einzigartige Freude.

*Sirin-Marie-Blandine, 53 Jahre*

*Famille Chrétienne v. 21.5.11*

**Wo nehmen wir die Elektrizität her für die Maschinen, die uns immer mehr auch aufgedrängt werden, ohne die selbst der Normalbürger vermeint nicht mehr auszukommen? Wer im Grünen wohnt außerhalb einer Stadt braucht ein Auto, vielleicht auch zwei...**

Fernsehen gehört selbstverständlich zum Standard, und ohne Computer mit allem Zubehör ist Kommunikation kaum mehr möglich. Wer ohne Handy durch die Welt reist, hat in den Augen der meisten Zeitgenossen irgendwie den Anschluss verpasst! Von den ungezählten kleinen und großen technischen Hilfsgeräten in Haus und Gärten nicht zu reden.

Kein Zweifel, die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat die materiellen Ansprüche ins Maßlose getrieben – wer möchte sie reduzieren oder auf sie verzichten? Die Benützung der bequemen Technik ist längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber all diese Apparate sind ohne Elektrizität weder herzustellen noch zu betreiben, und auch nicht zu entsorgen.

Vor 40 Jahren wäre ein Ausstieg aus der Atomenergie schrittweise noch möglich gewesen. Da gab es vieles, was uns heute so unentbehrlich erscheint noch nicht. Warner vor einer technischen Expansion gab es genug. Sie wurden im günstigsten Fall belächelt, doch wenn die Ermahnungen allzu konkret formuliert und die Kraftwerkbetreiber mit Szenarien wie Tschernobyl oder Fukushima konfrontiert wurden, konnte es schon vorkommen, dass die Warner aus ihren Positionen geworfen oder sogar körperlich bedroht wurden.

Das, was wir heute als Fortschritt bezeichnen, besteht in einer Perfektionierung der Maschine. Sie hat mit dem Leben nichts gemeinsam. Das Leben ist ein Phänomen jenseits der Maschine. Immer dort, wo die Maschine maßlos angewendet wird, vernichtet sie Leben, und sie wird um des Geschäftes willen maßlos.

Nach wie vor verurteilen wir unsere Nachkommen zu Wächtern unserer Zivilisationsabfälle über Jahrtausende hinweg. Atommüll kann man nicht bewa-

chen, wie man Menschen, Tiere, Häuser oder Straßen bewachen kann. Für die Radioaktivität haben wir keine Sinnesorgane. Um die tödliche Gefahr festzustellen, braucht es eine hochentwickelte Apparatetechnik. Somit verur-

könnt ihr nichts tun“ (Jo 15,5). Er hat nicht gesagt, gewisse Dinge könnt ihr ohne mich nicht tun, sondern „nichts“. Und ausgerechnet bei einer derart folgenschweren Tätigkeit wie der Naturforschung haben wir ohne Ihn



**Vor 40 Jahren wäre ein Ausstieg aus der Atomenergie möglich gewesen (AKW Temelin)**

teilen wir unsere Nachkommen dazu, jahrtausendlang Technokraten zu sein.

Die Wurzel des Übels gründet in einer Wissenschaft, die sich für wertfrei hält. Wertfreiheit der Wissenschaft bedeutet: forschen ohne moralisch-ethische Werte

### Bald eine Zeit ohne reine Luft und gutes Wasser?

zu beachten, mit anderen Worten ohne auf Gottes Gebote zu achten. Es darf alles getan werden, was technisch möglich ist. Doch eine solche Wertfreiheit kann es gar nicht geben, weil die beanspruchte Wertfreiheit selbst ein Wert ist, und zwar der alle Werte entwertende Wert der Wertfreiheit, und dieser Wert ist es – man darf ihn ruhig Gottlosigkeit nennen –, der uns heute bedroht.

Bei seinen Abschiedsreden hat der Herr gesagt: „Ohne mich

– wertfrei – getan.

Die Folgen sehen wir. Die Spitzen des Eisbergs, mit welchen unser Zivilisationsschiff auf Kollisionskurs steht, hat der bekannte Biochemiker Erwin Chargaff in aller Deutlichkeit genannt: „Mit der wertfreien Wissenschaft haben wir zwei Grenzen überschritten, die wir hätten meiden müssen, und beide Male handelt es sich um die Manipulation eines Kerns: des Atomkerns und des Zellkerns.“ Die Frage ist nur, welche Manipulation katastrophalere Folgen hat: die Genmanipulation oder die Kernenergie.

Mein Mann hat in seinen Büchern und Vorträgen eine Technik angemahnt, deren Grundlagen die Gesetze des Lebens berücksichtigt und nicht lediglich die Gesetze von Physik und Chemie. Eine solche Technik widerspricht keinem einzigen Naturgesetz, nur den Börsengesetzen unserer Raubbauwirtschaft. Eine Technik für das Leben würde keine durch Radio-

## Die rastlose Hetze nach mehr Komfort ruiniert Für eine Naturwissenschaft die zuerst Gott

niert unsere Zukunft

# Wachstum, sucht

aktivität verseuchten Menschen dahinsiechen lassen und unbewohnbar gewordene Gebiete zurücklassen.

Unsere materialistische Lebensweise ist eine Folge missbrauchter Freiheit, einer Freiheit von Gott statt einer Freiheit für Gott. Gott kann dem Menschen nicht die Freiheit geben und ihn zugleich zwingen, keinen Raubbau an seiner Schöpfung zu betreiben. In unserer materialistisch geprägten Gesellschaft ist wohl die Verfügbarkeit materieller Güter angestiegen, aber parallel damit eine Verarmung an geistigen und seelischen, also kulturellen Werten.

Da jedoch die Materie begrenzt ist, wird bald auch eine Verarmung an materiellen Gütern eintreten. „Die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch die Reichsten kein gutes Wasser und keine reine Luft mehr haben können – nicht für alles Geld der Welt. Der selbstverständlich gewordene Komfort und das verlängerte Erdenleben der Menschen in den reichen Ländern werden zerrinnen wie die letzten Minuten im Stundenglas des Atomzeitalters.“

Auch wenn die Neu-Atheisten sich voll Entsetzen davon abwenden, dass Naturwissenschaft irgend etwas mit Religion zu tun haben könnte: Die Wissenschaft der Zukunft wird eine Wissenschaft sein, die zuerst Gott sucht, und der dann alles andere dazugegeben wird, die nicht bloß Wissen stapelt, sondern zu Weisheit führt. Eines ist sicher, und dies hat mein Mann auch immer wieder betont: Es wird ein Kreuzweg sein, doch er führt zu dem, der ihn vor uns gegangen ist: er führt Christuswärts.

**Inge M. Thürkauf**

*Weiterführende Gedanken zu diesem Beitrag: PANDORABÜCHSEN DER WISSENSCHAFT – DAS GESCHÄFT MIT DEM ENERGIEHUNGER; DIE GOTTESANBETERIN; DAS FANAL VON TSCHERNOBAL. Alle von Max Thürkauf. Der Beitrag ist ein Auszug aus einem Artikel in PUR-magazin 5/11.*

**Die Billionenbeträge, mit denen in der Schuldenkrise hantiert wird, offenbaren die Hilflosigkeit der Entscheidungsträger. Wenn es heißt, das „Wachstum“ sei jetzt wieder angesprungen, so beruhigt das heute kaum jemanden mehr...**

**W**er sagt, wir seien drauf und dran den Karren gegen eine Mauer zu fahren, wenn wir unseren Wettlauf nach „noch mehr“ fortsetzen, stellt eigentlich etwas Banales fest.

Gelogen ist es allerdings, wenn man hinzufügt, dies sei eine neue Einsicht. Zwei bekannte Frauen, die Französin Simone Weil und die Engländerin Elizabeth Anscombe im angelsächsischen Bereich haben das schon vor langem gesagt: „Ein unbegrenztes Wachstum ist schon begrifflich ein Widerspruch zur Begrenztheit der Welt, und daran zu glauben, ist eine kriminelle Verblendung, die eines Tages von der Realität bestraft werden wird.“ (Anscombe)

Diese beiden zum katholischen Glauben Bekehrten (auch wenn erstere nicht die Taufe empfangen hat) haben sich nicht mit den fruchtlosen Streitereien abgegeben, nach dem Motto: Schluß mit dem Liberalismus und Rückkehr zum grün umgefärbten Sozialismus oder umgekehrt. Beide haben die Wurzeln des Problems herausgestellt: den Wahnsinn des Geschöpfes, das seine Endlichkeit vergißt und

**Eines ist klar: So wichtig menschliches Mühen ist, die Rettung des Menschen kommt letztlich vom Herrn. Eindrucksvoll macht uns das der Osterbrief einer russisch-orthodoxen Christin deutlich: Hoffnung unter schwierigsten äußeren Bedingungen:**

**D**as ganze Russland feiert dieses Fest der Feste. In der heiligen Osternacht haben sich tausende unbekannte Menschen umarmt. Alle waren Brüder. Ich bin glücklich, dass ich diese Zeit in Russland erlebe.

Das Volk versteht es sehr gut, was der Tod und die Auferstehung bedeuten. Sogar die ganz Verlorenen, Verzweifelten, Betrunkenen leben heute mit der tie-

Gebet, Fasten, Teilen – das Zukunftskonzept

# Plädoyer für eine Kurskorrektur

sich als sein eigener Schöpfer ansieht.

Beim Wettlauf in den Abgrund kann uns nur die Mäßigung bzw.

(70% aller Kräne sind derzeit dort im Einsatz) oder in Indien abspielt, macht deutlich, daß sich weitere Regionen ihrerseits an diesem Wettlauf beteiligen und ihn so beschleunigen. Der Westen, der bereits erkennt, wohin das führt, wird nur dann glaubwürdig für ein Einbremsen eintreten können, wenn er mit gutem Beispiel vorangeht.

Jeder von uns ist daher aufgerufen, weniger zu konsumieren. Und wir werden uns nur dann einen Anflug von Glaubwürdigkeit einhandeln, wenn wir es auch tatsächlich tun und das, worauf wir verzichten klug teilen.

Begleiten Sie all das mit dem Gebet, dessen Notwendigkeit in dem Maß erkennbar werden wird, wie die Gefahr steigt. Wir landen somit bei den drei Pfeilern, die uns die Bergpredigt vor Augen führt: Gebet, Fasten, Teilen, als Weg zu einem menschlicheren, weil göttlicheren Leben.

**Didier Rance**

*L'Homme Nouveau v. 26.2.11*



**Plädoyer für eine Konsumbremse**

die Askese und das Fasten einbremsen. Das moderne Wort Wachstumsverringerung drückt das Anliegen nicht wirklich angemessen aus. Was sich in China

## Ostern: Quelle unbesiegbarer Hoffnung Es werden in Russland Wunder geschehen

fen Freude, strahlen diese Freude aus. Ich habe keine Angst, den ganz fremden Menschen: „Christus ist auferstanden!“ zu sagen. Alle antworten „gerne“ und „ohne Verweilen“.

Diese helle, heilige Woche ist die Versetzung der Paschaliturgie, des Sakramentes der Liebe: Die Menschen kommen zu mir, man beschenkt einander mit der Frühlingsstimmung.

Ich glaube wieder, dass in Russland Wunder geschehen werden.

Obwohl unser Volk ausstirbt, obwohl viele kluge, gebildete (auch reiche) Menschen Russland verlassen.

Die Wege Gottes sind uns unbekannt. Das Eine ist klar: Die Muttergottes liebt uns, die Märtyrer und Heiligen sind in der Nähe und wirken klug und fruchtvoll.

Wir sind in der Liebe des Auferstandenen verbunden: alle – die Menschen, die Tiere, die Sonne...

**Tatjana Goritschewa**

**Extremsituationen im Leben:** Man kann an ihnen zerbrechen oder wachsen. Als Anne-Dauphine Julliard, Mutter von 4 Kindern, erfuhr, ihre Tochter sei unheilbar krank, begann für sie ein ungeahntes Abenteuer der Liebe.

*Sie sind Autorin eines wunderbaren Buches, „Deux petits pas sur le sable mouillé“, über die unheilbare Krankheit ihres Kindes. Können Sie uns ein kurzen Auszug daraus vorlesen?*

**ANNE-DAUPHINE JULLIARD:** Am Ende des Arztbesuches ziehe ich meine Tochter, die auf dem Untersuchungstisch sitzt, wieder an. Dabei wende ich meinem Mann Loïc, dem Arzt und der Psychologin, die ebenfalls anwesend sind, den Rücken zu. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt ihr. Mit der Spontaneität einer Mutter, einer Mutter, die leidet, sage ich zu ihr: „Thais, hast du gehört, was der Arzt gesagt hat? ... Es ist wirklich schlimm. Und es ist schrecklich, ja furchtbar traurig. Aber, mein Liebling, all das wird uns niemals daran hindern, dich zu lieben und alles zu tun, damit du ein glückliches Leben hast. Ich verspreche dir: Du wirst ein schönes Leben haben. Sicher, kein Leben wie andere kleine Mädchen, aber ein Leben, auf das du stolz sein kannst: Es wird dir nie an Liebe mangeln.“

*Das müssen sie näher erklären.*

**JULLIARD:** Thais ist zwei Jahre alt. An ihrem Geburtstag haben wir erfahren, dass das Kind, das sich bisher normal entwickelt hatte – Ausnahme war ein beim Gehen etwas verdrehter Fuß –, von einer unheilbaren, degenerativen, genetischen Erkrankung betroffen war. Sie würde nur mehr noch ein paar Monate zu leben haben. In dieser Zeit würde sie Schritt für Schritt alle Fähigkeiten, die sie erworben hatte, verlieren.

*Wie haben Sie das als Mutter erlebt?*

**JULLIARD:** Als Mutter war da plötzlich alles infrage gestellt: Warum habe ich ihr das Leben geschenkt? Und genau in dem Moment, den ich eben vorgelesen habe, wird mir schlagartig bewusst, dass die Nachricht nichts an meinem Muttersein ändert. Ja, gerade da wurde mir besonders klar, was es heißt, Mutter zu sein: sein Kind

*Lernen, sich mit den Lebensumständen abzufinden – und mit Gottes*

## „Es wird dir nie an Liebe m

zu lieben und es glücklich zu machen – was die Lebensumstände auch immer sein mögen.

*Mich hat bei dem, was Sie vorgelesen haben, gewundert, dass Sie nicht geschrieben haben, sie seien bei dieser Nachricht weinend zusammengebrochen...*

**JULLIARD:** Ich habe natürlich



Anne-Dauphine Julliard

schon geweint. Schließlich war ich ja zutiefst traurig. Aber zusammengebrochen bin ich nicht, weil sie ja da war. Sie war ja nach wie vor das lebendige, fröhliche Mädel wie vorher. Sie hat mir geholfen durchzuhalten.

*Hatten Sie Schuldgefühle – viele erleben das ja bei solchen Erkrankungen?*

**JULLIARD:** Nein. Schuldgefühle bekommt man, wenn man sich fragt: Warum nur? Dann sucht man nämlich nach einem Schuldigen. Ich hatte das Glück, mich das nie zu fragen. Ich habe diese Frage instinktiv abgewiesen. Es gibt ja keine Antwort darauf, eine Antwort, die mir hilft voranzuschreiten. Natürlich kann man nach Schuldigen suchen: ich, mein Mann, vielleicht der liebe Gott... Ich habe jedenfalls nie danach gefragt. Wohl aber danach, wie wir das schaffen. Ich brauchte Verbündete...

*Waren Sie jemals auf Gott böse?*

**JULLIARD:** Nein, nie.

*War Gott ein Verbündeter?*

**JULLIARD:** Ja, das war Er! Ich glaube nicht daran, dass Gott uns das Leiden schickt. Das Leiden ist nun einmal da und Gott bietet uns Seine Begleitung an. Er kann aus diesem Leiden etwas Positives

dieses Mädchen noch in den letzten Phasen seines Leben zu spielen vermochte. Da waren eben das Leben und der Tod. Wir sind gemeinsam vorangeschritten, im Vertrauen zueinander.

*Wie spielt sich diese Begleitung im Alltag ab?*

**JULLIARD:** Professor Bernard sagt einen schönen Satz: Man muss dem Tag Leben hinzufügen, wenn man dem Leben keine Tage mehr hinzufügen vermag. Das heißt nicht: Jeden Tag etwas Ausgefallenes zu unternehmen. Es heißt, alles mit Liebe zu tun, jeden Moment zu nutzen. Einen Tag nach dem anderen zu leben und nicht über diesen hinauszuschauen. Am Abend einschlafen und sagen: Wie schön war doch der heutige Tag! Die guten Momente in Erinnerung rufen – und nicht die schlechten. Das ist der Schlüssel: Das Leben könnte auch nur einen Tag dauern. Heute ist wichtig. Ich weiß nicht, was morgen sein wird.

*Haben die Leute Ihre Botschaft mitbekommen?*

**JULLIARD:** Ja, da bin ich sicher. Viele Leser schreiben mir. Eine junge Frau etwa: „Danke, nachdem ich Ihr Buch gelesen habe bin ich sicher: Eines Tages will ich Mutter sein.“ Sie hat verstanden. Man könnte das Buch auch als Geschichte der Erkrankung eines Mädchens, genauer gesagt, zweier Mädchen, denn ich habe noch eine kranke Tochter, lesen. Ein nicht gerade ergötzliches Umfeld. Da könnte man ja auch anders reagieren und sagen: Wenn das so ist, will ich wirklich keine Kinder haben. Die junge Frau hat aber begriffen: Ein schönes Leben ist nicht eines, das ohne Prüfungen abgeht. Es ist eines, in dem man an seinen Prüfungen gewachsen ist. Und das hat diese junge Frau verstanden.

*Wir leben in einer Gesellschaft, in der man Angst hat. Sie zeigen, daß Sie sich nicht fürchten...*

**JULLIARD:** Ich hatte vorher

machen. An uns liegt es, uns auf Seine Nähe und Begleitung einzulassen.

*In Ihrem Buch schreiben Sie, Sie hätten eine Stimme gehört, die sagt: „Wenn du wüsstest...“*

**JULLIARD:** Ich denke, dass es Gott war. Ich habe das noch vor der Diagnose des Arztes gehört. Es war keine ernste, traurige Stimme. Es war nicht nur die Ankündigung der Krankheit, sondern vor allem der Hinweis auf das, was sich alles in unserem Leben verändern würde, was wir dank der Krankheit alles verstehen würden, eine Art Vorbereitung.

*Das Schöne an Ihrem Zeugnis ist die Tatsache, dass es zwar den Schmerz beschreibt, vor allem aber das Leben bezeugt...*

**JULLIARD:** Ja, das Leben, das ganze Leben. Die Trauer verdrängt ja nicht das Leben. Thais Leben bezeugt ausgiebig, dass

# Hilfe an ihnen zu wachsen "mangeln"

Angst, jetzt aber nicht mehr. In unserer Gesellschaft hat man Angst vor dem Tod, versucht ihn zu verdrängen, redet nicht über ihn. Dank unseres fünfjährigen Sohnes, der uns eines Tages gesagt hat: „Der Tod ist nicht schlimm. Jeder wird sterben,“ haben wir begriffen: Der Tod ist zutiefst mit dem Leben verflochten. Es ist ja die einzige Gewissheit, die es gibt: Eines Tages werden wir sterben. Sobald man die Angst vor dem Tod überwindet, verschwinden auch viele andere Ängste, insbesondere die vor dem Leben. Ich weiß: Niemals mehr werde ich mich vor dem Leben fürchten.

## Muss man dem Tode ins Auge sehen können? Haben Sie und Ihre Tochter dies getan?

**JULLIAND:** Ich weiß nicht, ob der Tod Augen hat. Jedenfalls haben wir ihn angenommen. Wir haben uns nicht vor ihm gefürchtet. Wir hatten ja auch keine andere Wahl. Wir sind auf ihn zugegangen. Also ging es darum, es mit so viel Sanftheit und klarem Blick wie möglich zu tun. Nicht vor ihm davonzulaufen.

## War sich ihre Tochter bewusst, was da geschah? Schließlich war sie zwei Jahre alt...

**JULLIAND:** Auf jeden Fall. Sie wusste, was geschah. Thais wusste, dass ihr Leben nicht das der anderen Kinder war. Meinem Eindruck nach hatte sie ihren besonderen Lebensweg angenommen. Sie wusste, dass sie nicht lange leben würde, sie wusste aber auch, dass man sie liebte. Trotz aller Fähigkeiten, die sie einbüßte, erlebte sie, dass wir sie liebten. Und so ist sie nach einem schönen Leben als kleines Mädchen gelassen gestorben.

## Sie haben noch einem zweiten Mädchen, das ebenfalls krank ist, das Leben geschenkt. Wieso?

**JULLIAND:** Als wir von der Krankheit von Thais erfahren haben, war ich mit diesem dritten Kindschwanger. Die Ärzte meinten, sie habe 25% Chance eben-

falls von der Krankheit betroffen zu sein. Erstens einmal hoffte ich, dass sie die Krankheit nicht haben würde und zweitens war es für mich klar, dass ich sie nicht töten lassen wollte. Ich wollte dem Leben eine Chance geben. Ein paar Tage nach ihrer Geburt hat man uns mitgeteilt, dass sie dieselbe Krankheit habe. Dennoch bedauere ich meine Entscheidung in keiner Weise.

## Woher beziehen Sie Ihre Gelassenheit? Waren sie auf die Schwierigkeiten vorbereitet?

**JULLIAND:** Nein. Darauf kann man sich nicht vorbereiten. Ich hatte allerdings einen guten familiären Hintergrund, einen Mann, den ich liebe, und eine positive Einstellung zum Leben. Ich bemühe mich um ein glückliches Leben. Thais hat unser Leben verändert, hat uns viel Schönes beigebracht. Sie hat uns gelehrt, wahres Glück zu empfinden.

## Muss man etwa auf das Glück setzen, in das Glück investieren?

**JULLIAND:** Unbedingt. Man steht eben vor einer Wahl. Das haben wir mit Thais begriffen. In bestimmten Situationen gilt es zu wählen, welchen Weg man einschlägt. Man muss also das Glück wählen. Das ist ein Willensakt. Auch die Frage, ob man sich von Gott begleiten lässt, hängt von einer bewussten Entscheidung ab.

## Wie funktioniert das im Alltag? Ein Zwang zum positiven Denken?

**JULLIAND:** Ich hatte mir vorgenommen, mir folgendes bewusst zu machen: Du hast dein Kind vor dir, sieh nicht die Krankheit, sondern dein Kind! Das ist in sich ein positiver Akt. Man wird nicht vom Kranksein des Kindes überwältigt. So habe ich zwar wahrgenommen, was sie an Fähigkeiten verlor, aber auch, was sie dazugewonnen hat. Sicher, Thais konnte nicht mehr sehen, hören, sprechen – aber sie konnte weiterhin mit mir kommunizieren, wenn auch nicht über die üblichen Kanäle. Das habe ich von ihr gelernt. Natürlich gibt es Tage, an denen alles zu schwer wird, man nur noch weint. Auch das muss man annehmen – und sich sagen: Ich will morgen wieder das Gute sehen.

## Ist das die Mütterlichkeit, die Dinge so anzunehmen, wie sie sind?

**JULLIAND:** Ja. Ich selbst habe das in einer Extremsituation erlebt. Aber dasselbe gilt für den normalen Lebensverlauf. Daher wendet sich mein Buch auch an alle Eltern. Es geht um die Frage: Was erwarte ich vom Kind? Jeder von uns hat doch Erwartungen an seine Kinder. Wir haben Lebensentwürfe für sie parat. Und dann sind wir mit der Realität des Kindes konfrontiert. Und diese muss man akzeptieren lernen. Thais hat mir das beigebracht. Sie hat mich gelehrt, wirklich Mutter zu werden, in der Tiefe meines Herzens.

## Das Leitbild der Mütterlichkeit ist Maria. Sie wird oft als Weinende dargestellt. Warum ist das Muttersein so stark mit dem Leiden verbunden?

**JULLIAND:** Ich bin mir nicht sicher, ob das Leiden so zentral ist. Als Mutter bin ich im wahrsten Sinn des Wortes mit meinem Kind verbunden – sogar leiblich. Und dann kommt es im Leben zu einer Folge von Trennungserlebnissen – vom Moment des Zerschneidens der Nabelschnur bis zum Tod. Und das gilt es zu akzeptieren. Man muss das Kind sein eigenes Leben leben lassen. Man kann die Tränen, die bei diesen Trennungserfahrungen fließen, als Zeichen des Leidens deuten – sie sind jedoch nicht nur Tränen des Schmerzes.

## Inwiefern hat Ihnen Ihr Glaube geholfen?

**JULLIAND:** Er war eine reale Hilfe: die Kraft des Gebets in den schwersten Momenten eines solchen Lebensabschnitts. Wir haben auch gespürt, dass andere Leute für uns gebetet haben. Es hat uns bei schweren Prüfungen geholfen, einen Schritt vorwärts zu setzen. Und: Ganz fest mit dem ewigen Leben zu rechnen, ist für eine Mutter, die ihr Kind verliert, ein enormer Trost. Man sagt sich dann: Was sind diese 3 Jahre und 9 Monate gegen ein Leben in Ewigkeit. Das Leben ist eben nicht absurd, wenn man an das ewige Leben glaubt. Dieses Wissen hat uns eine gewisse Abklärbarkeit vermittelt.

*Gekürzte Fassung der Interview-Sendung: „Un coeur qui écoute – Maternité, gesendet am 30.5.1011“*

## Ankündigungen

### Sommerakademie

„Wer euch hört, der hört mich – Zum Verhältnis von Offenbarung, Tradition, Hl. Schrift und Lehramt“ ist das Thema der Theologischen Sommerakademie in Aigen  
**Zeit:** 29. bis 31. August  
**Ort:** Vereinshaus, Hauptstraße 15, A-4160 Aigen im Mühlviertel  
**Anmeldung:** Linzer Priesterkreis, Am Südhang 1, A-4133 Niederkappel, E-Mail: info@theol-sommerakademie.com

### Freude am Glauben

„Die Kirche und ihre Sorge für die Menschen“ – Thema des 11. Kongresses „Freude am Glauben“. Vortragende u.a.: Karl Wallner OCist, Christoph Haider, Lothar Roos, Gerhard Maria Wagner, Bischof Andreas Laun... Eigenes Jugendprogramm  
**Zeit:** 9 bis 11. September  
**Ort:** Stadthalle Karlsruhe  
**Info&Anmeldung:** Forum Deutscher Katholiken, Postfach 1116, D-86912 Kauferring, Tel: 0049 8191 966744, www.forum-deutscher-katholiken.de

### Für einen guten Ehepartner

Herzliche Einladung zur **Fußwallfahrt** nach Altötting um einen guten Ehepartner organisiert von kathTreff.org  
**Zeit:** 8. bis 11. September.  
**Kongress** zum Thema „Die Handschrift Gottes entdecken“ für katholische Partnersuchende  
**Zeit:** 28. bis 30. Oktober.  
**Ort:** Wigratzbad  
**Info&Anmeldung** für beide Veranstaltungen: www.kath-Treff.org

### Mödlinger Orgelsommer

In diesem Sommer finden 3 Konzerte an der Walcker-Orgel in der Stadtpfarrkirche St. Othmar in Mödling statt  
**Zeit:** 21. Juli, 18. August, 15. September jeweils 20 Uhr  
**Info:** www.othmar.at

## 8 Millionen Abtreibungen in Deutschland

Seit 1996 wird eine amtliche Statistik über die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland geführt. Nach dieser Statistik wurden in den letzten 15 Jahren jährlich zwischen 110.000 und 135.000 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt. Die meldestatistisch erfassten Abbrüche sind jedoch, wie in den ersten Jahren das Statistische Bundesamt selbst anmerkte, lückenhaft. Tatsächlich finden deutlich mehr Schwangerschaftsabbrüche statt als die Statistik ausweist. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung geht beispielsweise davon aus, dass der Erfassungsgrad bei etwa 60% liegt. Wer aus diesen Angaben eine realistische Aussage über die tatsächlichen Abtreibungen für den Zeitraum seit Beginn der Liberalisierung der Abtreibung in Deutschland (...) ableiten will, kommt für den Zeitabschnitt von 1974 bis 2010 auf insgesamt etwa 8 Millionen Abtreibungen in Deutschland.

*Zenit.org v. 10.5.11*

**Das entspricht etwa der Bevölkerung Österreichs oder zweimal der von Rheinland-Pfalz.**

## Österreich nicht kinderfreundlich?

„Die Österreicher haben schlicht und einfach Angst vor dem Kinderkriegen. Sie fürchten um Freiheit, Geld, Karriere“: Das schließt Ulrich Reinhardt, Leiter der Hamburger „Stiftung für Zukunftsfragen“, aus einer Umfrage unter 1.000 Personen über 15. Kernergebnis: Nur zwei von fünf Österreichern (39 Prozent) halten das eigene Land für kinderfreundlich. (...) Eine Folge ist die hierzulande niedrige Geburtenrate von 1,4 pro Frau. Warum viele Österreicher keine Familie gründen? Weil sie lieber frei und unabhängig bleiben wollen, meinen 54 Prozent, weil Kinder (zu viel) Geld kosten 44 Prozent. An dritter Stelle: Karriere lasse sich schlecht mit Familie vereinbaren (40 Prozent). Lediglich ein Viertel sagt, dass sich dieses Kunststück im Rahmen der eigenen Arbeit vollbringen lässt.

*Der Standard v. 9.6.11*

**Kein gutes Zeugnis, das der Zukunftsforscher den Österreichern ausstellt: Lieber keine**

# Pressesplitter kommentiert

**Kinder und dafür mehr Freiheit, Geld und Karriere. Dass dies differenzierter zu sehen ist, zeigt eine andere Befragung auf, die Der Standard einen Monat davor hingewiesen hatte:**

## „Stark ausgeprägter Kinderwunsch“

Bei Österreichs Jugendlichen finden sich traditionelle Rollenbilder: Der berufliche Erfolg wird etwa bei Männern stärker im Mittelpunkt gesehen, bei den Frauen ist es die Familie. Das ergab der *Jugendmonitor* im Auftrag des Familienministeriums... (...)

Fast drei Viertel der Befragten wollen der Studie zufolge selbst einmal eine eigene Familie. Starke Geschlechterunterschiede gibt es laut Motivforscherin Sophie Karmasin beim Thema Ehe: Einmal zu heiraten erachten 60% der jungen Frauen, aber nur 34% der jungen Männer für sehr oder eher wichtig. „Sehr stark ausgeprägt“ sei der Kinderwunsch, so der Politikwissenschaftler Peter Filzmaier: 55% der befragten Frauen und 36% der befragten Männer wollen auf jeden Fall einmal Kinder haben. (...)

Die Mehrheit, nämlich 62%, will zwei Kinder – die Größe des Wohnortes oder die Region spielten dafür praktisch keine Rolle. (...) Klare Vorstellungen haben die Jugendlichen, was Kinderbetreuung betrifft: 77% sind der Meinung, Kinder bis drei Jahre sollten hauptsächlich von den Eltern zu Hause betreut werden. (...) Die eigene Bereitschaft, beim Kind zu bleiben, unterscheidet sich davon: 36% der Frauen wollen bis zum dritten Lebensjahr beim Kind bleiben...

Sehr traditionelle Vorstellungen ortet Karmasin beim Thema Teilzeit: 85% der Frauen können sich vorstellen, für eine gewisse Zeit Teilzeit zu arbeiten, um sich um die Kinder zu kümmern (...) Wenn der Partner gut verdient,

wären 55% der jungen Frauen gerne Hausfrau. Umgekehrt könnten sich 34% der jungen Männer vorstellen, einmal „Hausmann“ zu sein.

*Der Standard v. 23.5.11*

**Klingt zunächst erfreulich. Sieht man näher hin, sind die Ergebnisse nicht wirklich beruhigend, etwa dass nur 36% der Männer Kinder haben und nur 36% der Frauen die ersten drei Jahre der Kinderbetreuung widmen wollen. Was nützt es da, dass 77% der Meinungen sind, das wäre erstrebenswert? Wunsch und Wirklichkeit klaffen eben auseinander. Und das beschert uns die niedrigen Geburtenraten hierzulande.**

## Grundrechte für Menschenaffen

Da Menschenaffen über ein Bewusstsein verfügen, sich mental in andere Wesen hineinversetzen und in die Zukunft denken können, sollen sie als Personen anerkannt und als Individuen respektiert werden. Die Forderung nach elementarer Gleichstellung der Menschenaffen setzt einen Trend fort, der allgemein in der Menschheitsgeschichte erkennbar ist: Anfangs bezogen sich ethische Empfindungen fast ausschließlich auf die eigene Sippe, danach auf gesellschaftliche Teilgruppen, später auf die Mitglieder einer Gesellschaft, schließlich (mit der UN-Menschenrechtserklärung) auf alle Menschen. Warum sollten wir hier haltmachen und die Interessen leidens- und freudefähiger Primaten ignorieren, bloß weil sie keine Menschen sind?

Wir meinen, dass der historische Moment gekommen ist, um nach Nationalismus, Rassismus und Sexismus auch die Schranke des „Speziesismus“ zu überwinden, der die Diskriminierung von Lebewesen aufgrund ihrer Artzugehörigkeit rechtfertigt. (Selbst-

verständlich ist dabei die Grenzziehung zwischen Menschen und Menschenaffen auf der einen und dem Rest der Tierwelt auf der anderen Seite künstlich: Auch die Interessen anderer Tiere müssen in einer fairen ethischen Güterabwägung berücksichtigt werden.) Wie im Falle „unmündiger“ Menschen, die nicht für sich selbst sprechen können, sollten Rechtsansprüche von Menschenaffen durch Sachwalter vertreten werden. In Neuseeland und Spanien wurden dazu bereits Gesetzesentwürfe erarbeitet. Die Giordano-Bruno-Stiftung unterstützt derartige Bestrebungen, da sie sich folgerichtig aus den Prämissen des evolutionären Humanismus ergeben: Wir Menschen sind eben nicht die „Krone der Schöpfung“, sondern evolutionär entstandene Organismen wie andere auch.

*Auszug aus: „Bruder Schimpanse Schwester Bonobo – Grundrechte für Menschenaffen.“*

*www.giordano-bruno-stiftung.de*

**Keine Frage: Der Mensch soll sorgsam mit der Schöpfung umgehen. Sie ist ja Werk Gottes. Tieren deswegen einen menschenähnlichen Status einzuräumen, ist absurd. Rechts-subjekt kann nur der nach Gottes Abbild geschaffene Mensch, der sich fundamental vom Tier unterscheidet, sein. Zu solchen irreführenden Vorstellungen gelangt man eben, wenn man, wie es die „Giordano-Bruno-Stiftung“ tut, Religion als „Menschenwerk wie alle anderen Produkte und Institutionen, die unsere Spezies im Verlauf ihrer kulturellen Evolution hervorgebracht hat“, ansieht.**

## Ja zur Sterbehilfe

Die Volksinitiative „Nein zum Sterbetourismus im Kanton Zürich“ wurde von nur 60.186 Personen angenommen... Dagegen stimmten 78,41%. Die Vorlage verlangte, jegliche Suizid-Behilfe zu verbieten, sofern die betroffene Person nicht mindestens ein Jahr lang im Kanton Zürich gelebt hat.

(...) Noch deutlicher sprach sich die Bevölkerung über die Vorlage „Stopp der Suizidhilfe“, welche den Bund per Standesinitiative beauftragen wollte, jede Art der Sterbehilfe unter Strafe zu stellen. Nur 43.165 Stimmberechtigte waren dafür. Dagegen stimmten (...) 84,48%. Bernhard Sutter, Vize-

Präsident von „Exit“, zeigte sich (...) erfreut darüber, daß die „religiösen Fundamentalisten“ keinen Erfolg gehabt hätten. Es sei schön zu sehen, daß sich die Zürcher grundsätzlich hinter die Sterbehilfe stellen würden. Dies sei ein klares Votum für die Selbstbestimmung. „Weder Staat noch Kirche haben beim Sterben mitzureden. Das Volk will sich die Möglichkeit, selber über den Tod zu bestimmen, nicht nehmen lassen“, sagte Sutter.

NZZ v. 15.5.11

**Erschreckend das klare Ja zur Sterbehilfe im Kanton Zürich. Es hat ebenso wie der Selbstmord von Gunther Sachs neuerlich Debatten über die Tötung Alter und Leidender ausgelöst – auch in Österreich:**

### Plädoyer für Sterbehilfe schlecht getarnt

Weil du arm bist, musst du länger leiden. Längst haben Leute, die die Mittel, die Verbindungen und die Kraft dazu haben, Wege gefunden, um bei schwerer Krankheit ihrem als unerträglich empfundenen Leben ein Ende zu setzen. Als hilflose Pflegefälle jahrelang dahinzudämmern wird mehr und mehr zum Schicksal derer, die keine andere Wahl haben. In der Schweiz ist Sterbehilfe seit Jahr und Tag erlaubt. (...) In Österreich wehren wir uns noch dagegen, das Thema ernsthaft zu diskutieren. Aber früher oder später wird sich das nicht mehr vermeiden lassen.

Vor kurzem hat sich der Millionär und Lebenskünstler Gunter Sachs erschossen, weil ihm, wie es hieß, ein Leben als Pflegefall nicht mehr lebenswert erschien. (...) Rund 50 weniger prominente Österreicher lassen sich Jahr für Jahr von „Dignitas“ in den Freitod begleiten. Das kostet einiges Geld (monatelanger Aufenthalt in der Schweiz), obwohl die Organisation nicht gewinnorientiert ist.

In den USA hat sich vor einigen Jahren eine Ethikkommission mit der Zulassung von Sterbehilfe beschäftigt. Sie bejahte die Frage grundsätzlich, riet aber, zunächst die Erfahrungen der Niederlande abzuwarten, wo diese Möglichkeit unter bestimmten Bedingungen längst erlaubt ist. Die Kommissionsmitglieder begründeten ihr Ja vor allem mit der Tatsache, dass auch in den USA Sterbehilfe,

obwohl verboten, ohnehin seit Jahr und Tag inoffiziell praktiziert wird. Wer mit einem Arzt befreundet ist, vereinbart mit diesem: Wenn es so weit ist, hilf mir. Wer das nicht kann, leidet bis zum Ende.

Selbstverständlich wirft das alles eine Fülle von schwerwiegenden moralischen Fragen auf. Es gibt, wenn nicht vorgebeugt wird, die Gefahr des Missbrauchs. Es gibt die kirchliche Auffassung, dass man dem lieben Gott nicht ins Handwerk pfuschen soll. (Aber tun das die Ärzte mit ihren lebensverlängernden Maßnahmen weit über den „natürlichen Sterbezitpunkt hinaus nicht schon längst?) Es gibt die segensreiche, aber noch immer viel zu wenig verbreitete, Einrichtung der Hospize, wo Todgeweihte wenigstens nicht noch monate- und jahrelang qualvoll am Leben gehalten werden. Dagegen steht die von immer mehr Menschen geteilte Meinung, die Entscheidung über den eigenen Todeszeitpunkt sei ein Menschenrecht. Auf die Dauer

lung umbringen“.

■ **Die Lehre der Kirche wird banalisiert: „dem lieben Gott ins Handwerk pfuschen“ statt des klaren lebensrettenden Gebots: Du sollst nicht töten.**

■ **Und immer wieder der Ruf nach Diskussionen über etwas, das außer Streit stehen muss, wenn Menschen zusammenleben wollen: dass jedermanns Leben unantastbar ist.**

### Gott in der Verfassung

Mit der neuen ungarischen Verfassung, deren Unterzeichnung durch den Staatspräsidenten Pal Schmitt am Montag im Fernsehen übertragen wurde, verankert Ungarn ein christliches Werteverständnis als Grundlage des ungarischen Staates. Die Präambel stellt unter der Überschrift „Nationales Glaubensbekenntnis/Nationale Erklärung“ heraus:

„Wir sind stolz darauf, dass unser König Stefan der Heilige vor tausend Jahren den ungarischen

Wir bekennen uns dazu, dass wir nach den zu moralischen Erschütterung führenden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zweifellos einer seelischen und geistigen Erneuerung bedürfen.“

Im Verfassungsteil „Grundlagen“ wird der Stellenwert der Ehe und Familie besonders herausgestellt. In Artikel K steht dazu:

(1) Ungarn schützt die Institution der Ehe, als auf Basis von freiwilliger Entscheidung zustande gekommene Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau und die Familie, als Grundlage der Erhaltung der Nation.

(2) Ungarn unterstützt die Eltern in ihrer Entscheidung Kinder zu bekommen.

Medrum v. 25.4.11

**Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, dass sich ein Land im Herzen Europas ein christliches Leitbild in der Verfassung verankert. Dass sich die Ungarn damit heftige Kritik eingehandelt haben, war vorherzusehen. Es wird viel Gebet brauchen, damit diese Erklärung mit Geist erfüllt wird.**

### Ein langes Leben

Anfang des Jahres haben zwei Wissenschaftler ein Werk veröffentlicht, das die Faktoren beschreibt, die Langlebigkeit fördern (Howard S. Friedman & Leslie R. Martin, *The Longevity Project*, Hudson Street Press, 2011). Ihre Studie stützt sich auf Daten über das Leben von 1.500 US-Amerikanern über eine Periode von 80 Jahren. Insoweit die Moral die Wissenschaft von einem guten Leben ist, sind die Schlussfolgerungen der Arbeit äußerst moralisch. Am meisten fällt auf: Der Faktor der statistisch am meisten für einen frühen Tod verantwortlich erscheint, ist die Ehescheidung der Eltern in der eigenen Kindheit. Dieses Ereignis wirkt unter allen Katastrophen, die diese Menschen erlebt haben mögen, am meisten traumatisierend – stärker als der Tod eines Elternteils. Natürlich erhöhen auch andere Faktoren wie Alkohol- oder Drogenkonsum das Risiko. Aber sie spielen eine geringere Rolle als die Scheidung der Eltern.

Famille Chrétienne v. 9.4.11

**Das größte Geschenk, das Eltern den Kindern machen können, ist ihr treues Zusammenstehen – zeigt eben auch die Statistik.**



Die größte Dienst der Eltern für die Kinder: eine stabile Ehe

werden wir um diese Diskussion nicht herumkommen.

Der Standard, v. 26.5.11

**Die Argumente erinnern an die Abtreibungsdebatte:**

■ **Die Reichen könnten sich den Luxus zu töten leisten, die Armen nicht.**

■ **Das Töten würde ohnedies praktiziert, also könne man es legalisieren (bei Einbruch und Diebstahl wird das unsinnige Argument nicht strapaziert)**

■ **Falsche Begriffe verdecken das Geschehen: „in den Freitod begleiten“ statt „gegen Bezah-**

Staat auf feste Grundlagen gebaut hat und unsere Heimat zu einem Teil des christlichen Europa machte. (...)

Wir anerkennen die die Nation erhaltende Kraft des Christentums. Wir achten die verschiedenen religiösen Traditionen unseres Landes. (...)

Wir bekennen uns dazu, dass die wichtigsten Rahmenbedingungen unseres Zusammenlebens die Familie und die Nation sind, die Grundwerte unserer Zusammengehörigkeit sind Treue, Glaube und Liebe. (...)

## Worte des Papstes an die Familien

# Freut Euch, Eltern zu sein!

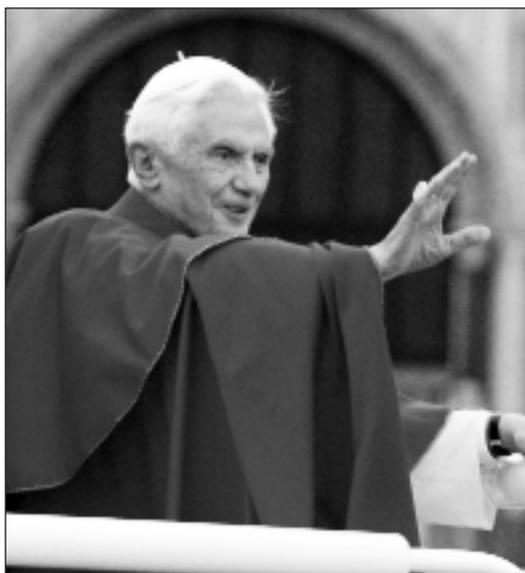
**L**iebe Eltern, bemüht euch immer darum, eure Kinder beten zu lehren, und betet mit ihnen; führt sie zu den Sakramenten hin, besonders zur Eucharistie (...); führt sie in das Leben der Kirche ein; habt keine Angst, in der Geborgenheit der Familie die Heilige Schrift zu lesen und so das Familienleben mit dem Licht des Glaubens zu erhellen und Gott als Vater zu loben. Seid gleichsam ein kleiner Abendmahlssaal, wie jener von Maria und den Jüngern, in dem Einheit, Gemeinschaft und Gebet lebendig praktiziert werden!

Heute werden sich, Gott sei Dank, viele christliche Familien immer mehr ihrer missionarischen Berufung bewusst und setzen sich ernsthaft im Zeugnis für Christus, den Herrn, ein. Der selige Johannes Paul II. sagte einmal: „Eine wahre, auf der Ehe gründende

Familie ist schon als solche eine „frohe Botschaft“ für die Welt.“ Und er fügte hinzu: „In unserer Zeit gibt es zudem immer mehr Familien, die aktiv bei der Evangelisierung mitarbeiten ... In der Kirche ist die Stunde der Familie herangereift, die auch die Stunde

der missionarischen Familie ist“.

In der heutigen Gesellschaft besteht mehr denn je die dringende Notwendigkeit einer Präsenz vorbildlicher christlicher Familien. Leider müssen wir feststellen, dass sich – speziell in Europa – eine Säkularisierung ausbreitet, die zu einer Ausgrenzung Gottes aus dem Leben und zu einer zunehmenden Auflösung der Familie



führt. Eine Freiheit ohne Verpflichtung gegenüber der Wahrheit wird absolut gesetzt; als Ideal pflegt man den individuellen Wohlstand durch den Konsum materieller Güter sowie durch flüchtige Erlebnisse, wobei die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen und die tiefsten menschlichen Werte vernachlässigt werden.

Die Liebe wird auf eine gefühlsselige Gemütsbewegung reduziert und auf die Befriedigung instinktiver Triebe, ohne dass man sich darum bemüht, dauer-

hafte Bindungen gegenseitiger Zugehörigkeit aufzubauen, und ohne ein Offensein für das Leben. Wir sind berufen, dieser Mentalität entgegenzuwirken! Neben dem Wort der Kirche sind das Zeugnis und der Einsatz der christlichen Familien von großer Wichtigkeit: euer konkretes Zeugnis, besonders um die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zu seinem natürlichen Ende zu betonen, den einzigartigen und unersetzlichen Wert der auf die Ehe gegründeten Familie und die Notwendigkeit gesetzlicher Maßnahmen zur Unterstützung der Familien in ihrer Aufgabe, Kinder zu zeugen und zu erziehen.

Liebe Familien, seid mutig! Gebt nicht jener säkularisierten Mentalität nach, die das Zusammenleben als Vorbereitung oder sogar als Ersatz für die Ehe propagiert!

Zeigt mit eurem Lebenszeugnis, dass es möglich ist, wie Christus ohne Vorbehalte zu lieben, dass man keine Angst haben muss, einem anderen Menschen gegenüber eine Verpflichtung einzugehen!

Liebe Familien, freut euch über die Elternschaft! Das Offensein für das Leben ist ein Zeichen für das Offensein gegenüber der Zukunft, für Vertrauen in die Zukunft, so wie die Achtung der natürlichen Moral den Menschen befreit, anstatt ihn zu beeinträchtigen! Das Wohl der Familie ist auch das Wohl der Kirche.

*Auszug aus der Predigt in Zagreb am 5.6.11*

### Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

22.-31. Juli

Einzelexerziten nach dem Hl. Ignatius v. Loyola mit P. Ansgar Wucherpfennig

16.-20. August

Priesterexerziten - mit P. Karl Wallner OCist: Jesus Christus - Mittler eines neuen und ewigen Bundes“

22.-28. August

„Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) Schweigeexerziten mit P. Ernst Leopold Strachwitz

29. August - 4. September

Tage des Heils und der Heilung mit Kaplan Karl Mittendorfer

**Infos&Anmeldung:**

www.foyersonntagberg.at,  
Tel: 07448 3339

### Gebetszug Pro life

Gebetszug „1000 Kreuze für das Leben“ (in Österreich und Deutschland sterben täglich mehr als 1000 ungeborene Kinder durch Abtreibung oder frühabtreibende Mittel)

**Zeit:** 24. Juli; um 16 Uhr 15 Ausgange der Kreuze, anschließend friedliche Prozession, Trauerzeremonie auf der Staatsbrücke, 19 Uhr Hl. Messe in d. Franziskanerkirche

**Ort:** Salzburg, Domplatz

**Info:** 0699 1235 2535, www.europrolife.com

### Reise ins Heilige Land

Studien- und Pilgerreise mit Pfr. Konstantin Spiegelfeld mit Begegnungen mit dort lebenden christlichen Gemeinschaften. Reiseführung: Dr. Karl-Heinz u. Louisa Fleckenstein

**Zeit:** 3. bis 10. Februar 2012

**Info&Anmeldung:**

Tel: 012146494, E-mail: pfarrer@pfarre-nepomuk.at  
Weitere Ankündigungen S.

### Zu guter Letzt

Der kleine Michael kommt weinend zur Mutter: „Mama, der Papa hat sich mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen!“ Darauf die Mutter erstaut: „Deswegen brauchst du doch nicht so zu weinen, mein Schatz!“ Michi, immer noch unter Tränen: „Zuerst habe ich ja eh noch gelacht!“

### Medjugorje

Liebe Kinder!  
Mein Gebet ist heute für euch alle, die ihr die Gnade der Bekehrung sucht. Ihr klopft an die Tür meines Herzens, aber ohne Hoffnung und Gebet, in Sünde, und ohne das Sakrament der Versöhnung mit Gott. Lasst die Sünde und entscheidet euch, meine Kinder, für die Heiligkeit. Nur so kann ich euch helfen und eure Gebete erhören und Fürsprache vor dem Allerhöchsten suchen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.

*Medjugorje, am 25. Juni 2011*

### Vision 2000

Herausgeber und Verleger:  
**Verein VISION 2000,**  
**Elisabethstraße 26/22,**  
**A-1010 Wien, Österreich**  
**Tel/Fax: +43 1 5869411**  
**E-Mail: vision2000@aon.at**  
**Internet: www.vision2000.at**  
Redaktion:  
**Alexa und Dr. Christof Gaspari,**  
**Joseph Doblhoff**  
F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari  
DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Berger,  
A-3580 Horn  
Bildnachweis: Hurnaus (1),  
Begsteiger (6), Kathbild (1),  
Familie Chrétienne (1), Archiv,  
privat  
Blattlinie: VISION 2000 ist ein  
Medium, das Mut zu einem  
christlichen Leben machen will  
und Christen Orientierung zu  
bieten versucht.  
Wir freuen uns über den Nach-  
druck unserer Texte, bitten aber  
um Quellenangabe.